



LANDESHAUPTSTADT

Wiesbadener Stadtanalysen



Generation 70 plus

Ergebnisse der Umfrage 2015



Amt für
Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik

www.wiesbaden.de

Herausgeber

Landeshauptstadt Wiesbaden
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik
Wilhelmstraße 32, 65183 Wiesbaden
ISSN: 0949-5983
- November 2015

Bezug

Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik
Information & Dokumentation
Postfach 39 20, 65029 Wiesbaden

Tel.: 06 11/31-54 34
FAX: 06 11/31-39 62
E-Mail: dokumentation@wiesbaden.de
Internet: www.wiesbaden.de/statistik

**Druckerei**

Druck-Center Landeshauptstadt Wiesbaden

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet und mit der Bitte um ein Belegexemplar.

Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet, diese Veröffentlichung oder Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme zu speichern.

	Ergebnisse kurz gefasst	1
1	Hintergrund, Zielsetzung und Methode der Untersuchung	9
1.1	Ausgangslage und Ziel der Untersuchung	9
1.2	Erhebungskonzept, Methode und Datenqualität	10
2	Schulabschluss und Beruf	13
3	Lebensform und familiäre Strukturen	15
4	Wohnen	18
4.1	Wohndauer	18
4.2	Wohnsituation	19
5	Ruhestand und frühere Erwerbstätigkeit	23
6	Freizeitaktivitäten, Reisen und soziale Kontakte	26
7	Ehrenamtliches Engagement und Unterstützung anderer	30
8	Gesundheit, Krankheit und Pflege	34
8.1	Gesundheitszustand	34
8.2	Erkrankung und Hilfebedürftigkeit	35
8.3	Versorgung bei eventuell eintretender Hilfe- und Pflegebedürftigkeit	36
8.4	Pflegebedürftigkeit anderer	39
8.5	Vorstellungen und Wünsche bei eigener Hilfe- und Pflegebedürftigkeit	40
9	Finanzielle Lage und Lebensstandard	42
10	Bewertung der persönlichen Lebenssituation	46
11	Generation 70 plus im Wiesbadener Stadtgebiet	48
12	Generation 55 plus und 70 plus - Parallelen und Unterschiede	50
13	Zusammenfassung	62

ANHANG

Verzeichnis der Tabellen und Bilder

Seite

Tab. 1:	Studiensteckbrief	11
Bild 1:	Schulabschlüsse	13
Bild 2:	Früherer Berufsstatus	14
Bild 3:	Haushaltsform	15
Bild 4:	Anzahl und Wohnort der Kinder	16
Bild 5:	Persönliche und telefonische Kontakte zu den Kindern	17
Bild 6:	Wohndauer	18
Bild 7:	Verschiedene Aspekte der Wohnsituation	19
Bild 8:	Wohnungsmängel	21
Bild 9:	Anforderungen an eine neue Wohnung	22
Bild 10:	Ruhestand	23
Bild 11:	Veränderungen durch Rentenbeginn	25
Bild 12:	Freizeitaktivitäten und Häufigkeit der Ausübung ..	26
Bild 13:	Sozialer Rahmen der Freizeitaktivitäten	27
Bild 14:	Kontakte zu Freunden, Bekannten etc.	28
Bild 15:	Nutzung neuer Kommunikationstechniken	29
Bild 16:	Ehrenamtliches Engagement	30
Bild 17:	Engagementbereiche	31
Bild 18:	Motive ehrenamtlichen Engagements	32
Bild 19:	Zeitaufwand für ehrenamtliches Engagement	33
Bild 20:	Derzeitiger Gesundheitszustand	34
Bild 21:	Krankenhausaufenthalte und Schwerbehinderung	35
Bild 22:	Hilfeleistende Personen bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit	37
Bild 23:	Kenntnis von Hilfeeinrichtungen und Hilfeorganisationen	38
Bild 24:	Pflegesituation in engerem Umfeld	39
Bild 25:	Gewünschte und wahrscheinliche Betreuung	41
Bild 26:	Haushaltseinkommen nach Haushaltsgröße	42
Bild 27:	Lebensstandard und seine Entwicklung in den nächsten Jahren	44

Verzeichnis der Tabellen und Bilder

Seite

Bild 28:	Lebensstandard aktuell und zukünftig	45
Bild 29:	Lebenssituation der Generation 70 plus	46
Bild 30:	Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens	47
Bild 31:	Bevölkerung und Befragte der Generation 70 plus nach Stadtregionen	48
Bild 32:	Schulbildung der Generation 70 und 55 plus	51
Bild 33:	Berufliche Stellung der Generation 70 und 55 plus	51
Bild 34:	Haushaltsnettoeinkommen der Generation 70 und 55 plus	52
Bild 35:	Aktueller und zukünftiger Lebensstandard der Generation 70 und 55 plus	53
Bild 36:	Haushaltsform der Generation 70 und 55 plus	54
Bild 37:	Kinder der Generation 70 und 55 plus	55
Bild 38:	Wohnsituation der Generation 70 und 55 plus	56
Bild 39:	Treffen mit Freunden, Bekannten etc. der Generation 70 und 55 plus	57
Bild 40:	Ehrenamtliches Engagement der Generation 70 und 55 plus	57
Bild 41:	Engagementbereiche der Generation 70 und 55 plus	58
Bild 42:	Gesundheitszustand der Generation 70 und 55 plus	59
Bild 43:	Hilfe bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit der Generation 70 und 55 plus	59
Bild 44:	Pflegesituation im engeren sozialen Umfeld der Generation 70 und 55 plus	60
Bild 45:	Gewünschte und wahrscheinliche Versorgung der Generation 70 und 55 plus	61

Ergebnisse kurz gefasst

*Ca. 12 % der Wiesbadener
Einwohner/innen gehören
zur Generation 70 plus*

34.000 Wiesbadenerinnen und Wiesbadener sind derzeit im Alter zwischen 70 und 84 Jahren. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt ca. 12 %. Diese Altersgruppe wird in den nächsten Jahren weiter anwachsen. Zukünftige Planungen müssen dieser Entwicklung gerecht werden und setzen konkrete und belastbare Angaben zur Lebenssituation, den Bedürfnissen und Erfordernissen älterer Menschen voraus. Nachdem Ende 2013 eine Umfrage unter der 55- bis 69-jährigen Bevölkerung Wiesbadens stattfand, wird in dieser Studie die Generation 70 plus in den Blick genommen.

*Befragung von 5.000
70- bis 84-Jährigen*

5.000 Personen (Bruttostichprobe) im Alter zwischen 70 und 84 Jahren wurden durch Ziehung einer Zufallsstichprobe aus dem Einwohnermeldewesen ermittelt und von Anfang Juli bis Anfang August 2015 durch eine schriftlich-postalische Umfrage zu ihrer Lebenssituation befragt. Insgesamt wurden 2.142 auswertbare Fragebögen zurückgeschickt. Die Rücklaufquote beträgt 43 %.

2.142 haben sich beteiligt

Schulabschluss und berufliche Stellung

*Große geschlechtsspezifische
Unterschiede bei Bildung und ...*

38 % der 70- bis 84-jährigen Wiesbadenerinnen und Wiesbadener haben die Hauptschule absolviert, 32 % verfügen über einen Realschulabschluss, 8 % haben Abitur und 18 % ein abgeschlossenes Fach- oder Hochschulstudium. Während Frauen doppelt so häufig wie Männer einen Realschulabschluss haben, verfügen Männer doppelt so häufig wie Frauen über Abitur bzw. einen Hochschulabschluss. Weiterhin gilt: Je älter die Befragten sind, desto häufiger haben sie einen Hauptschulabschluss und desto geringer ist der Anteil mit Abitur oder Studium. In der Generation 70 plus haben Migranten/innen häufiger höhere Schulabschlüsse als Einheimische.

... Beruf

Ca. 40 % der Generation 70 plus hatten als Angestellte/r mit qualifizierter Tätigkeit, als Fach- oder Vorarbeiter/in oder Beamter/in eine mittlere berufliche Position inne. Über einen hohen beruflichen Status (Beamte/innen im gehobenen Dienst, Angestellte mit hochqualifizierter Tä-

tigkeit, Selbstständige in Handel, Gewerbe etc.) verfügten 27 % der Befragten. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede der schulischen Qualifikation spiegeln sich auch bei den Berufen wider.

Lebensform und familiäre Strukturen

*Frauen und über 79-Jährige
wohnen häufiger allein
im Haushalt*

62 % der 70- bis 84-jährigen Wiesbadenerinnen und Wiesbadener wohnen in Zweipersonenhaushalten - überwiegend in Paarhaushalten -, knapp ein Drittel lebt in einem Einpersonenhaushalt und bei einem sehr kleinen Anteil besteht der Haushalt aus drei und mehr Personen. Frauen und über 79-Jährige leben häufiger allein.

*Die Kinder wohnen überwiegend
in der Nachbarschaft*

Der Anteil der Kinderlosen ist in der Generation 70 plus mit 17 % relativ gering. 82 % haben Kinder, zwei Drittel von ihnen zwei und mehr. Die Kinder von 63 % der Befragten wohnen in Wiesbaden; teilweise in der Nachbarschaft, meist woanders in der Stadt. Die Mehrzahl der älteren Wiesbadener/innen hat engen Kontakt zu ihren Kindern, der mindestens einmal, meist jedoch mehrmals in der Woche oder sogar täglich persönlich oder telefonisch stattfindet.

Wohnsituation

Wohndauer

70 % der Generation 70 plus wohnen den überwiegenden Teil ihres Lebens in Wiesbaden, ein Viertel von ihnen ist hier geboren oder als Kind zugezogen. Die Wohndauer in der jetzigen Wohnung ist hingegen deutlich kürzer.

*Wohnform und Eigentums-
verhältnisse*

Gut ein Drittel bewohnt ein Haus und gut die Hälfte ist Eigentümer/in der Wohnung oder des Hauses. Die Wohnform hängt in erster Linie vom Einkommen ab.

Wohnung altengerecht?

Während die Wohnung von 48 % der Befragten altengerecht ist, leben annähernd genauso viele in einer Wohnung, die nicht für ein Leben mit körperlichen Einschränkungen geeignet ist.

Ruhestand und frühere Erwerbstätigkeit

*Dauer der früheren Erwerbs-
tätigkeit*

Die Generation 70 plus befindet sich im Ruhestand; drei Viertel von ihnen bereits zehn Jahre und länger. Das Gros war zwischen 30 und 50 Jahren erwerbstätig, 15 % waren weniger als 30 Jahre beschäftigt und 7 % haben

	50 Jahre und länger gearbeitet. Die Dauer der Erwerbstätigkeit unterscheidet sich vor allem nach Geschlecht; Frauen waren wesentlich kürzere Zeit erwerbstätig als Männer.
<i>Veränderung der Lebenssituation im Ruhestand</i>	Für 41 % der 70- bis 84-Jährigen ist die Lebenssituation nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben unverändert geblieben, für gut ein Viertel hat sie sich verbessert und bei knapp einem Drittel sind Verschlechterungen eingetreten, vor allem beim Einkommen und dem Gesundheitszustand. Einer bezahlten Tätigkeit gehen 8 % der 75- bis 84-jährigen Einwohnerinnen und Einwohner auch noch im Ruhestand nach.
<i>Freizeitaktivitäten</i>	Freizeitaktivitäten und soziale Kontakte Spazieren gehen, Hand- und Gartenarbeit, Sport treiben und Einkaufs- bzw. Stadtbummel sind die Freizeitbeschäftigungen, denen die Wiesbadener Generation 70 plus am häufigsten nachgeht. Konzert-, Theater- und Museumsbesuche gehören noch bei einigen gelegentlich dazu.
<i>Treffen mit Freunden und Bekannten</i>	Intensive soziale und gesellige Kontakte pflegen 17 % der 70- bis 84-Jährigen, die sich täglich bzw. mehrmals in der Woche mit Freunden, Bekannten, ehemaligen Arbeitskollegen usw. treffen. Die Mehrheit dieser Altersgruppe finden sich i. d. R. einmal in der Woche mit anderen zusammen. 20 % der Senioren/innen treffen sich hingegen kaum oder gar nicht mit Freunden und Bekannten.
<i>Nutzung neuer Kommunikationstechniken</i>	Während sich die Hälfte dieser Generation neuer Kommunikationstechniken bedient, nutzt die andere Hälfte weder Internet, noch schreibt oder empfängt sie E-Mails oder SMS. Angewendet werden neue Techniken deutlich häufiger von Jüngeren dieser Altersgruppe, Gutgebildeten, Befragten ohne Migrationshintergrund, solchen in Zweipersonenhaushalten und Männern.

<i>Ehrenamtsquote</i>	Ehrenamtliches Engagement 22 % der Generation 70 plus gehen ehrenamtlichen Tätigkeiten nach; überdurchschnittlich häufig Männer, Einheimische und Ältere in Zweipersonenhaushalten, mit hohen Haushaltseinkommen und guter schulischer Qualifikation, die Mitglied eines Vereins sind und der jüngsten Alterskohorte, der unter 75-Jährigen, angehören.
<i>Engagementbereiche</i>	Die Hauptbetätigungsfelder der älteren Ehrenamtler/innen sind der Sozialbereich, Kirche und Religion, Musik und Kultur sowie Sport und Bewegung. Auch die Engagementbereiche variieren insbesondere aufgrund von Geschlecht und Einkommen.
<i>Zeitaufwand für's Ehrenamt</i>	34 % gehen ihrer Freiwilligenarbeit bis zu zwei Stunden und 36 % drei bis fünf Stunden in der Woche nach. Die Mehrheit der ehrenamtlich tätigen Senioren/innen möchte das Engagement so lange wie möglich fortführen.
<i>Zukünftiges Engagement von Nichtengagierten</i>	Das Engagementpotential in der Gruppe der Nichtengagierten ist gering. Die Mehrheit (65 %) schließt eine Freiwilligenarbeit eindeutig für sich aus.
<i>Anderen helfen</i>	Größer als die Zahl der ehrenamtlich Engagierten ist die der 70- bis 84-Jährigen, die anderen helfen. 14 % übernehmen regelmäßig und 31 % gelegentlich Besorgungen, Hausarbeiten, Reparaturen oder Betreuungen für andere Personen, die nicht zu ihrem Haushalt gehören.
<i>Gesundheitszustand</i>	Gesundheit, Krankheit und Pflege 45 % der Wiesbadener/innen dieser Altersgruppe geht es gesundheitlich gut und 42 % stufen ihren Gesundheitszustand als mittelmäßig ein. Über 79-Jährigen, einfach Gebildeten, Alleinlebenden und Migranten/innen geht es gesundheitlich schlechter als Jüngeren aus dieser Gruppe, besser Gebildeten, Personen in Zweipersonenhaushalten und Nicht-Migranten/innen. Und je höher das Einkommen ist, desto besser ist auch der Gesundheitszustand.
<i>Krankenhausaufenthalt und Schwerbehinderung</i>	Im vergangenen Jahr musste ein Viertel der Befragten einmal ins Krankenhaus und 17 % hatten zwei und mehr Klinikaufenthalte. Eine Behinderung, die auch als Schwerbehinderung anerkannt ist, haben 30 %.

<i>Regelmäßiger Unterstützungsbedarf</i>	Gesundheitlich so eingeschränkt, dass sie deshalb regelmäßiger Unterstützung bedürfen, sind 9 % der Befragten. 37 % dieser Gruppe erhalten Leistungen aus der Pflegeversicherung. Davon sind gut zwei Drittel in Pflegestufe I eingestuft, 19 % in II und 8 % in III.
<i>Leistungen der Pflegeversicherung</i>	
<i>Versorgung bei eventuell eintretender Hilfe- und Pflegebedürftigkeit</i>	Drei Viertel der Generation 70 plus haben hilfeleistende Personen in ihrem Umfeld, die ihnen bei Eintreten einer längeren Krankheit oder einer Pflegebedürftigkeit helfen würde. Ein Teil ist sich indes nicht sicher, ob diese Unterstützung im Bedarfsfall auch tatsächlich gegeben ist. 12 % hätten hingegen niemand, der sie unterstützen würde. Bei Frauen, unteren Einkommensgruppen und insbesondere Einpersonenhaushalten ist der Anteil derer, die auf niemanden zurückgreifen können, mit 16 % bis 28 % überdurchschnittlich hoch.
<i>Kenntnis örtlicher Hilfeinstitutionen</i>	Das Wissen über Institutionen und andere Stellen in Wiesbaden, an die man sich wenden kann, um Hilfe zu erhalten, ist unterschiedlich. Knapp der Hälfte der Befragten fällt spontan ein Pflegedienst ein, aber nur 16 % kennen den Pflegestützpunkt. Die Beratungsstellen für selbstständiges Leben im Alter sind 24 % bekannt.
<i>Pflegesituation im engeren Umfeld</i>	47 % der 70- bis 84-Jährigen haben derzeit oder hatten früher einen Pflegefall im engeren Familien-, Verwandtschafts- oder Freundeskreis und die meisten von ihnen (84 %) haben/hatten auch selbst mit der Versorgung dieser Person zu tun. Frauen und Alleinlebende sind und waren überdurchschnittlich häufig in die Pflege eingebunden; ebenso Personen mit einfacher Schulbildung und niedrigen Haushaltseinkommen.
<i>Vorstellungen und Wünsche zur eigenen Lebenssituation bei Hilfe- und Pflegebedürftigkeit</i>	55 % der 70- bis 84-jährigen Wiesbadenerinnen und Wiesbadener möchten im eigenen Haushalt von Angehörigen versorgt werden und 59 % von ihnen gehen davon aus, dass dies auch die realistische Versorgungsoption für sie sein wird. Ähnlich verhält es sich mit der häuslichen Versorgung durch professionelle Pflegedienste, die ca. ein Viertel der Befragten in Erwägung zieht und die von einem ähnlich hohen Anteil als wahrscheinlich angesehen wird. Andere Formen der Betreuung

werden nur in geringem Umfang gewünscht und für realistisch gehalten.

Finanzielle Lage und Lebensstandard

Haushaltsnettoeinkommen

Gut der Hälfte der Wiesbadener Generation 70 plus steht ein monatliches Nettoeinkommen von 1.000 bis 3.000 Euro zur Verfügung, ein Viertel hat monatliche Einkünfte die - teilweise deutlich - darüber liegen und 10 % stehen mit einem Einkommen bis 1.000 Euro am unteren Ende der Skala. Frauen, Personen mit Migrationshintergrund und geringerer Formalbildung haben überdurchschnittlich häufig geringere Einkommen.

Sozialhilfe und Wohngeld

Sozialhilfeleistungen nach SGB II oder SGB XII nehmen 4 % der 70- bis 84-jährigen Wiesbadenerinnen und Wiesbadener in Anspruch und Wohngeld erhalten 1 %.

Bewertung des Lebensstandards

Gut zwei Drittel der älteren Einwohner und Einwohnerinnen stufen ihren Lebensstandard als sehr gut und gut und 30 % als mittelmäßig ein; 4 % bezeichnen ihn als (sehr) schlecht. Lebensstandard und Höhe des Nettoeinkommens sind unmittelbar miteinander verknüpft. 97 % der einkommensstarken Älteren haben einen (sehr) guten Lebensstandard, hingegen nur 20 % der Niedrigeinkommensbezieher/innen.

Zukünftige Entwicklung

Die überwiegende Mehrheit erwartet keine Veränderung ihres Lebensstandards in den nächsten zehn Jahren. Ein Fünftel geht indes von einer Verschlechterung aus.

Bewertung der persönlichen Lebenssituation

Lebenssituation insgesamt

Nahezu 70 % der 70- bis 84-Jährigen bewerten ihre Lebenssituation als sehr gut und gut. Bei Bewertung einzelner Lebensbereiche besteht die größte Zufriedenheit mit der Wohnsituation. Ähnliche Zufriedenheitswerte weisen auch familiäre und verwandtschaftliche Beziehungen auf. Mit Kontakten zu Freunden und Bekannten, der Nachbarschaft und den Freizeitaktivitäten ist die Generation 70 plus weniger zufrieden. Mit der Höhe des Einkommens steigt der Grad der Zufriedenheit sowohl der materiellen als auch der immateriellen Lebenskontexte.

Zufriedenheit mit Wohnen, Freizeit, persönlichen Beziehungen und sozialen Kontakten

<i>Wohndauer</i>	Generation 70 plus im Stadtgebiet Die Wohndauer in Wiesbaden ist bei den 70- bis 84-Jährigen in den östlichen Vororten sowie in Amöneburg/Kastel/Kostheim überdurchschnittlich häufig (sehr) lang. In Mitte/Südost, vor allem jedoch in Nordost/Sonnenberg/Rambach ist die ältere Bevölkerung hingegen häufiger erst kürzere Zeit ansässig.
<i>Verschiedene Aspekte der Wohnsituation</i>	- Während in den innerstädtischen Gebieten die Mehrheit der älteren Einwohner/innen in einer Wohnung und zur Miete wohnt, überwiegt in den östlichen Vororten das Wohnen im eigenen Haus und in Eigentum. - Die geringsten Wohnkosten müssen Ältere in Amöneburg/Kastel/Kostheim entrichten, am meisten bezahlt diese Personengruppe in Mitte/Südost, in Nordost/Sonnenberg/Rambach und im Westend/Rheingauviertel. - Was die altengerechte Ausstattung der Wohnung betrifft, so verweisen ältere Bewohner/innen in Biebrich/Schierstein sowie im Westend/Rheingauviertel am häufigsten auf Mängel. Von einem Umzug in den nächsten 5 bis 10 Jahren gehen Ältere im Westend/Rheingauviertel und in Nordost/Sonnenberg/Rambach häufiger aus als Bewohner/innen anderer Stadtteile.
<i>Ehrenamtliches Engagement</i>	Ältere Bewohner/innen der innerstädtischen Stadtgebiete (Mitte/Südost und Westend/Rheingauviertel) engagieren sich überdurchschnittlich häufig ehrenamtlich, die in Biebrich/Schierstein am seltensten.
<i>Vereinsmitgliedschaft</i>	Der Anteil der Vereinsmitglieder ist in AKK und den östlichen Vororten am höchsten.
<i>Bewertung der Lebenssituation und ...</i>	Die Generation 70 plus, die entlang der Rheinschiene (Amöneburg/Kastel/Kostheim sowie Biebrich/Schierstein) wohnt, bewertet die eigene Lebenssituation seltener als sehr gut und häufiger als mittelmäßig, während Ältere in Nordost/Sonnenberg/Rambach überdurchschnittlich häufig sehr gut angeben. Auch ihren Gesundheitszustand stufen Bewohner/innen dieses Stadtgebietes sowie die in Mitte/Südost überdurchschnittlich häufig als (sehr) positiv ein. Die Kontrastgruppe dazu bilden 70-
<i>... des Gesundheitszustandes</i>	

bis 84-Jährige im Westend/Rheingauviertel mit einem häufig (sehr) schlechten Gesundheitszustand.

*Hilfe und Unterstützung
im Bedarfsfall*

Überdurchschnittlich viele Ältere in Amöneburg/Kastel/Kostheim können auf sichere Unterstützungsstrukturen zurückgreifen und kennen vorhandene Hilfeinstitutionen. Ältere Bewohner/innen des Westends und Rheingauviertels haben überdurchschnittlich häufig niemanden, der ihnen helfen würde oder es gibt ein familiäres und soziales Umfeld, von dem nicht sicher ist, ob es im Bedarfsfall auch zur Verfügung steht.

Generation 55 plus und 70 plus - Parallelen und Unterschiede

Schulbildung

- Die Generation 70 plus hat im Durchschnitt eine geringere Formalbildung als die Generation 55 plus.

Einkommen

- Der Anteil der 70- bis 84-jährigen Wiesbadener/innen, die über Einkommen zwischen 1.000 bis 2.500 Euro verfügen, ist deutlich höher als in der Generation 50 plus, die entsprechend häufiger über gute und sehr gute Einkommen verfügen.

Lebensstandard

- Beide Gruppen beurteilen mehrheitlich ihren Lebensstandard als (sehr) gut. Größere Abweichungen sind bei Einschätzung der zukünftigen Entwicklung vorhanden. Die 70- bis 84-Jährigen gehen deutlich häufiger von einem gleichbleibenden Lebensstandard aus, die 55- bis 69-Jährigen erwarten häufiger Verschlechterung.

Haushaltsform

- Bei den 70-jährigen und älteren Einwohnern/innen ist der Anteil der Alleinlebenden höher als in der jüngeren Altersgruppe.

Kinder

- 82 % der Generation 70 plus hat Kinder, bei der jüngeren Altersgruppe liegt der entsprechende Anteil bei 75 %.

Wohnen

- Die Wohnsituation (Haus oder Wohnung; Eigentum oder Miete) der jüngeren und älteren Senioren/innen in Wiesbaden weicht kaum voneinander ab.

Soziale Kontakte

- Die Häufigkeit sozialer Kontakt ist bei der Generation 70 plus geringer.

Ehrenamt

- Beim ehrenamtlichen Engagement bestehen kaum Unterschiede zwischen beiden Alterskohorten:

<i>Gesundheit</i>	- Mit zunehmendem Alter nehmen gesundheitliche Beeinträchtigungen zu. Während es 61 % der jüngeren Kohorte (sehr) gut geht, sind es in der älteren nur 45 %.
<i>Hilfe und Unterstützung</i>	- In beiden Altersgruppen können annähernd gleich viele Befragte ganz sicher mit Hilfe ihres familiären oder sozialen Umfeldes rechnen; auch der Anteil derjenigen, der niemanden hat, ist mit 12 bzw. 11 % vergleichbar.
<i>Erfahrungen mit Pflege</i>	- Erfahrungen mit einer Pflegesituation im nahen Umfeld liegen in der jüngeren Altenbevölkerung häufiger vor. Die unmittelbare Beteiligung an der Pflege war bzw. ist bei der Generation 70 plus jedoch größer als bei den 55- bis 69-Jährigen.
<i>Gewünschte Versorgung</i>	- Beide Alterskohorten haben weitestgehend ähnliche Wünsche bzw. Einschätzungen zu ihrer Versorgung, wenn sie selbst hilfe- oder pflegebedürftig sein sollten. Die Betreuung von Angehörigen steht mit Abstand an erster Stelle sowohl als gewünschte als auch der wahrscheinlich eintretenden Versorgungsvariante.

1 Hintergrund, Zielsetzung und Methode der Untersuchung

1.1 Ausgangslage und Ziel der Untersuchung

Älter werdende Gesellschaft geht mit neuen Anforderungen einher

Die Wiesbadener Bevölkerung wird immer älter und stellt die Kommune vor neue Herausforderungen. Zukünftige Planungen müssen dieser Entwicklung gerecht werden und setzen konkrete und belastbare Angaben zur Lebenssituation, den Bedürfnissen und Erfordernissen älterer Menschen voraus, die durch eine repräsentative Befragung dieser Bevölkerungsgruppe gewonnen werden sollen.

Zwei Umfragen in der Wiesbadener Altenbevölkerung

Nachdem Ende 2013 eine Umfrage unter der 55- bis 69-jährigen Bevölkerung Wiesbadens stattfand¹, werden nun Einwohnerinnen und Einwohner im Alter zwischen 70 und 84 Jahren in Wiesbaden in den Blick genommen. Ca. 34.000 Wiesbadener/innen gehören derzeit dieser

¹ Vgl. LH Wiesbaden, Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik (Hg.): Generation 55 plus, Ergebnisse der Umfrage 2013, Stadtanalyse März 2014.

Altersgruppe an; dies sind rund 12 % der Gesamtbevölkerung. Ihr Anteil wird in den nächsten Jahren anwachsen. In der Bevölkerungsprognose 2012² wurden ausgehend vom Basisjahr 2010 die Zuwachsraten bis 2030 bei den geburtenstarken Jahrgängen der Generation 55 plus mit 17 %, bei der Generation 70 plus mit „nur“ 5 % beziffert.

*Verbreiterung der Informations-
grundlagen für zukünftige
Planung*

Ziel der Untersuchung ist es, differenzierte und wiesbadenspezifische Informationen zu den Lebenslagen dieser Bevölkerungsgruppe zu gewinnen, die Orientierungs- und Planungsgrundlagen für die zukünftige Arbeit von Politik und Verwaltung im Hinblick auf den demografischen Wandel darstellen.

1.2 Erhebungskonzept, Methode und Datenqualität

Inhalte der Befragung

Der Untersuchungsansatz zielt darauf, die Lebenssituation der Generation 70 plus möglichst umfassend abzubilden. Neben den Themen und Fragen, die bereits bei der Untersuchung der Generation 55 plus eine Rolle spielten (Wohnsituation, Kultur, Freizeit, Sport, ehrenamtliches/soziales Engagement und Aktivitäten, Verankerung in informellen sozialen Netzen) und die ebenfalls Teil dieser Befragung sind, werden insbesondere Aspekte des Älterwerdens und der damit einhergehenden Einschränkungen und (Verhaltens-)Veränderungen thematisiert.

Die Inhalte und Themen im Einzelnen:

- Lebens- und Haushaltssituation
- Familiäre Netze und Kontakte
- Wohnen und Wohnbedingungen
- Frühere Erwerbstätigkeit und Eintritt in den Ruhestand
- Freizeitaktivitäten, Reisen und soziale Rahmenbedingungen
- Stellenwert von ehrenamtlichem Engagement
- Gesundheit und Pflege

2 Vgl. LH Wiesbaden, Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik (Hg.), 2012: Prognose der Wiesbadener Bevölkerung und Haushalte bis 2030.

Die Prognose ist insofern überholt, als die realen Bevölkerungszahlen aktuell bereits höher sind als die prognostizierten; gleichwohl dürften die Entwicklungstrends und die unterschiedlichen Zuwachsraten weiterhin gelten.

- Vorstellungen zur Bewältigung möglicher eigener Hilfe- und Pflegebedürftigkeit
- Einkommenssituation und Lebensstandard

*Befragungsgruppe,
Stichprobengröße und
Auswahlgrundlage*

Durch Ziehung einer Zufallsstichprobe aus dem Einwohnermeldewesen wurden 5.000 Personen (Bruttostichprobe) im Alter zwischen 70 und 84 Jahren ermittelt (vgl. Tab. 1). Ihnen wurde ein Fragebogen zugeschickt, mit der Bitte, sich an der anonymen und freiwilligen Umfrage zu beteiligen und den ausgefüllten Fragebogen in beiliegendem Freiumschlag zurückzusenden. Etwa drei Wochen nach Befragungsbeginn wurde nochmals schriftlich an die Umfrage erinnert.

**Tab. 1:
Studiensteckbrief**

Zielgruppe/ Grundgesamtheit	70- bis 84-jährige Einwohner/innen Wiesbadens (34.182 Personen am 31.12.2014)
Bruttostichprobe	5.000 Personen Zufallsstichprobe aus der Einwohnermeldedatei
Nettostichprobe	2.142 Befragte (auswertbare Interviews)
Erhebungsmethode	Schriftlich-postalische Befragung Zusendung der Fragebögen mit persönlichem Anschreiben; anonyme und freiwillige Befragung
Erinnerung	Erinnerungsschreiben ca. 20 Tage nach Fragebogenversand
Erhebungszeitraum	Juli und erste Augustwoche 2015
Repräsentativität	Die Erhebung erfüllt die methodischen Anforderungen an eine repräsentative Stichprobe • Zufallsstichprobenziehung • Mit 5.000 Personen große Bruttostichprobe • Mit einer Rücklaufquote von 43 % sehr hohe Teilnahme an der Umfrage

Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Zeitraum der Befragung

Die Befragung wurde von Anfang Juli bis Anfang August 2015 durchgeführt. Über die Umfrage wurde mit einer Pressemitteilung und auf der Website der Stadt informiert. Im Vergleich zu anderen kommunalen Bevölke-

rungsumfragen gab es eine ungewöhnlich große Resonanz bei dem angesprochenen Personenkreis, die sich insbesondere nach dem Versand der Erinnerungsschreiben in zahlreichen telefonischen und elektronischen An- und Nachfragen äußerte³.

43 % Rücklaufquote

Die Bereitschaft, sich an der Umfrage zu beteiligen, war - wie schon bei der Befragung der Generation 55 plus - sehr groß; die ältere Bevölkerung fühlt sich sehr viel stärker durch eine kommunale Umfrage angesprochen - möglicherweise auch stärker zur Teilnahme verpflichtet - als jüngere Einwohner/innen. Insgesamt wurden 2.189 Fragebögen zurückgeschickt, davon waren 2.142 auswertbar. Die Rücklaufquote der auswertbaren Interviews beträgt 43 %.

Datenqualität

Datenqualität, Aussagekraft und Repräsentativität der Umfrageergebnisse hängen davon ab, ob die Befragtengruppe ein Abbild der Wiesbadener Bevölkerung dieses Alters darstellt. Ein Vergleich der Stichprobe mit der Gesamtbevölkerung lässt zwar gewisse Abweichungen, aber keine grundlegenden Unterschiede bei der strukturellen Zusammensetzung (vgl. Tab 1A im Anhang) erkennen. Die Unterschiede bei einzelnen Altersjahrgängen machen i. d. R. nicht mehr als 1 % aus. Ebenfalls gering sind die Abweichungen der Verteilung nach Ortsbezirken, mit Ausnahme von Nordost, wo die Anteilsdifferenz zwischen Befragten und Bevölkerung 1,7 % beträgt.

Etwas größere Abweichungen bestehen beim Geschlecht und dem Migrationshintergrund. Männer sind in der Befragtengruppe etwas stärker vertreten, wobei sich die Abweichung von 3 % im Rahmen der Zufallsabweichung bewegt. 11 % der Befragten haben einen Migrationshintergrund; gemessen am Anteil von 16 % in der Gesamtbevölkerung sind sie in der Stichprobe unterrepräsentiert.

Repräsentative Befragungsergebnisse

Abgesehen vom Migrationshintergrund bildet die Befragtengruppe die Wiesbadener Bevölkerung in diesem Alter

3 Ausgewirkt hatte sich dabei auch der „Poststreik“, durch den viele Befragungspersonen den Fragebogen gar nicht oder mit großen zeitlichen Verzögerungen erhielten.

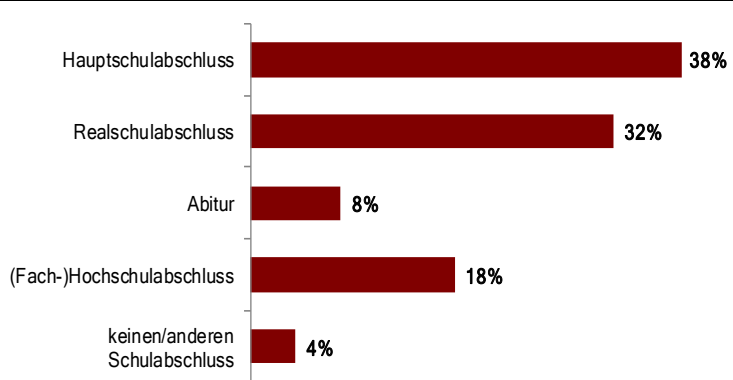
relativ gut ab. Die Befragungsergebnisse können als repräsentativ für die Gesamtbevölkerung dieses Alters angesehen werden.

2 Schulabschluss und Beruf

*Einfache und mittlere
Schulabschlüsse überwiegen*

38 % der 70- bis 84-jährigen Wiesbadenerinnen und Wiesbadener haben die Hauptschule absolviert, 32 % verfügen über einen Realschulabschluss, 8 % haben Abitur und 18 % ein abgeschlossenes Fach- oder Hochschulstudium (vgl. Bild 1).

**Bild 1:
Schulabschlüsse (in %)**



N = 2.142

Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik

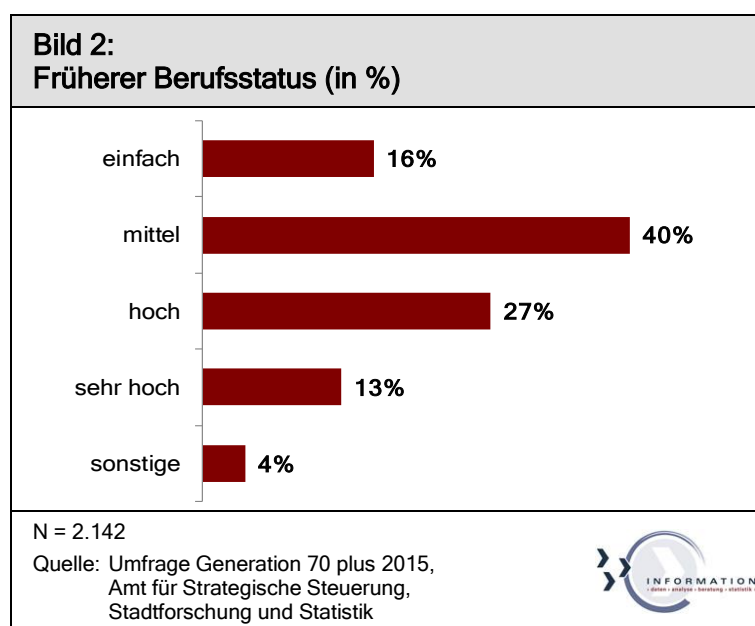


*Große Bildungsunterschiede
nach Geschlecht und Alter*

Die schulische Qualifikation weist in dieser Generation erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede auf, insbesondere bei mittleren und höheren Schulabschlüssen (vgl. Tab. 2.1A). Während Frauen doppelt so häufig wie Männer einen Realschulabschluss haben, verfügen Männer doppelt so häufig wie Frauen über Abitur bzw. einen Hochschulabschluss. Ebenfalls große Unterschiede sind beim Alter vorhanden. Je älter die Befragten sind, desto häufiger haben sie einen Hauptschulabschluss und desto geringer ist der Anteil mit Abitur oder Studium. Schließlich lässt die Differenzierung nach Migrationshintergrund erkennen, dass anders als bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Generation 70 plus Migranten/innen häufiger über höhere Schulabschlüsse verfügen als Einheimische.

Berufliche Stellung

Relativ gering mit 16 % und 13 % sind die Anteile der 70- und 84-Jährigen, die früher eine einfache bzw. eine sehr hohe berufliche Position ausgeübt haben und entweder als Arbeiter/innen, einfache Angestellte oder Beamte/innen oder in freien akademischen Berufen, als Angestellte und Beamte in höheren Leitungsfunktionen tätig waren (vgl. Bild 2; zur beruflichen Untergliederung vgl. Tab.2.2A im Anhang).



Deutlich größer ist mit ca. 40 % der Anteil der Generation 70 plus, der als Angestellte/r mit qualifizierter Tätigkeit, als Fach- oder Vorarbeiter/in oder Beamter/in eine mittlere berufliche Position innehatten. Über einen hohen beruflichen Status (Beamte/innen im gehobenen Dienst, Angestellte mit hochqualifizierter Tätigkeit, Selbstständige in Handel, Gewerbe etc.) verfügten 27 % der Befragten.

Unterschiede in Teilgruppen

Die großen geschlechtsspezifischen Unterschiede der schulischen Qualifikation spiegeln sich auch bei den Berufen wider (vgl. Tab. 2.2A). Die Hälfte der 70- bis 84-jährigen Frauen hatte eine mittlere berufliche Stellung inne und knapp ein Viertel übte einfache Tätigkeiten aus. Demgegenüber besetzten Männer dieser Generation mehrheitlich hohe und sehr hohe Berufspositionen. Die Unterschiede der Altersgruppen beim Schulabschluss bilden sich hingegen nicht durchgängig bei der Berufs-

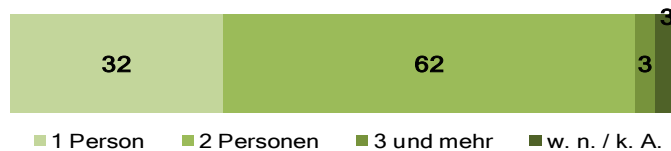
position ab. Zwar ist der Anteil der 80-Jährigen und Älteren, der einfache Tätigkeiten ausübte, höher als der der unter 80-Jährigen, gleichwohl hatte diese Alterskohorte trotz durchschnittlich geringeren Schulabschlüssen häufig auch eine hohe und sehr hohe berufliche Stellung. Migrantinnen/innen haben zwar einerseits überdurchschnittlich häufig einfache Tätigkeiten ausgeübt, andererseits aber fast genauso häufig wie Nichtmigrantinnen/innen (sehr) hohe Berufspositionen besetzt.

3 Lebensform und familiäre Strukturen

Haushaltsgröße

62 % der 70- bis 84-jährigen Wiesbadenerinnen und Wiesbadener wohnen in Zweipersonenhaushalten - die überwiegende Mehrheit in Paarhaushalten -, knapp ein Drittel lebt in einem Einpersonenhaushalt und bei einem sehr geringen Anteil besteht der Haushalt aus drei und mehr Personen (vgl. Bild 3).

Bild 3:
Haushaltsform (in %)



N = 2.142

Frage 28: Wie viele Personen, Sie eingeschlossen, leben ständig in diesem Haushalt?

Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015, Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



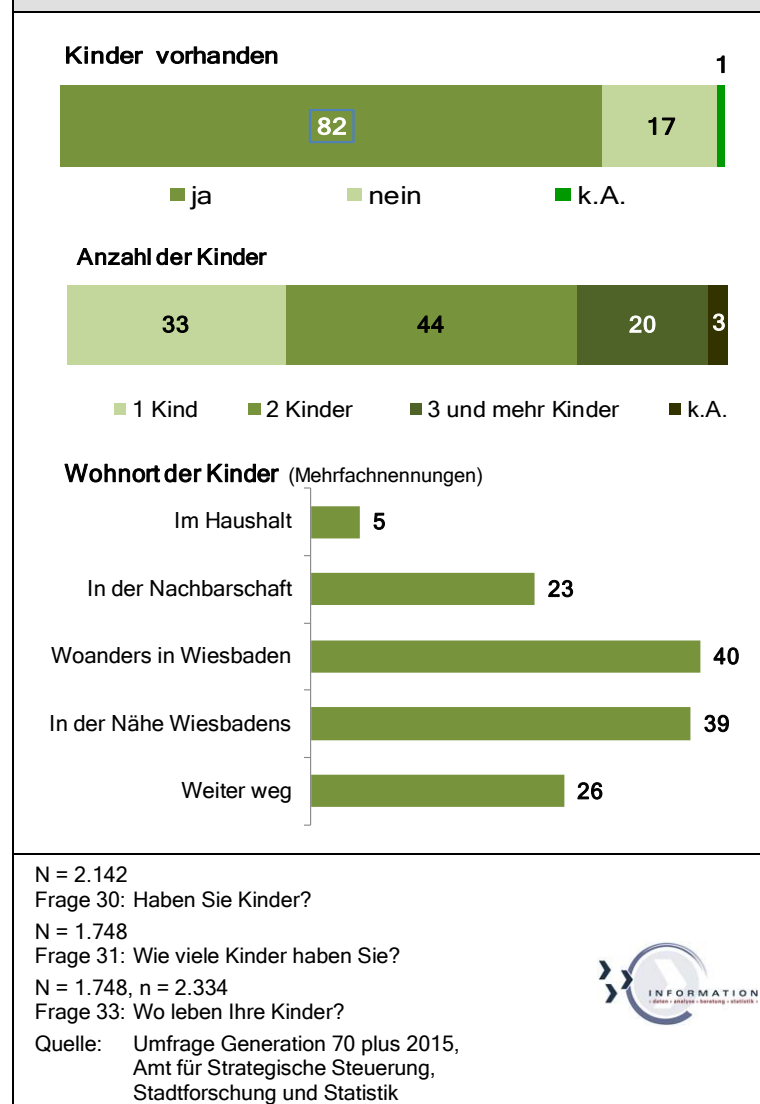
Frauen leben häufiger allein

Die Haushaltsgröße variiert beträchtlich nach Geschlecht und Alter (vgl. Tab. 3.1A). Frauen leben mit einem Anteil von 45 % sehr viel häufiger allein als Männer (18 %). Mit zunehmendem Alter nimmt auch der Anteil der Alleinlebenden zu; bei den unter 70-Jährigen liegt er bei 26 %, bei den über 79-Jährigen beträgt er 39 %. Die zugewanderte Generation 70 plus lebt fast genauso häufig in Einpersonenhaushalten wie die einheimische, seltener in Zweipersonenhaushalten, stattdessen häufiger in Haushalten mit drei und mehr Personen (7 % gegenüber 2 % bei Einheimischen).

Kinder vorhanden

Der Anteil der Kinderlosen ist in der Generation 70 plus mit 17 % relativ gering (vgl. Bild 4). 82 % haben Kinder, zwei Drittel von ihnen zwei und mehr. Dabei bestehen kaum Unterschiede nach Alter, Geschlecht oder Migrationshintergrund (vgl. Tab. 3.2A). Es zeigt sich aber, dass Befragte, die allein leben, auch häufiger keine Kinder haben.

Bild 4:
Anzahl und Wohnort der Kinder (in %)

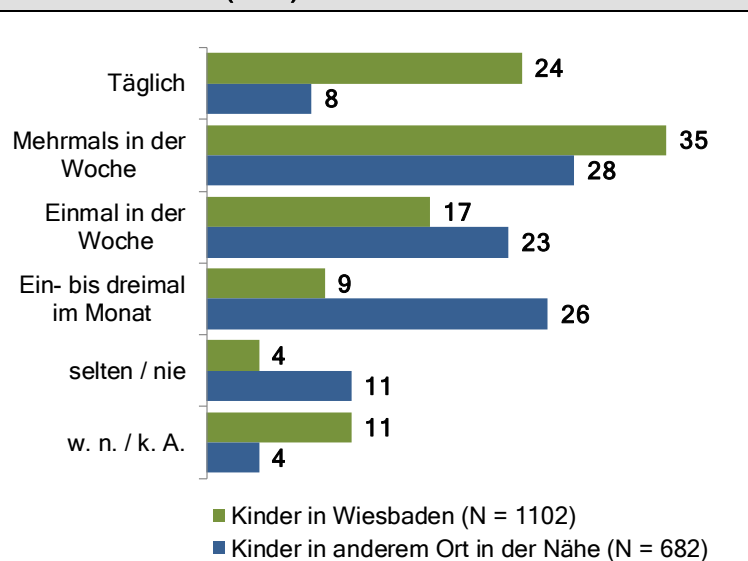


Wohnorte der Kinder
meist in der Nähe

Die Kinder von 63 % der 70- bis 84-jährigen Wiesbader/innen wohnen auch am Ort; einige in der Nachbarschaft, die meisten woanders in der Stadt (vgl. Bild 4). 40 % haben Kinder, die bis zu zwei Stunden entfernt von Wiesbaden leben und von gut ein Viertel wohnen die

Kinder weiter weg oder im Ausland. Abweichungen von diesen Durchschnittswerten bestehen hinsichtlich der Formalbildung der Befragten insofern, als die Kinder von Hauptschülern/innen überdurchschnittlich häufig in der Nachbarschaft wohnen, während Kinder von Befragten mit hoher Formalbildung sehr viel häufiger einen weiter entfernten Wohnstandort, teilweise auch im Ausland, haben (vgl. Tab. 3.3A).

**Bild 5:
Persönliche und telefonische Kontakte
zu den Kindern (in %)**



N = 1.102

Frage 33: Wie häufig haben Sie persönlichen Kontakt zu Ihren Kindern, die in Wiesbaden leben? Gemeint sind Besuche, gemeinsame Aktivitäten und Telefonate.

N = 682

Frage 34: Wie häufig haben Sie persönlichen Kontakt zu Ihren Kindern, die maximal 2 Stunden entfernt von Wiesbaden leben? Gemeint sind Besuche, gemeinsame Aktivitäten und Telefonate.

Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015, Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



*Kontakte zu den Kindern
sind eng*

Angesichts der meist bestehenden räumlichen Nähe ist es nicht erstaunlich, dass die Mehrzahl der älteren Wiesbadener/innen engen Kontakt zu ihren Kindern hat, der mindestens einmal, meist jedoch mehrmals in der Woche oder sogar täglich persönlich oder telefonisch stattfindet (vgl. Bild 5). Zu Kindern, die weiter entfernt leben, ist die Kontakthäufigkeit etwas geringer; aber im-

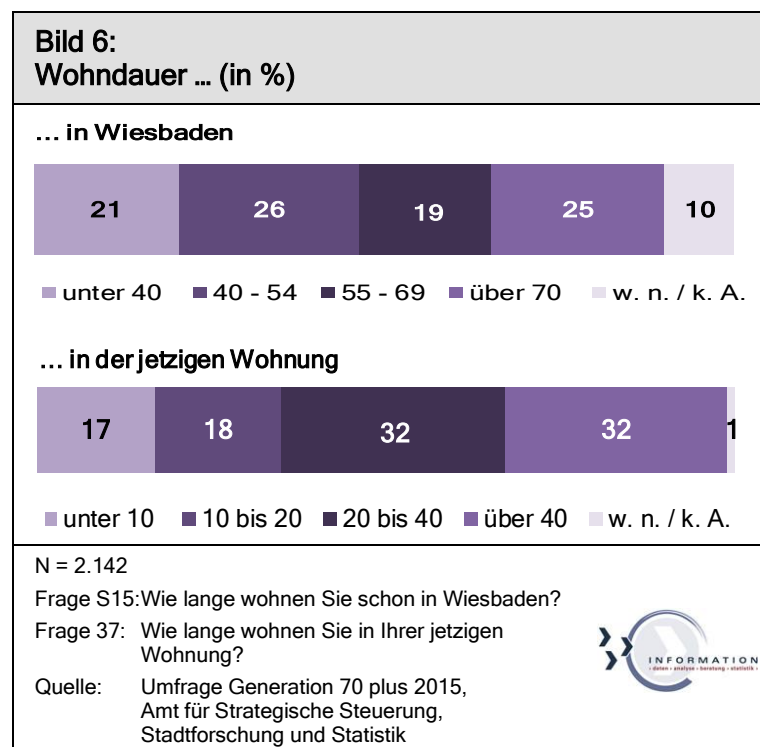
merhin 60 % der Befragten haben mindestens einmal in der Woche telefonisch oder persönlich mit ihren erwachsenen Kindern zu tun. Gar keine oder nur seltene Kontakte haben 5 % der Befragten zu ihren in Wiesbaden lebenden und 10 % zu weiter weg (max. 2 Stunden entfernt) lebenden Kindern.

4 Wohnen

4.1 Wohndauer

Lange Wohndauer in Wiesbaden

Die Generation 70 plus verfügt über eine sehr lange Wohndauer in der Stadt. 70 % wohnen ihr halbes Leben und länger in Wiesbaden, ein Viertel von ihnen ist hier geboren oder als Kind zugezogen (vgl. Bild 6).



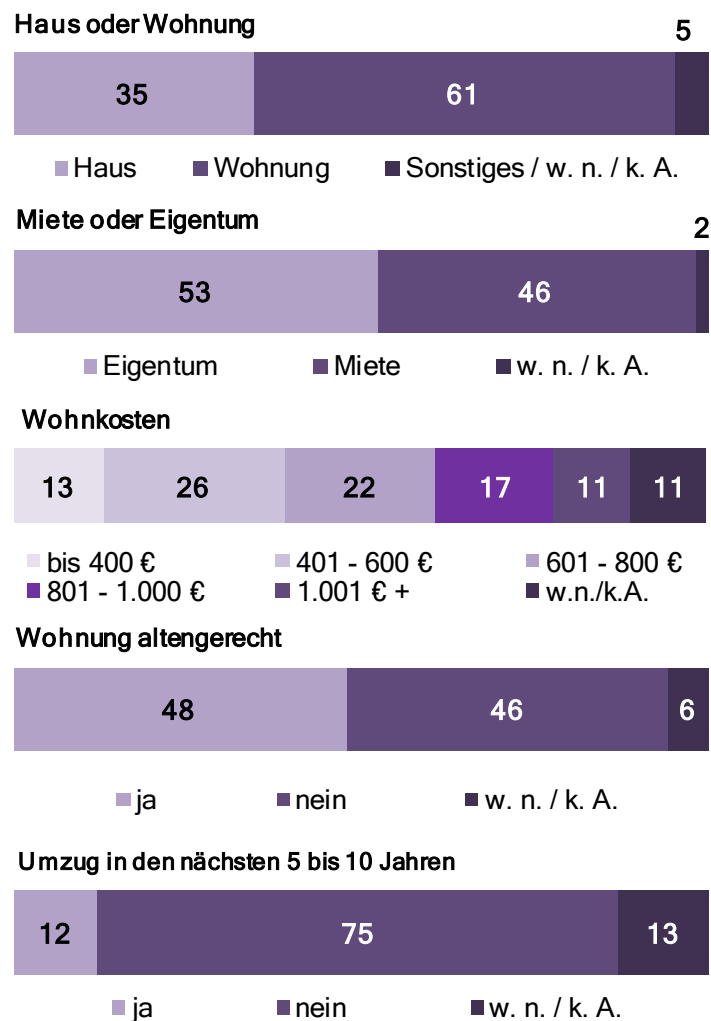
Wohndauer in der jetzigen Wohnung

Die Wohndauer in der jetzigen Wohnung ist hingegen deutlich kürzer. Jeweils ca. ein Drittel der 70- bis 84-jährigen Wiesbadenerinnen und Wiesbadener bewohnt sein Domizil 20 bis 40 Jahre bzw. 40 Jahre und länger. 35 % sind innerhalb der letzten 20 Jahre in ihre derzeitige Wohnung gezogen, die Hälfte davon hat im vergangenen Jahrzehnt einen Wohnungswechsel vorgenommen.

4.2 Wohnsituation

Gut ein Drittel der Generation 70 plus bewohnt ein Haus und gut die Hälfte ist Eigentümer/in der Wohnung oder des Hauses (vgl. Bild 7).

Bild 7:
Verschiedene Aspekte der Wohnsituation (in %)



N = 2.142

Frage 35: Wie ist Ihre Wohnsituation? Wohnen Sie ...

Frage 36: Wohnen Sie in Eigentum oder zur Miete?

Frage 38: Ist Ihre Wohnung/Ihr Haus geeignet, auch in höherem Alter bzw. mit körperlichen Einschränkungen darin zu leben?

Frage 40: Gehen Sie davon aus, dass Sie in den nächsten 5 bis 10 Jahren umziehen werden?

Frage S11: Wie hoch sind etwa die monatlichen Wohnkosten?

Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015, Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



*Wohnsituation vom Einkommen
abhängig*

Ob in einem Haus oder einer Wohnung und ob in Eigentum oder zur Miete gewohnt wird, hängt in erster Linie vom Einkommen ab (vgl. Tab. 4.1A). Je höher es ist, desto häufiger wird in einem Haus gewohnt und desto häufiger ist die Immobilie Eigentum. Die ebenfalls vorhandenen sozialstrukturellen Unterschiede bei Wohnform und Eigentumsverhältnis - so wohnen Frauen, einfach Gebildete, Personen mit Migrationshintergrund und Einpersonenhaushalte überdurchschnittlich häufig in einer Wohnung und zur Miete - sind im Wesentlichen auf geringere Haushaltseinkommen zurückzuführen.

Wohnkosten

13 % der Generation 70 plus haben Wohnkosten bis zu 400 Euro (vgl. Bild 7), 26 % zahlen zwischen 400 und 600 Euro, 22 % 600 bis 800 Euro und 28 % wenden 800 Euro und mehr für das Wohnen auf. Ältere, die in einem Haus wohnen und denen die Immobile gehört, müssen im Durchschnitt weniger für das Wohnen ausgeben als diejenigen, die in einer Wohnung und die zur Miete wohnen (vgl. Tab. 4.1A).

Wohnung altengerecht?

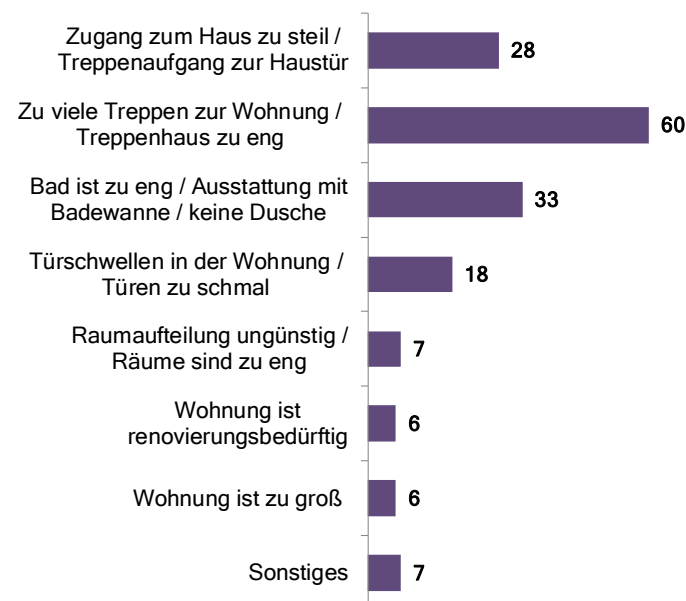
Während die Wohnung von 48 % der Befragten altengerecht ist, leben annähernd genauso viele in einer Wohnung, die nicht für ein Leben in höherem Alter oder mit körperlichen Einschränkungen geeignet ist (vgl. Bild 7).

*Ausstattungs­mängel
der Wohnung*

Diejenigen, deren Wohnung nicht altengerecht ist, verweisen auf eine Reihe von Gründen (vgl. Bild 8). Mit Abstand am häufigsten werden zu viele Treppen und zu enge Treppenhäuser genannt, die den Zugang zum Haus und insbesondere zur Wohnung erschweren (88 %). 30 % verweisen auf ungeeignete Bäder, die entweder zu klein und/oder mit Badewanne ausgestattet sind. Weiterhin stellen vorhandene Türschwellen und zu schmale Türen einen Mangel dar. Größere sozialstrukturelle und soziodemografische Unterschiede bei der Wohnungsbewertung hinsichtlich der „Altengerechtigkeit“ bestehen nicht; lediglich die Differenzierung nach Lebensalter lässt erkennen, dass die älteste Kohorte häufiger ihre Wohnung als altersgeeignet einstuft.

Bild 8:

Wohnungsmängel (Mehrfachnennungen in %)



N = 1 112, n = 1 897

Frage 39: Warum ist die Wohnung nicht altengerecht?

Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik



Wohnungswechsel?

12 % der 70- bis 84-jährigen Wiesbadener/innen gehen in den nächsten 5 bis 10 Jahren von einem Wohnungswechsel aus (vgl. Bild 7). Unterschiede zwischen den einzelnen Teilgruppen bestehen kaum, mit Ausnahme der Älteren mit Hauptschulabschluss, die häufiger als andere einen Umzug ausschließen.

Eine altengerechte Ausstattung und eine gute Busanbindung rangieren - jeweils von 70 % der 264 Befragten genannt, die von einem Umzug in den nächsten Jahren ausgehen - an erster Stelle der Anforderungen für eine neue Wohnung, gefolgt von Einkaufsmöglichkeiten in Wohnungsnähe (vgl. Bild 9). Weiterhin gewünscht wird betreutes Wohnen bzw. das Wohnen in einer Seniorenwohnanlage, eine kleinere Wohnung und zentrale Lage. Im Durchschnitt werden von jedem/r Befragten vier bis fünf Kriterien für die neue Wohnung benannt.



*Alternative Wohnformen
vorstellbar?*

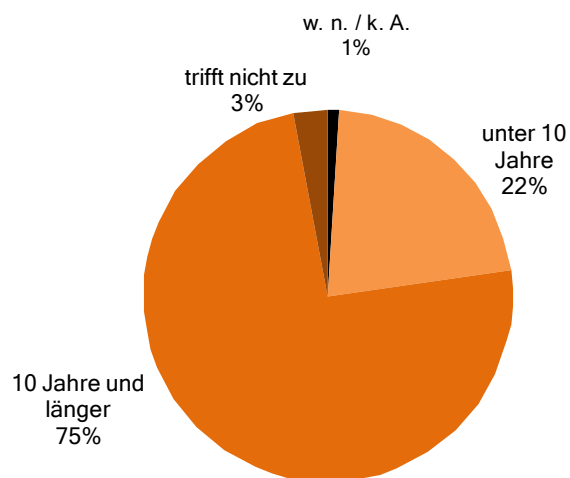
Das Wohnen in einem gemeinschaftlichen Wohnprojekt schließt ein Drittel der 70- bis 84-jährigen Einwohner/innen für sich aus und 22 % könnten es sich vorstellen. 36 % sind ambivalent: sie lehnen zwar eine solche Wohnform nicht grundsätzlich ab, in Frage käme sie aber nur eventuell. Abweichungen in den einzelnen Teilgruppen sind gering; lediglich beim Alter sind deutlichere Unterschiede erkennbar: je älter die Befragten sind, desto distanzierter stehen sie Wohnprojekten gegenüber.

5 Ruhestand und frühere Erwerbstätigkeit

Abgesehen von einem geringen Anteil (3 %), der noch erwerbstätig ist oder nie erwerbstätig war, befindet sich die Generation 70 plus im Ruhestand; drei Viertel von ihnen bereits seit zehn Jahren und länger (vgl. Bild 10).

Bild 10:
Ruhestand (in %)

... Dauer des Ruhestandes



... Status vor dem Rentenbezug



N = 2.142

Frage 2: Seit wann sind Sie Rentner/in, Pensionär/in?

N = 2.085

Frage 3: Was war unmittelbar vor dem Rentenbezug?

Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik



*Vor dem Übergang
in den Ruhestand*

Direkt aus der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand übergewechselt sind knapp zwei Drittel der Befragten. Ca. ein Fünftel war hingegen vor dem Renteneintritt in der Freistellungsphase der Altersteilzeit, arbeitslos, im Vorruhestand oder erwerbsunfähig und bei 12 % lagen sonstige Gründe vor.

Erwerbsdauer

Das Gros der 70- bis 84-jährigen Einwohner/innen war zwischen 30 und 50 Jahren erwerbstätig, 15 % waren weniger als 30 Jahre beschäftigt und 7 % haben 50 Jahre und länger gearbeitet. Die Dauer der Erwerbstätigkeit unterscheidet sich vor allem nach Geschlecht; Frauen dieser Generation waren wesentlich kürzere Zeiten erwerbstätig als Männer (vgl. Tab. 5.1A). Die vorhandenen Unterschiede der Erwerbsdauer nach Schulabschluss und Berufsposition dürften auch auf die unterschiedliche Schul- und Berufsausbildung von Männern und Frauen zurückzuführen sein.

*Zeitpunkt des Renteneintritts
war überwiegend gewünscht*

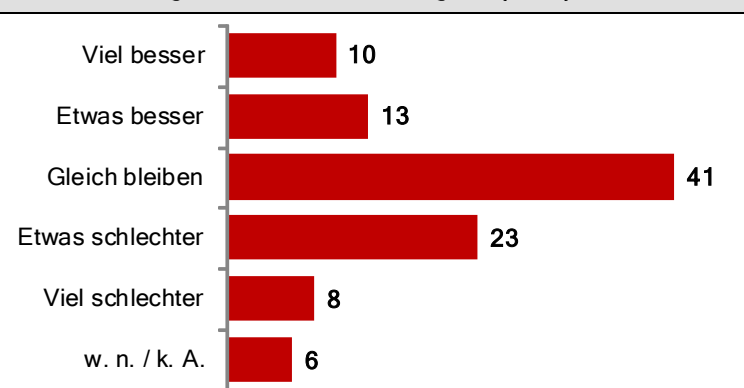
Den Eintritt in den Ruhestand hat die Mehrheit der Generation 70 plus bereits vor dem 65. Lebensjahr vollzogen, nur ein Viertel ist mit 65 Jahren in den Ruhestand getreten und 4 % erst danach. Für die überwiegende Mehrheit der 70- bis 84-jährigen Wiesbadenerinnen und Wiesbadener war der Zeitpunkt des Renteneintritts auch der Wunschzeitpunkt; 19 % wären hingegen gern länger berufstätig gewesen und 2 % hätten lieber schon früher aufgehört.

Veränderungen durch Ruhestand

Für 41 % der 70- bis 84-Jährigen ist die Lebenssituation nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben unverändert geblieben und für knapp ein Viertel hat sie sich verbessert (vgl. Bild 11). Bei knapp einem Drittel der Befragten haben sich die Lebensbedingungen verschlechtert, vor allem hinsichtlich der Einkommenssituation und des Gesundheitszustandes. Darüber hinaus beklagen einige Ruheständler/innen negative Veränderungen bei sozialen Kontakten, der allgemeinen Lebenszufriedenheit, der Bewältigung des Alltags und dem gesellschaftlichen Ansehen.

Bild 11:

Veränderungen durch Rentenbeginn (in %)



N = 2.085

Frage 7: Wenn Sie zurückdenken, geht es Ihnen heute besser oder schlechter als vor dem Ruhestand?

Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015, Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Die Art der Veränderung durch den Ruhestand hängt insbesondere vom Haushaltseinkommen der Befragten ab (vgl. Tab. 5.2A). Vor allem diejenigen, denen maximal 1.500 Euro im Monat zur Verfügung stehen, geben überdurchschnittlich häufig an, dass ihre Lebenssituation seit dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben (viel) schlechter geworden ist. Auch nach Herkunft lassen sich Unterschiede erkennen: Zwar ist bei annähernd gleich vielen Migranten/innen und Nichtmigranten/innen eine Verbesserung ihrer Lebenssituation eingetreten, zugleich ist der Anteil mit verschlechterten Lebensbedingungen bei Zugewanderten deutlich größer als bei Einheimischen.

Ganz wenige arbeiten noch

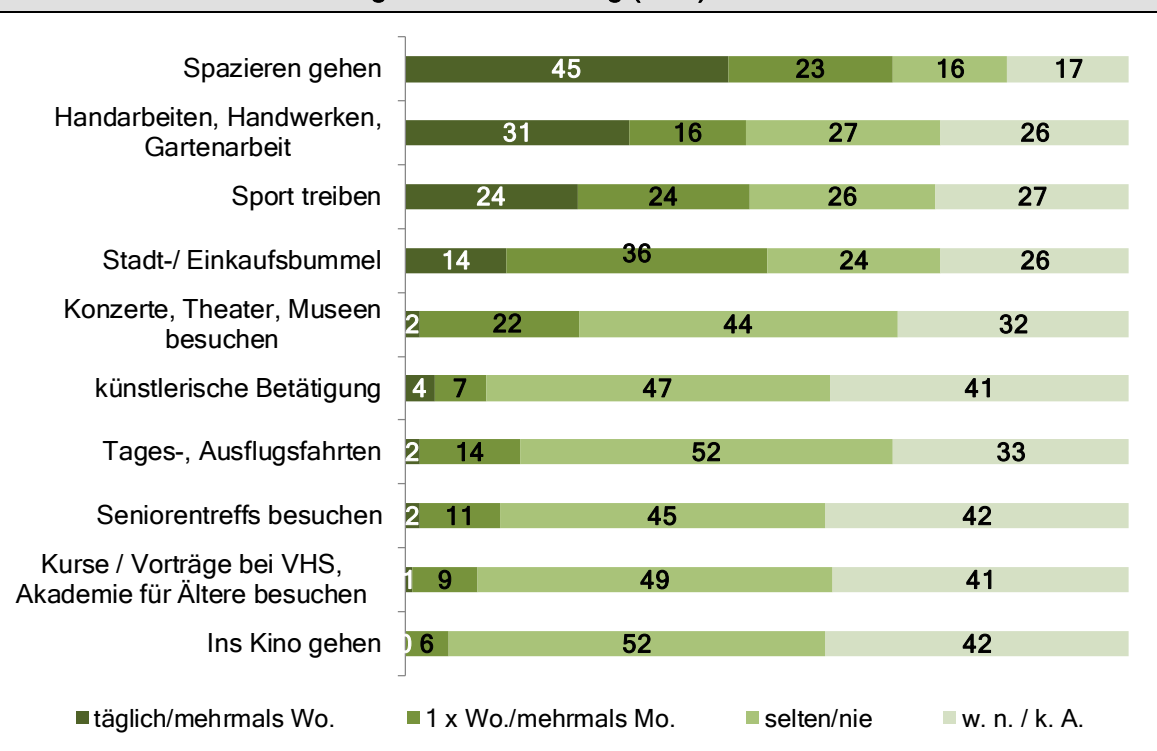
Einer bezahlten Tätigkeit gehen 8 % der 70- bis 84-jährigen Einwohnerinnen und Einwohner auch noch im Ruhestand nach. Die Gründe bestehen am häufigsten im Interesse an der Tätigkeit sowie in der Aufbesserung des Einkommens.

6 Freizeitaktivitäten, Reisen und soziale Kontakte

Spazieren gehen ist die Lieblingsfreizeitbeschäftigung

Spazieren gehen, Hand- und Gartenarbeit, Sport treiben und Einkaufs- bzw. Stadtbummel sind die Freizeitbeschäftigungen, denen die Wiesbadener Generation 70 plus am häufigsten nachgeht, wobei das Flanieren durch die Fußgängerzone überwiegend einige Male im Monat und nicht wie die anderen Aktivitäten meist mehrmals in der Woche stattfindet (vgl. Bild 12). Konzert-, Theater- und Museumsbesuche gehören noch bei einigen Befragten gelegentlich zum Freizeitprogramm. Alle anderen Freizeitbeschäftigungen haben für 70- bis 84-Jährige i. d. R. eine geringe Relevanz. Dies gilt auch für spezielle Angebote für die ältere Generation wie Seniorentreffs und Veranstaltungen der Akademie für Ältere.

Bild 12:
Freizeitaktivitäten und Häufigkeit der Ausübung (in %)



N = 2.142

Frage 22: Welchen Freizeitaktivitäten gehen Sie nach? In der folgenden Übersicht sind verschiedene Aktivitäten aufgeführt. Bitte geben Sie bei jeder Aktivität an, wie häufig Sie ihr nachgehen.

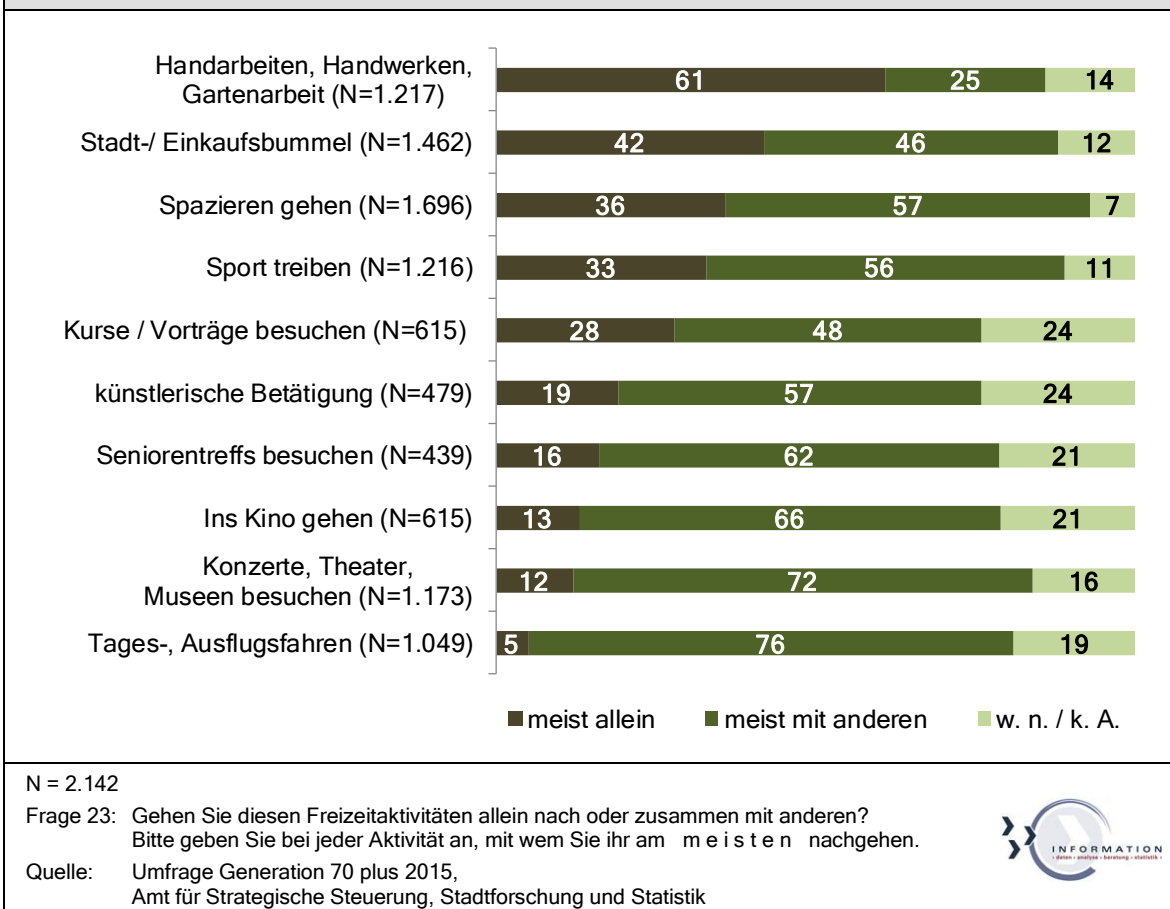
Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Freizeitbeschäftigung mit wem?

Während sich die Befragten mit Gartenarbeit, Handarbeit und Handwerk meist allein beschäftigen, werden alle anderen Freizeitaktivitäten überwiegend zusammen mit anderen ausgeübt (Bild 13). Dies gilt insbesondere für Ausflüge und Besuch von Konzerten, Theaterveranstaltungen und Kinovorstellungen.

Bild 13:
Sozialer Rahmen der Freizeitaktivitäten (in %)



Wo wird Freizeit verbracht?

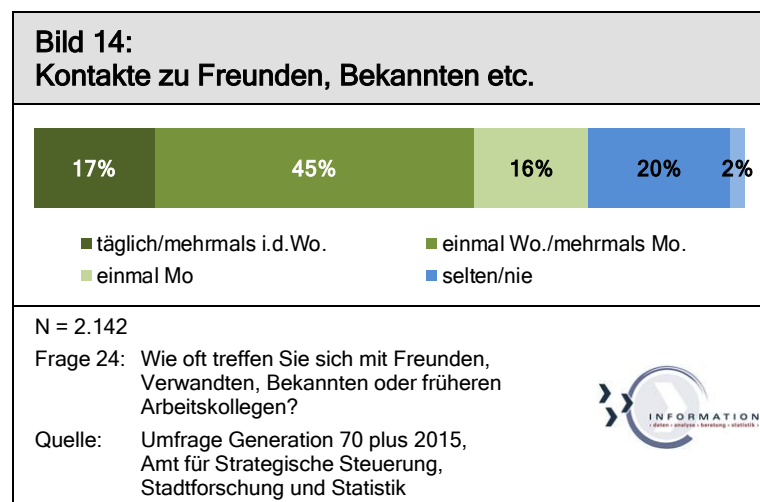
Ihren Freizeitaktivitäten gehen 43 % der älteren Einwohner/innen im Wohngebiet und dem eigenen Stadtteil nach, 27 % an unterschiedlichen Orten in der Stadt, 17 % in der Innenstadt und 16 % verbringen ihre Freizeit vorwiegend außerhalb Wiesbadens.

Alltags- und Freizeitmobilität

Die Wege in Freizeit und Alltag werden von der Hälfte der Befragten mit dem Auto zurückgelegt, 35 % nutzen den öffentlichen Nahverkehr, 30 % gehen zu Fuß, teilweise mit einer Gehhilfe, und 6 % legen ihre Alltagswege überwiegend mit dem Fahrrad zurück.

*Treffen mit Freunden
und Bekannten*

Intensive soziale und gesellige Kontakte pflegen 17 % der 70- bis 84-jährigen Wiesbadenerinnen und Wiesbadener, die sich täglich bzw. mehrmals in der Woche mit Freunden, Bekannten, ehemaligen Arbeitskollegen usw. treffen (vgl. Bild 14). Die meisten aus dieser Altersgruppe finden sich i. d. R. einmal in der Woche mit anderen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis zusammen. Die Kontrastgruppe dazu stellen die 20 % der Senioren/innen dar, die kaum oder gar keinen persönlichen Kontakt zu Freunden und Bekannten haben.

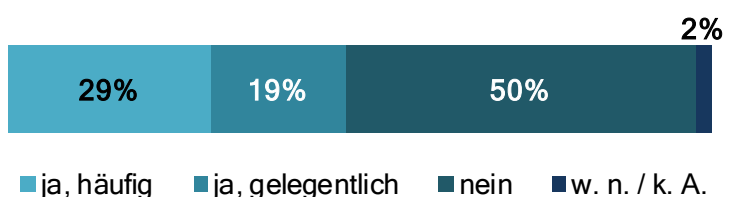
*Wovon hängen
soziale Kontakte ab?*

Soziale Kontakte im Freundes- und Bekanntenkreis sowie die Häufigkeit von Treffen und gemeinsamen Aktivitäten sind vor allem alters- und einkommensabhängig (vgl. 6.1A). Je älter die Befragten sind und desto geringer ihr Einkommen ist, desto seltener treffen sie sich mit Freunden und Bekannten. Unterschiede bestehen auch nach Herkunft: Bei zugewanderten Senioren/innen ist sowohl der Anteil, der sich täglich und mehrmals in der Woche mit Freunden und Bekannten trifft, als auch der Anteil, der so gut wie keine sozialen Kontakte hat und pflegt, jeweils höher als der der Einheimischen. Eine Vereinsmitgliedschaft fördert die Aktivitäten in sozialen Netzen. Ca. 42 % der 70- bis 84-jährigen Wiesbadener/innen sind Mitglied eines Vereins und sie treffen sich deutlich häufiger mit Freunden und Bekannten als Nicht-Vereinsmitglieder. Tendenziell besteht auch ein Zusammenhang zwischen Formalbildung und Kontaktpflege, da mit Höhe des Schulabschlusses die Häufigkeit der Treffen im sozialen Umfeld zunimmt.

*Generation 70 plus
im Internetzeitalter*

Verbindung und Austausch mit anderen findet gewöhnlich nicht nur auf persönlichem Wege, sondern auch mittels neuer Medien und Techniken statt. Während sich die Hälfte der Generation 70 plus neuer Kommunikationstechniken bedient, nutzt die andere Hälfte weder Internet noch schreibt oder empfängt sie E-Mails oder SMS (vgl. Bild 15).

Bild 15:
Nutzung neuer Kommunikationstechniken



N = 2.142

Frage 26: Nutzen Sie die neuen Kommunikationstechniken? Verschicken und erhalten Sie E-Mails und SMS und sind Sie im Internet unterwegs?

Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik



Das Nutzungsverhalten weist erhebliche soziodemografische und sozialstrukturelle Unterschiede auf (vgl. Tab. 6.2A). Die Verwendung neuer Kommunikationsmittel ist vor allem eine Frage des Geldes. Je geringer das Haushaltseinkommen ist, desto geringer ist der Nutzeranteil. Bei Haushalten mit einem Einkommen bis zu 1.000 Euro bedient sich ca. ein Fünftel neuer Kommunikationstechnologien, bei denen, denen mehr als 4.000 Euro zur Verfügung stehen, sind es hingegen mehr als drei Viertel. Darüber hinaus gilt: Je jünger die Befragten sind, desto häufiger wenden sie diese Techniken im Alltag an. Von den 70- bis 74-Jährigen sind rund 63 % mehr oder weniger häufig im Internet unterwegs und schreiben E-Mails oder SMS, bei den über 79-Jährigen trifft dies nicht einmal auf halb so viele zu. Angewendet werden neue Kommunikationsmittel darüber hinaus auch deutlich häufiger von Gutgebildeten, Befragten ohne Migrationshintergrund, solchen in Zweipersonenhaushalten, Vereinsmitgliedern und Männern.

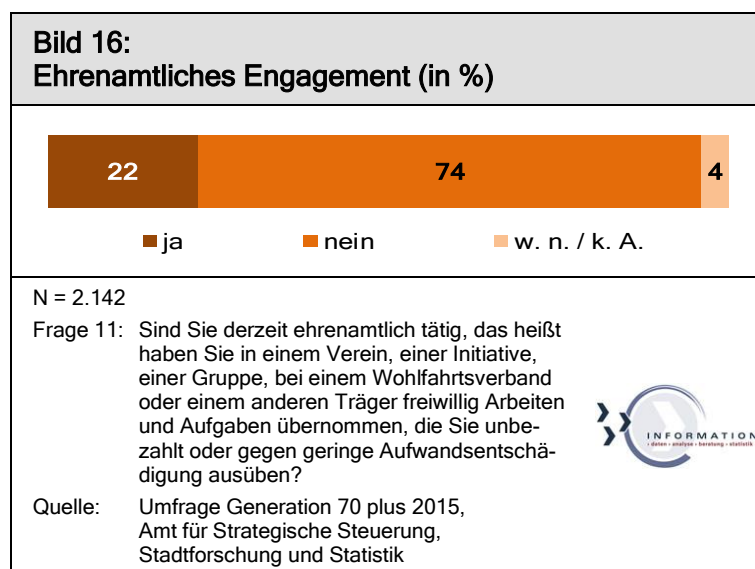
Reisen und zu Hause bleiben

Verreist ist in diesem Jahr gut die Hälfte der 70- bis 84-jährigen Wiesbadener/innen, 31 % haben zwei und mehr Reisen gemacht, die anderen waren einmal unterwegs. Bei den 43 % der älteren Bewohner/innen, die nicht verreist sind, waren vor allem gesundheitliche Einschränkungen und finanzielle Gründe dafür ausschlaggebend zu Hause zu bleiben.

Ein kleiner Teil (6 %) der 70- bis 84-jährigen Wiesbadener/innen hat sich dieses Jahr auch länger im Ausland aufgehalten; mehrheitlich Personen mit Migrationshintergrund, die vermutlich ihren Heimatländern einen mehrwöchigen Besuch abgestattet haben.

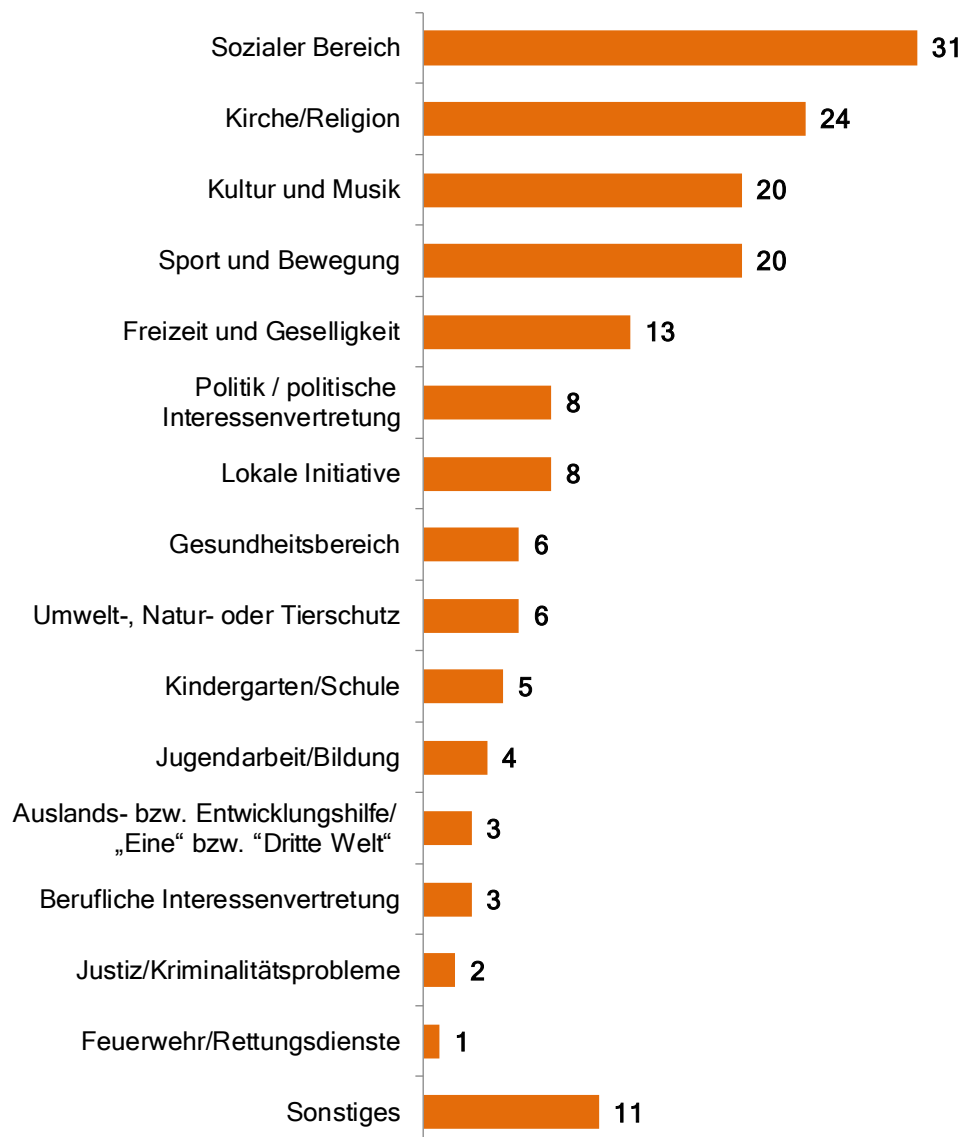
7 Ehrenamtliches Engagement und Unterstützung anderer

Ehrenamtliches Engagement ist in der älteren Bevölkerung Wiesbadens nicht so stark verbreitet wie in der Gesamtbevölkerung, wo die Quote 34% beträgt.⁴ In Generation 70 plus gehen lediglich 22 % einer ehrenamtlichen und freiwilligen Tätigkeit nach (vgl. Bild 16).



⁴ Ergebnis einer repräsentativen Befragung von 1.700 Wiesbadener/innen ab dem 14. Lebensjahr; vgl. LH Wiesbaden, Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik (Hg.), 2014: Bürgerschaftliches Engagement in Wiesbaden 2014.

Bild 17:
Engagementbereiche (Mehrfachnennungen in %)



N = 476, n = 792

Frage 12: Und in welchem Bereich / welchen Bereichen sind Sie ehrenamtlich tätig?

Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Die Hauptbetätigungsfelder der älteren Ehrenamtler/innen sind der Sozialbereich, Kirche und Religion, Musik und Kultur sowie Sport und Bewegung (vgl. Bild 17).

Wer engagiert sich vor allem?

Überdurchschnittlich häufig betätigen sich Ältere mit hohen Haushaltseinkommen und guter schulischer Qualifikation, die Mitglied eines Vereins sind und der jüngsten Alterskohorte, der unter 75-Jährigen, angehören (vgl.

Tab. 7.1A). Weiterhin engagieren sich Männer, Einheimische und Ältere in Zweipersonenhaushalten häufiger als Frauen, Zugewanderte und Alleinlebende.

Auch die Bereiche, in denen ehrenamtliches Engagement stattfindet, variieren insbesondere aufgrund von Geschlecht und Einkommen. So ist der Anteil der Frauen, der im sozialen und kirchlich-religiösen Kontext ehrenamtlich tätig ist, deutlich höher als der der Männer, die sich wiederum sehr viel stärker bei Sport und Bewegung engagieren. Betätigungsfelder der unteren Einkommensgruppe, die insgesamt ein geringes Engagement aufweist, sind vorrangig Kirche und Religion, Sport und Bewegung sowie der Sozialbereich, während sich diejenigen mit den höchsten Haushaltseinkommen insbesondere im kulturell-musischen Bereich betätigen. Die ebenfalls sehr kleine Gruppe der ehrenamtlich tätigen Nichtvereinsmitglieder engagiert sich mit Abstand am häufigsten in Kirche und Religion.

Bild 18:
Motive ehrenamtlichen Engagements¹ (in%)



1) trifft absolut zu + trifft eher zu

N = 476

Frage 14: Aus welchen Gründen engagieren Sie sich ehrenamtlich? Im Folgenden werden verschiedene Gründe genannt. Bitte geben Sie bei jedem Grund an, wie stark dieser für Sie zutrifft.

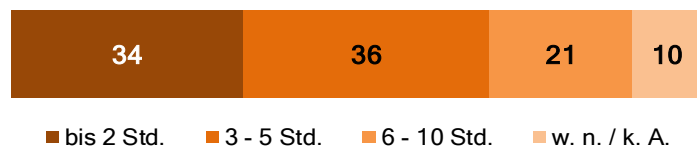
Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik



Spaß und Freude, etwas für das Gemeinwohl tun, anderen helfen sowie eigene Fähigkeiten und Erfahrungen anwenden kennzeichnen überwiegend die Motivlage der älteren Generation, ehrenamtlich tätig zu sein (vgl. Bild 18).

34 % der älteren Ehrenamtler/innen gehen ihrer Freiwilligenarbeit bis zu zwei Stunden in der Woche nach und 36 % investieren drei bis fünf Stunden wöchentlich in diese Tätigkeit (vgl. Bild 19).

Bild 19:
Zeitaufwand für ehrenamtliches Engagement (in %)



N = 476

Frage 13: Einmal alles zusammengefasst: Wie viel Zeit wenden Sie für Ihr gesamtes ehrenamtliches Engagement etwa pro Woche auf?

Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015, Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Trotz fortgeschrittenen Alters geht die Mehrheit der ehrenamtlich tätigen Senioren/innen von einem zeitlich unbefristeten Engagement aus, das sie so lange wie möglich fortführen möchten. 13 % der 70- bis 84-Jährigen wollen sich noch ein bis zwei Jahre und annähernd genauso viele drei bis fünf Jahre ehrenamtlich betätigen.

Das Engagementpotential in der Gruppe der Nichtengagierten ist gering. Die Mehrheit der nicht ehrenamtlich tätigen Generation 70 plus (65 %) schließt eine Freiwilligenarbeit eindeutig für sich aus. Ca. 15 % würden eventuell in den nächsten 12 Monaten eine ehrenamtliche Tätigkeit aufnehmen, mit Abstand am häufigsten im sozialen Bereich (von 40 % genannt); alle anderen Tätigkeitsfelder kämen jeweils nur für 2 % bis 18 % in Frage.

*Informelle Hilfeleistungen
für andere Personen*

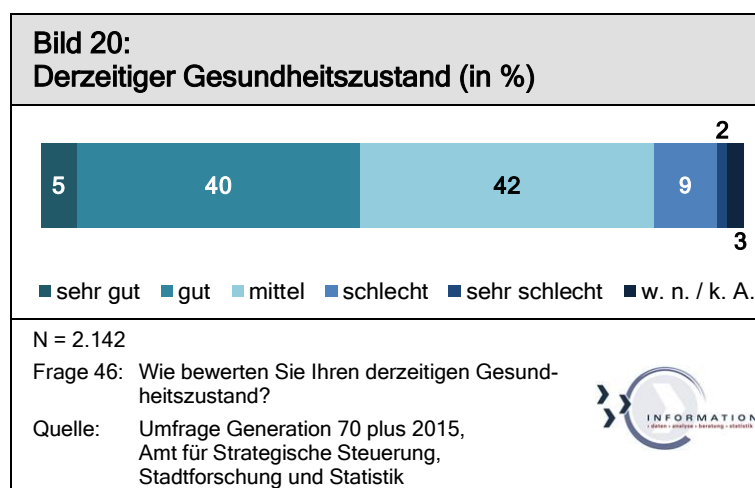
Größer als der Anteil der ehrenamtlich Engagierten ist der Anteil der 70- bis 84-Jährigen, die anderen Personen, die nicht zu ihrem Haushalt gehören, helfen. 14 %

übernehmen regelmäßig Besorgungen, Hausarbeiten, Reparaturen oder Betreuungen für andere; 31 % tun dies gelegentlich.

8 Gesundheit, Krankheit und Pflege

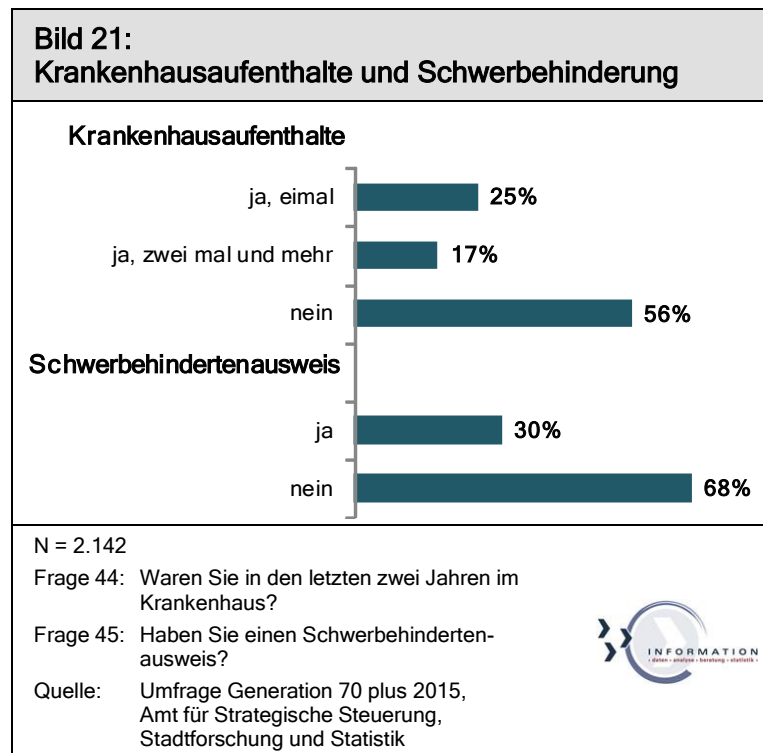
8.1 Gesundheitszustand

45 % der 70- bis 84-jährigen Einwohner/innen Wiesbadens geht es gesundheitlich gut und 42 % stufen ihren Gesundheitszustand eher als mittelmäßig ein (vgl. Bild 20). Jede/r Zehnte dieser Altersgruppe ist bei schlechter Gesundheit.



Das gesundheitliche Befinden hängt von Alter, Bildung, Haushaltsgröße und Herkunft ab. Älteren, einfach Gebildeten, Alleinlebenden und Migranten/innen geht es gesundheitlich schlechter als Jüngeren, besser Gebildeten, Personen in Zweipersonenhaushalten und Nicht-Migranten/innen (vgl. Tab. 8.1A). Den größten Einfluss hat aber auch hier wieder die ökonomische Situation des Haushaltes. Je höher das Einkommen ist, desto besser ist auch der Gesundheitszustand.

Im den letzten zwei Jahren musste ein Viertel der Befragten dieser Altersgruppe einmal ins Krankenhaus und 17 % hatten zwei und mehr Klinikaufenthalte (vgl. Bild 21).



Eine Behinderung, die auch als Schwerbehinderung anerkannt ist, haben 30 % der Befragten.

Sowohl bei Krankenhausaufenthalten als auch bei der Schwerbehinderung bestehen soziodemografische und sozialstrukturelle Unterschiede, die denen zum Gesundheitszustand entsprechen (vgl. Tab. 8.2A).

8.2 Erkrankung und Hilfebedürftigkeit

*Regelmäßiger Hilfe bedürfen
9 % der Generation 70 plus*

Gesundheitlich so eingeschränkt, dass sie deshalb regelmäßiger Unterstützung bedürfen, sind 9 % der Befragten (N = 193). Die überwiegende Mehrheit von ihnen hat einen schlechten und sehr schlechten Gesundheitszustand; aber auch einige derer, die ihr gesundheitliches Befinden als mittelmäßig bzw. gut charakterisieren, sind auf fremde Unterstützung angewiesen. Etwa zwei Drittel benötigen jeweils Hilfe bei Einkäufen, Besorgungen und Erledigungen außer Haus sowie bei der Haushaltsfüh-

rung und der Versorgung mit Mahlzeiten und Getränken - in den meisten Fällen trifft sowohl das eine als auch das andere zu. Unterstützung bei Bank- und Behördenangelegenheiten nimmt die Hälfte in Anspruch und 40 % sind auch bei Körperpflege und Ankleiden auf Hilfe angewiesen.

Unterstützt werden sie vor allem von Angehörigen

Helfend und unterstützend tätig sind jeweils verschiedene Personen und Institutionen; im Durchschnitt verweist jede unterstützungsbedürftige Befragungsperson auf zwei unterschiedliche „Hilfsquellen“. Überwiegend sind es Kinder, Schwieger- und Stiefkinder sowie (Ehe-)Partnerinnen und (Ehe-)Partner, die gesundheitlich eingeschränkten Älteren helfen. Privat angestellte Pflege- und Haushaltshilfen und ambulante Pflegedienste leisten bei einem Viertel bzw. einem Fünftel Hilfe und Unterstützung.

Leistungen der Pflegeversicherung

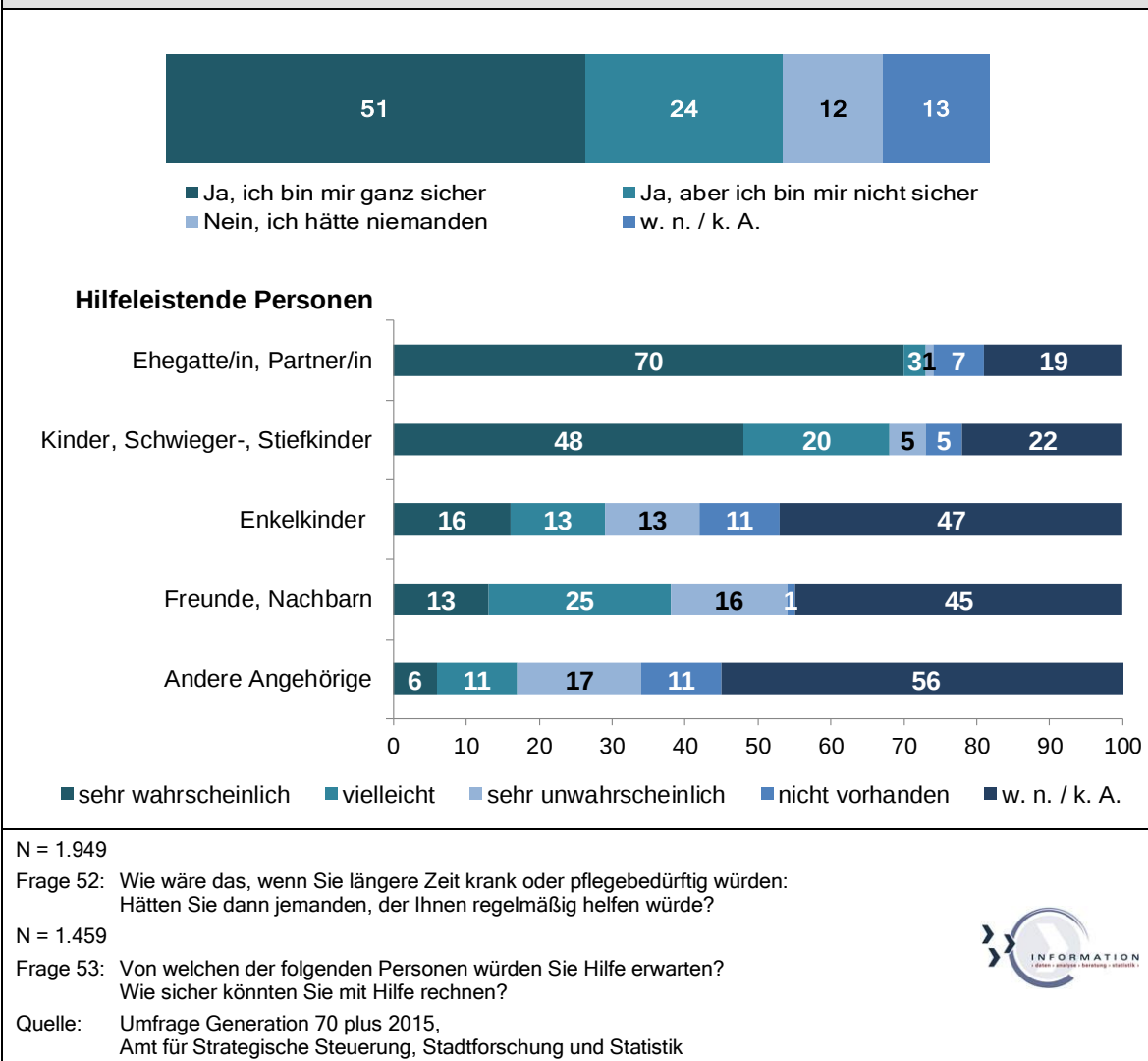
Wer die Hilfeleistungen erbringt, hängt stark davon ab, ob Leistungen aus der Pflegeversicherung gezahlt werden. Bei 37 % der Befragten⁵ ist die Hilfe- bzw. Pflegebedürftigkeit anerkannt, davon sind gut zwei Drittel in die Pflegestufe I eingestuft, 19 % erhalten Leistungen der Pflegestufe II und 8 % der Pflegestufe III.

8.3 Versorgung bei eventuell eintretender Hilfe- und Pflegebedürftigkeit

Auch die überwiegende Mehrheit der 70- bis 84-Jährigen, denen es aktuell gesundheitlich gut geht und die im Alltag selbstständig agieren, wurde danach gefragt, ob sie jemanden hätten, der ihnen bei einer längeren Krankheit oder einer möglichen Pflegebedürftigkeit helfen würde. Drei Viertel der Generation 70 plus gibt an, hilfeleistende Personen im Umfeld zu haben (vgl. Bild 22). Ein Teil ist sich aber nicht sicher, ob diese Unterstützung im Bedarfsfall auch tatsächlich gegeben ist. 12 % hätten hingegen niemand, der sie unterstützen würde, und ebenso viele geben keine Auskunft.

⁵ Aufgrund der geringen Fallzahlen - lediglich 72 Personen erhalten Pflegeleistungen - handelt es sich nur um Trendaussagen.

Bild 22:
Hilfeleistende Personen bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit (in %)



Hilfe und Betreuung erwarten 70 % der 70- bis 84-jährigen Wiesbadenern/innen von Partnerinnen bzw. Partnern und 48 % von Kindern und sie gehen davon aus, dass diese Personen aller Wahrscheinlichkeit nach auch helfen werden; dass ihre Kinder vielleicht helfen werden, nehmen weitere 20 % an. Enkelkinder, Freunde und Nachbarn sowie andere Angehörige stellen hingegen für die Befragten in geringerem Maße potentielle Unterstützer/innen dar.

Hilfepotential im Umfeld ist bei Frauen, unteren Einkommensgruppen und Alleinlebenden geringer

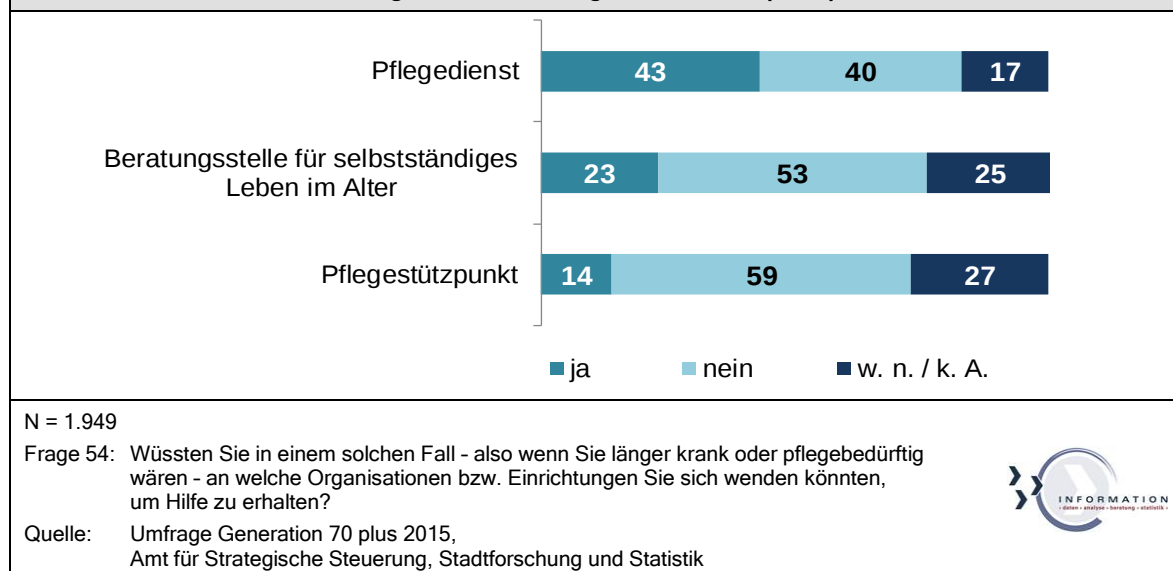
Ob die Befragten mit regelmäßiger Hilfe im Krankheits- oder Pflegefall rechnen können und wie sicher diese Unterstützung ist, variiert in den Teilgruppen der Altersbevölkerung (vgl. 8.3A). Bei Frauen, unteren Einkom-

mensgruppen und insbesondere Einpersonenhaushalten ist der Anteil derer, die niemanden haben, der sie im Bedarfsfall unterstützen würde, mit 16 % bis 28 % überdurchschnittlich hoch. Alleinlebende und Personen mit geringeren Einkommen sind sich auch sehr viel häufiger der Unterstützung aus dem familiären und sozialen Umfeld nicht sicher. Demgegenüber rechnen Bezieher/innen von hohen Einkommen und Befragte, die in Zweipersonenhaushalten leben, sehr viel häufiger mit „sicherer“ Hilfe.

*Kenntnis von Pflegediensten,
Pflegestützpunkt und
Beratungsstellen*

Das Wissen über Institutionen und andere Stellen, an die man sich wenden kann, um Hilfe zu erhalten, ist bei der älteren Generation Wiesbadens recht unterschiedlich, was vermutlich damit zusammenhängt, dass es bisher keinen Anlass gab, sich damit näher zu beschäftigen. Knapp der Hälfte der Befragten fällt spontan ein Pflegedienst ein, aber nur 14 % kennen den Pflegestützpunkt (vgl. Bild 23). Die Beratungsstellen für selbstständiges Leben im Alter sind 23 % der Älteren bekannt.

Bild 23:
Kenntnis von Hilfeeinrichtungen und Hilfeorganisationen (in %)



Der Kenntnisstand weicht nach den bereits bekannten Differenzierungsmerkmalen ab. Je älter die Befragten sind, je geringer ihre Formalbildung und ihr Haushaltseinkommen ist, desto seltener können sie einen Pflegedienst benennen und desto weniger sind ihnen die Bera-

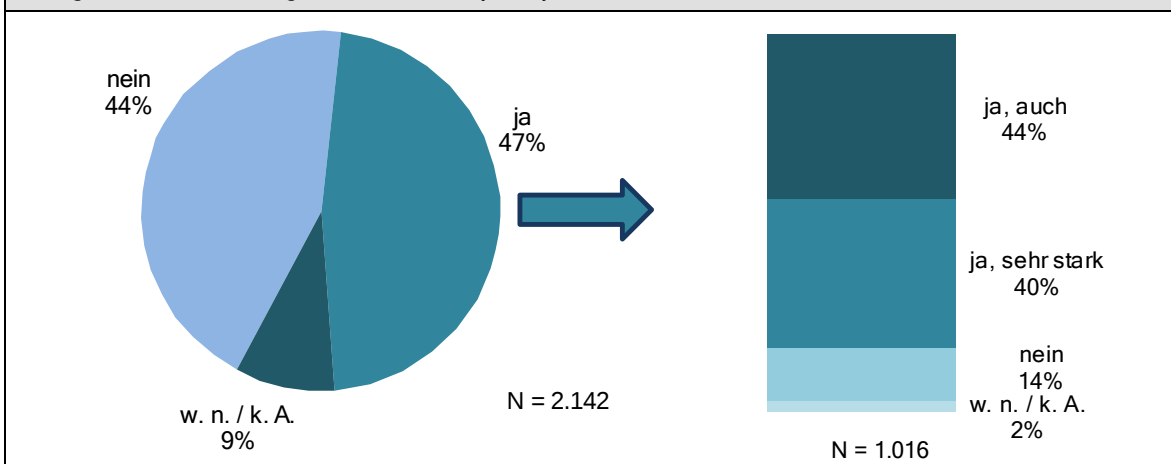
tungsstellen für selbstständiges Leben im Alter bekannt. Auch zugewanderte Senioren/innen sind schlechter informiert als ihre einheimischen Altersgenossen/innen. Beim Wissen über die Pflegestützpunkte bestehen hingegen keine besonders großen Unterschiede in den Teilgruppen.

8.4 Pflegebedürftigkeit anderer

Pflegesituation bekannt?

47 % der 70- bis 84-jährigen Einwohnerinnen und Einwohner Wiesbadens haben derzeit oder hatten früher einen Pflegefall im engeren Familien-, Verwandtschafts- oder Freundeskreis und die meisten von ihnen (84 %) haben bzw. hatten auch selbst mit der Versorgung dieser Person zu tun (vgl. Bild 24).

Bild 24:
Pflegesituation in engerem Umfeld (in %)



N = 2.142

Frage 55: Ist derzeit eine Ihnen nahestehende Person dauerhaft hilfe- und pflegebedürftig, d. h. sie kann den Haushalt nicht mehr führen, braucht Hilfe bei der Körperpflege und beim Toilettengang, kommt im Alltag nicht allein zurecht? Oder war schon einmal eine Ihnen nahestehende Person hilfe- und pflegebedürftig?

N = 1.016

Frage 58: Sind Sie - oder waren Sie - auch selbst mit der Versorgung dieser Person beschäftigt?

Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015, Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich bei den Pflegebedürftigen um Eltern oder Schwiegereltern (56 %) oder Partner/innen der Befragten (33 %), die in der Wohnung der Pflegebedürftigen (53 %), der eigenen Wohnung (36 %) und/oder im Pflegeheim (33 %) versorgt werden.

Frauen, die jüngere Alterskohorte der 70- bis 74-Jährigen, Nicht-Migranten/innen sowie Alleinlebende hatten hauptsächlich in früheren Jahren mit einer Pflegesituation im familiären oder sozialen Umfeld zu tun (vgl. Tab. 8.5A). Frauen und Alleinlebende sind und waren überdurchschnittlich häufig selbst sehr stark in die Pflegesituation eingebunden; weiterhin auch Personen mit einfacher Schulbildung und niedrigen Haushaltseinkommen.

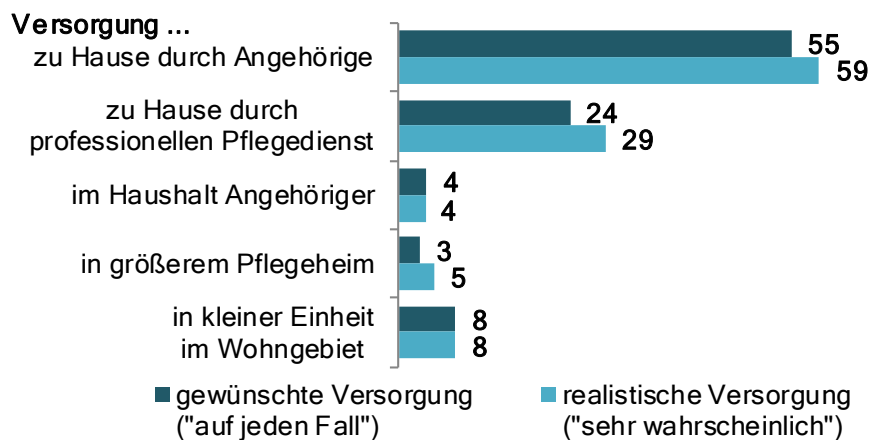
8.5 Vorstellungen und Wünsche bei eigener Hilfe- und Pflegebedürftigkeit

Abstrahiert vom aktuellen Befinden und dem derzeitigen Gesundheitszustand wurde in der Umfrage allgemein das Thema der Versorgung bei regelmäßiger Hilfe im Alltag angesprochen. Zum einen ging es um die Möglichkeiten der Betreuung, welche die Befragten für sich wünschen und zum anderen um die Hilfe und Unterstützung, mit der sie aller Voraussicht nach rechnen können.

*Versorgungsvarianten haben
sehr unterschiedlichen Stellen-
wert*

Gewünschte und erwartete Versorgung liegen nicht weit auseinander (vgl. Bild 25). 55 % der 70- bis 84-jährigen Wiesbadenerinnen und Wiesbadener möchten im eigenen Haushalt von Angehörigen versorgt werden und 59 % gehen davon aus, dass dies auch die realistische Versorgungsvariante für sie sein wird. Ähnlich verhält es sich mit der häuslichen Versorgung durch professionelle Pflegedienste, die ca. ein Viertel der Befragten in Erwägung zieht und die von einem ähnlich hohen Anteil als wahrscheinlich angesehen wird. Andere Formen der Betreuung werden von der Generation 70 plus nur in geringem Umfang gewünscht und für realistisch angesehen.

Bild 25:
Gewünschte und wahrscheinliche Betreuung (in %)



N = 2.142

Frage 60: Wenn man regelmäßige Hilfe bei der Bewältigung des Alltags benötigt, kann die Versorgung ganz unterschiedlich erfolgen. Hier sind einige Möglichkeiten aufgeschrieben. Überlegen Sie bitte zunächst:

1. Welche dieser Möglichkeiten Sie für sich wünschen?

Frage 61: Und überlegen Sie nun bitte:

2. Mit welchen der folgenden Möglichkeiten von Hilfe und Unterstützung Sie rechnen können?

Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



*Große Unterschiede zwischen
2-Personen-Haushalten
und Alleinlebenden*

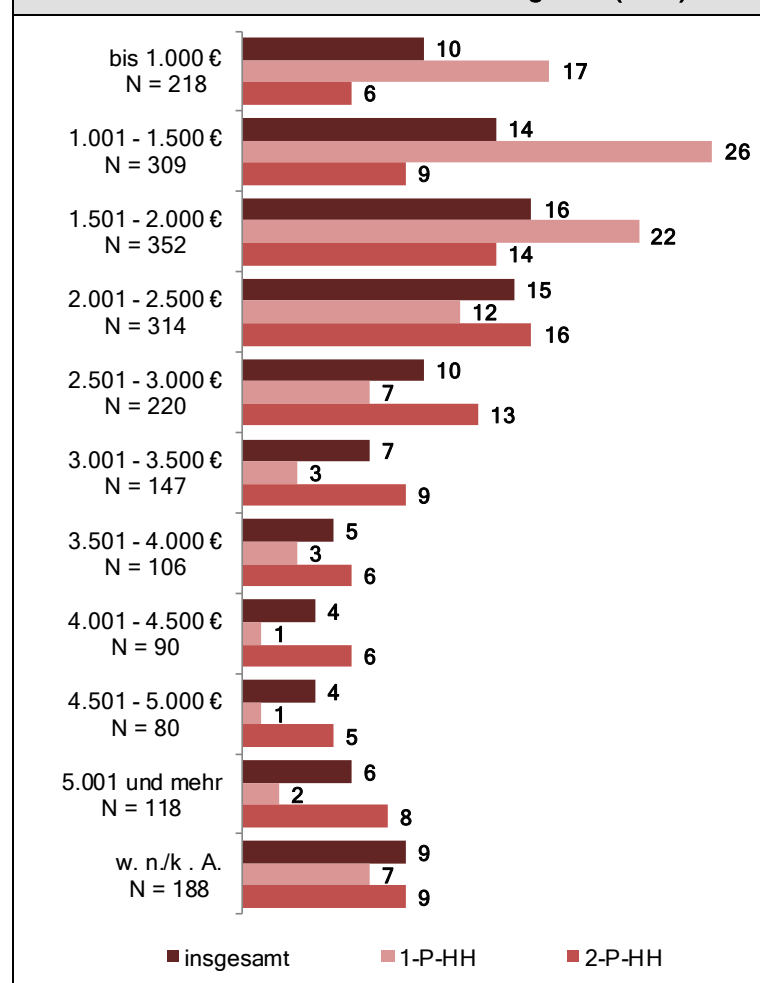
Bei der wichtigsten Versorgungsvariante der häuslichen Betreuung durch Angehörige bestehen - naheliegender Weise - die größten Abweichungen bei der Haushaltsgröße. Während sie für Befragte in Zweipersonenhaushalten mit großem Abstand am häufigsten gewünscht und erwartet wird, kommt sie für Alleinlebende sehr viel seltener - aber immerhin noch für ein Viertel - in Betracht (vgl. Tab. 8.6A). Eine Alternative, die stattdessen in Betracht gezogen werden kann, besteht bei Einpersonenhaushalten aber nicht, denn alle anderen Versorgungsvarianten werden von ihnen nicht häufiger angesprochen als von anderen Teilgruppen. Häusliche Betreuung durch Angehörige stellt weiterhin für Männer und Bezieher/innen guter und sehr guter Einkommen überdurchschnittlich häufig die gewünschte Versorgungsvariante dar.

Die Versorgung durch einen ambulanten Pflegedienst halten Gutsituierte, Personen mit hohem Schulabschluss und unter 75-Jährige häufiger für wahrscheinlich. Migranten/innen hingegen präferieren deutlich häufiger als Einheimische die Versorgung durch Angehörige in deren Haushalt.

9 Finanzielle Lage und Lebensstandard

Gut der Hälfte der Wiesbadener Generation 70 plus steht ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von 1.000 bis 3.000 Euro zur Verfügung, ein Viertel hat monatliche Einkünfte die - teilweise deutlich - darüber liegen und jede/r Zehnte steht mit einem Einkommen bis zu 1.000 Euro am unteren Ende der Skala (vgl. Bild 26).

Bild 26:
Haushaltseinkommen nach Haushaltsgröße (in %)



N = 2.142

Frage S8: Wie hoch ist das gesamte monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts?

Gemeint ist die Summe, die sich aus Rente, Pension, Lohn, Gehalt oder Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit ergibt, jeweils nach Abzug der Steuern und Versicherungsbeiträge.

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik



*Einkommenshöhe
und Haushaltsgröße
im Zusammenhang betrachtet*

Die Einkommenshöhe variiert nach der Haushaltsgröße. Einpersonenhaushalte haben überwiegend geringere Einkommen: bei 17 % beträgt das Nettoeinkommen unter 1.000 Euro, 48 % liegen in der Einkommenskategorie zwischen 1.000 und 2.000 Euro und 12 % in der nächsthöheren Einkommensklasse bis 2.500 Euro. Zwar sind auch bei etlichen Zweipersonenhaushalten die finanziellen Ressourcen gering (6 % haben Einkommen von maximal 1.000 und 23 % zwischen 1.000 und 2.000 Euro), mehrheitlich sind sie ökonomisch aber besser gestellt und können auf mittlere und höhere Einkommen zurückgreifen.

Unterschiede bei Einkommen

Frauen, Personen mit Migrationshintergrund und geringerer Formalbildung haben geringere Einkommen als Männer, Personen ohne Migrationshintergrund und Befragte mit den höchsten Schulabschlüssen (vgl. 9.1A). Darüber hinaus besteht auch ein Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und Lebensalter insofern, als 80-Jährige und Ältere über geringere Haushaltsnettoeinkommen als unter 75-Jährige verfügen.

Sozialleistungen und Wohngeld

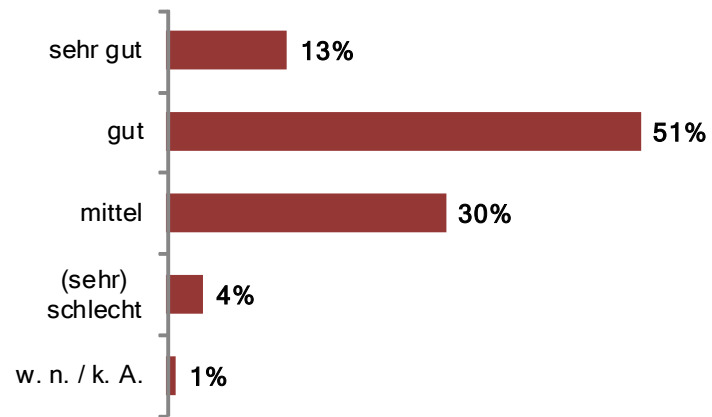
Sozialhilfeleistungen nach SGB II oder SGB XII nimmt nur ein kleiner Anteil (4 %) der 70- bis 84-jährigen Wiesbadenerinnen und Wiesbadener in Anspruch und Wohngeld erhielt 1 % der Befragten.

*Was die Generation 70 plus
sich leisten kann*

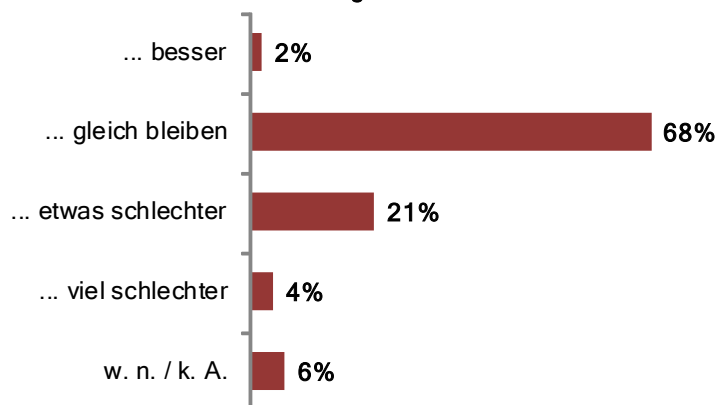
Knapp zwei Drittel der älteren Einwohner und Einwohnerinnen stufen ihren Lebensstandard als sehr gut und gut ein und 30 % als mittelmäßig; ledig 4 % (92 Befragte) bezeichnen ihn als (sehr) schlecht (vgl. Bild 27).

**Bild 27:
Lebensstandard und seine Entwicklung
in den nächsten Jahren**

Aktuelle Situation



Lebensstandard wird zukünftig ...



N = 2.142

Frage S6: Es geht jetzt um die Einschätzung Ihres Lebensstandards, also um das, was man sich so leisten kann. Wie bewerten Sie Ihren derzeitigen Lebensstandard?

Frage S7: Was erwarten Sie, wie wird sich Ihr Lebensstandard in den nächsten Jahren verändern?

Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik



Lebensstandard und Höhe des Nettoeinkommens sind unmittelbar miteinander verknüpft. 97 % der einkommensstarken Älteren bezeichnen ihren Lebensstandard als sehr gut und gut, hingegen nur 20 % der Niedrigeinkommensbezieher/innen, genauso viele stufen ihren Lebensstandard als (sehr) schlecht und weitere 56 % als „mittel“ ein. Ältere Migrantinnen und Migranten haben im Durchschnitt einen niedrigeren Lebensstandard als ihre einheimischen Altersgenossen/innen; gleiches gilt für

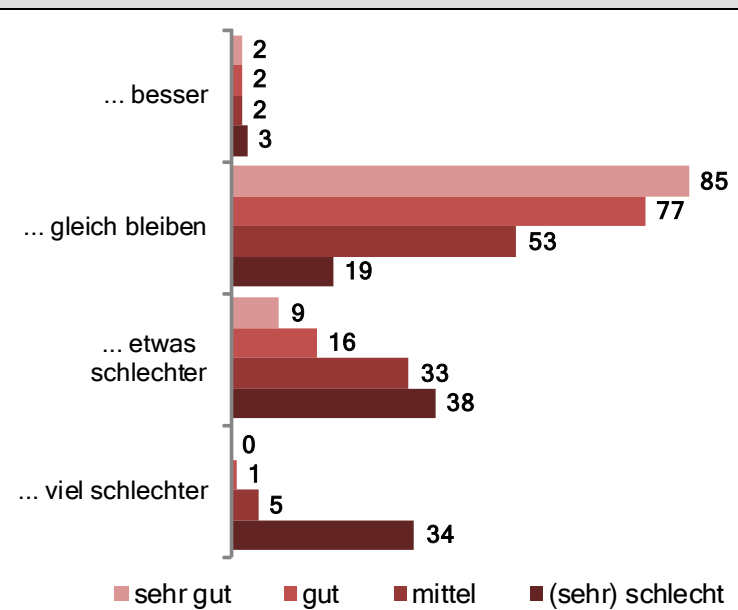
*Änderungen des
Lebensstandards*

Alleinlebende gegenüber Zweipersonenhaushalten (vgl. Tab. 9.2A).

Die überwiegende Mehrheit der Generation 70 plus erwartet keine Veränderung ihres Lebensstandards in den nächsten zehn Jahren (vgl. Bild 27). Ein Viertel geht indes von einer Verschlechterung aus.

Bild 28:

Lebensstandard aktuell und zukünftig (in %)



N = 2.142

Quelle: Umfrage Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik

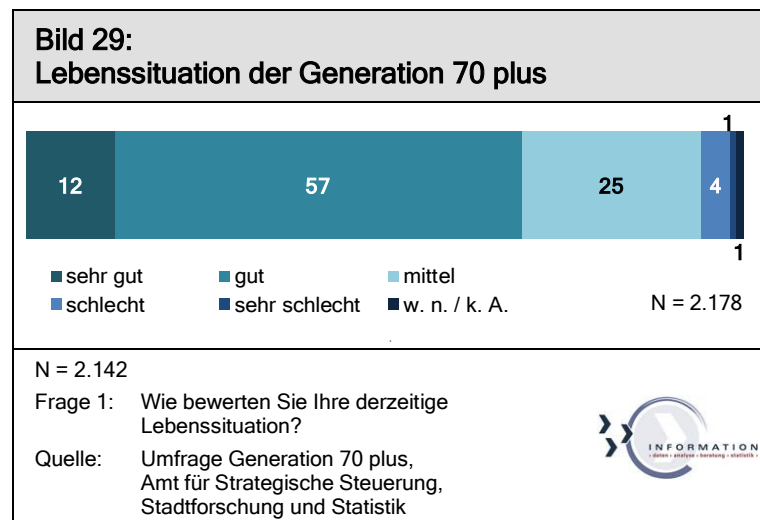


Es liegt nahe, dass die Einschätzung der zukünftigen Entwicklung vom Status Quo ausgeht. Diejenigen, deren aktueller Lebensstandard sehr gut und gut ist, gehen mehrheitlich davon aus, dass sich daran auch in absehbarer Zeit nichts ändern wird (vgl. Bild 28). Die mit einem eher mittleren Lebensstandard schätzen die zukünftige Entwicklung häufiger schlechter ein und die - vergleichsweise - kleine Gruppe der Schlechtgestellten⁶ sieht für sich überwiegend eine weitere Negativentwicklung voraus.

⁶ Aufgrund der geringen Fallzahlen (N = 92) handelt es sich nicht um belastbare Befunde, sondern um Trendaussagen.

10 Bewertung der persönlichen Lebenssituation

Die überwiegende Mehrheit der Generation 70 plus in Wiesbaden kann nicht klagen: Nahezu 70 % der 70- bis 84-Jährigen bewerten ihre Lebenssituation als sehr gut und gut (vgl. Bild 29). Ein Viertel charakterisiert die eigene Lebenslage als mittelmäßig und 5 % bezeichnen sie als (sehr) schlecht.



*Bewertung der Lebenssituation
variiert nach Alter und Bildung ...*

*... Migrationshintergrund und
Haushaltsgröße sowie ...*

... nach Einkommen

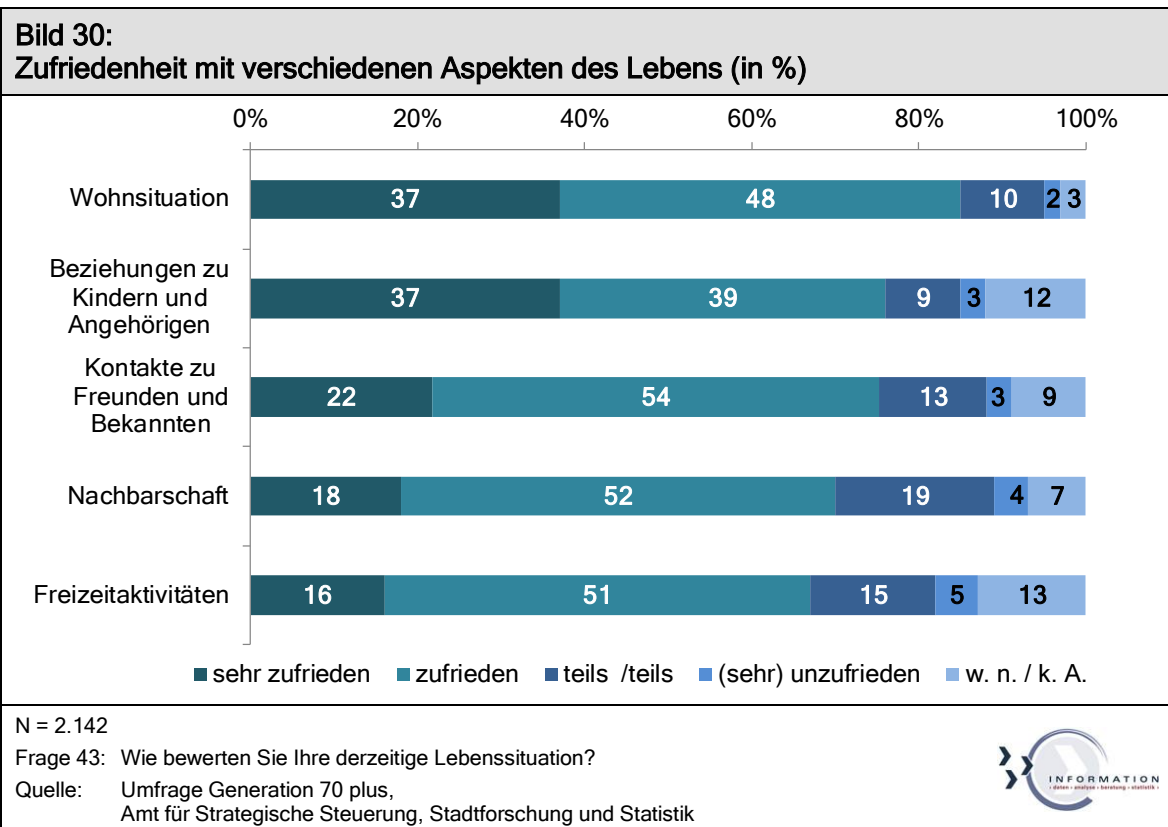
Geld macht doch glücklich

*Zufriedenheit mit Wohnen,
Freizeit, persönlichen Beziehun-
gen und sozialen Kontakten*

Die Bewertung der persönlichen Lebensverhältnisse fällt in den einzelnen Teilgruppen der Wiesbadener Altenbevölkerung unterschiedlich aus. Je älter die Befragten sind und je geringer ihre schulische Bildung ist, desto geringer ist der Anteil derer mit einer (sehr) guten Lebenssituation (vgl. Tab. 10.1A). Auch Personen mit Migrationshintergrund und Alleinlebende bewerten ihre Lebenssituation schlechter als Befragte ohne Migrationshintergrund und in Zweipersonenhaushalten. Den größten Einfluss auf die Lebenssituation hat jedoch die finanzielle Lage. Je höher das Haushaltseinkommen ist, desto positiver wird die Lebenssituation bewertet: Während nur 32 % der Niedrigeinkommensbezieher/innen (sehr) zufrieden mit ihrem Leben sind, beträgt der Anteil der Zufriedenen bei Gutsituierten 96 %.

Neben der Bewertung der Lebenssituation insgesamt wurde die Zufriedenheit mit einzelnen Lebensbereichen (Wohnen, Freizeit, persönlichen Beziehungen und sozialen Kontakten) thematisiert. Die Mehrheit der älteren

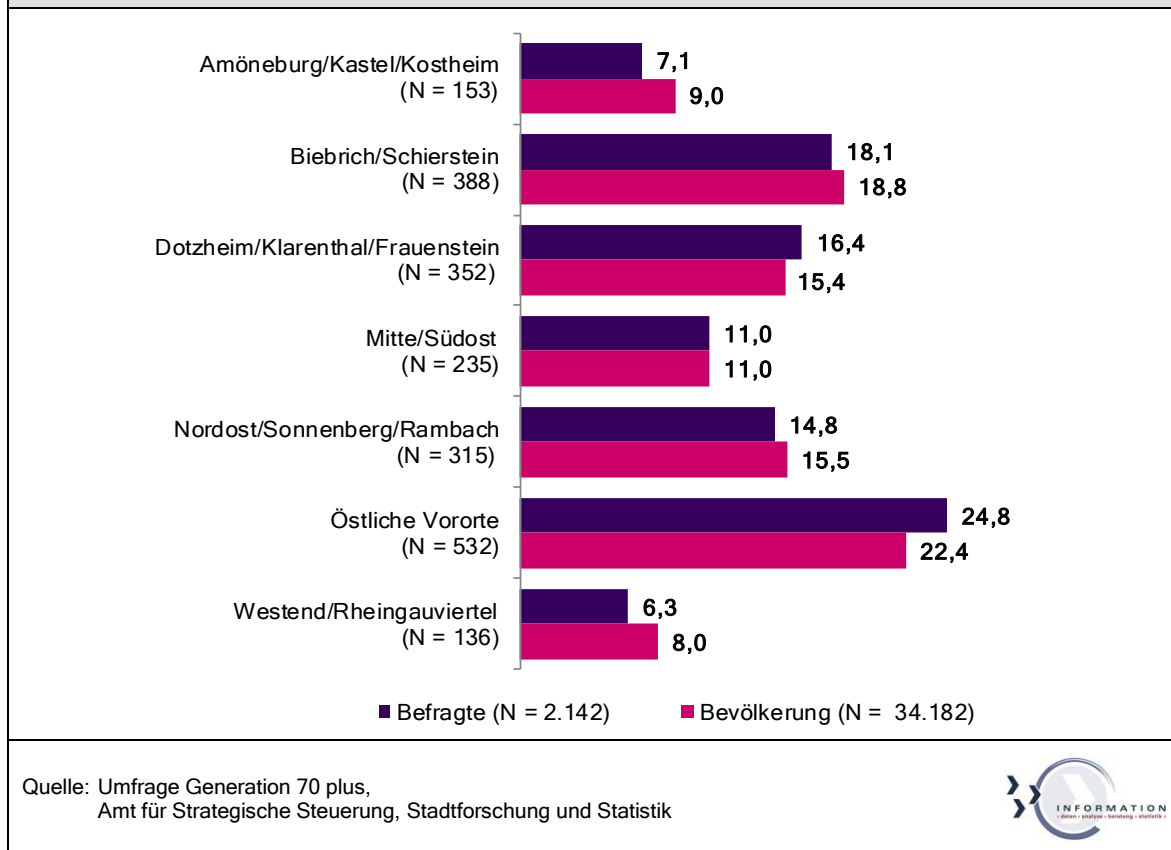
Wiesbadener/innen ist mit den verschiedenen Aspekten ihres Lebens sehr zufrieden und zufrieden, wobei die Bewertung der Bereiche variiert (vgl. Bild 30). Die größte Zufriedenheit besteht mit der Wohnsituation. 37 % der 70- bis 84-Jährigen sind mit ihr sehr zufrieden und 49 % zufrieden. Ähnliche Zufriedenheitswerte weisen auch familiäre und verwandtschaftliche Beziehungen auf. Mit Kontakten zu Freunden und Bekannten, der Nachbarschaft und den Freizeitaktivitäten ist die Mehrheit der Generation 70 plus zwar auch zufrieden, gleichwohl gibt es eine Reihe von Befragten (zwischen 26 % und 33 %), die eher unzufrieden sind oder gar keine Einschätzung vornehmen.



Alter, Bildung und andere Merkmale beeinflussen die Zufriedenheit bei Wohnen, Freizeit und sozialen Kontakten (vgl. Tab. 10.2A). Wie bei der Bewertung der Lebenssituation insgesamt erweist sich auch bei den Einzelaspekten das Einkommen als bestimmend: Mit der Höhe des Einkommens steigt der Grad der Zufriedenheit sowohl der materiellen als auch der immateriellen Lebenskontexte.

11 Generation 70 plus im Wiesbadener Stadtgebiet

Bild 31:
Bevölkerung und Befragte der Generation 70 plus nach Stadtregionen (in %)



Um der Lebenssituation der 70- bis 84-Jährigen im Wiesbadener Stadtgebiet nachzugehen, werden die 26 Ortsbezirke zu sieben Stadtregionen zusammengefasst⁷. Die Verteilung der Befragten und der Gesamtbevölkerung dieses Alters entsprechen sich in vier Regionen weitestgehend (vgl. Bild 31). In den östlichen Vororten sind Befragte im Vergleich zur Gesamtbevölkerung leicht überrepräsentiert und in den AKK-Stadtteilen und im Westend/Rheingauviertel leicht unterrepräsentiert.

Wohndauer und Wohnsituation

Wohndauer und Wohnsituation der Generation 70 plus unterscheiden sich nach Stadtregionen. Insbesondere in den östlichen Vororten und auch in Amöneburg/Kastel/Kostheim verfügen 70- bis 84-Jährige häufig über eine

⁷ Diese räumlichen Einheiten bestehen aus benachbarten und meist sozial- und baustrukturell ähnlichen Gebieten. Zur sozialstrukturellen und soziodemografischen Zusammensetzung in den Regionen; vgl. Tab. 11.1A.

	lange und sehr lange Wohndauer. In Mitte/Südost, vor allem jedoch in Nordost/Sonnenberg/Rambach ist die ältere Bevölkerung hingegen häufiger erst kürzere Zeit ansässig (vgl. Tab. 11.2A).
<i>Wohnform und Eigentumsverhältnisse</i>	Gebietsspezifische Abweichungen bestehen auch bei der Wohnform und den Eigentumsverhältnissen. Während in den innerstädtischen Gebieten die Mehrheit der älteren Einwohner/innen in einer Wohnung und zur Miete wohnt, überwiegt in den östlichen Vororten das Wohnen im eigenen Haus und in Eigentum. Dies gilt auch in etwas geringerem Maße in AKK. In Nordost/Sonnenberg/Rambach ist ebenfalls eine überdurchschnittlich hohe Eigentumsquote der 70-Jährigen und Älteren vorhanden, die sich offenbar eher auf Wohnungs- denn auf Hauseigentum bezieht. Die geringsten Wohnkosten müssen Ältere in Amöneburg/Kastel/Kostheim entrichten, am meisten bezahlt diese Personengruppe in Mitte/Südost, in Nordost/Sonnenberg/Rambach und im Westend/Rheingauviertel. Was die altengerechte Ausstattung der Wohnung betrifft, so verweisen ältere Bewohner/innen in Biebrich/Schierstein sowie im Westend und im Rheingauviertel am häufigsten auf Mängel hin. Von einem Umzug in den nächsten 5 bis 10 Jahren gehen Ältere im Westend/Rheingauviertel und in Nordost/Sonnenberg/Rambach häufiger aus als Bewohner/innen anderer Stadtteile.
<i>Ehrenamtliches Engagement ...</i>	Ältere Bewohner/innen in Mitte/Südost und Westend/Rheingauviertel gehen überdurchschnittlich häufig ehrenamtlichen Tätigkeiten nach. In allen anderen Gebieten engagieren sich Ältere in geringerem Maße, am seltensten in Biebrich/Schierstein. Der Anteil der Vereinsmitglieder ist hingegen in den AKK-Stadtteilen und den östlichen Vororten am höchsten (vgl. Tab. 11.2A).
<i>... und Vereinsmitgliedschaft</i>	
<i>Bewertung der Lebenssituation und ...</i>	Die Bewertung der eigenen Lebenssituation der Generation 70 plus fällt in den Stadtteilen entlang der Rheinschiene (Amöneburg/Kastel/Kostheim sowie Biebrich/Schierstein) insofern etwas anders aus, als seltener eine sehr gute und häufiger eine mittelmäßige Bewertung vorgenommen wird, während Ältere in Nordost/

... des Gesundheitszustandes

Sonnenberg/Rambach häufiger eine sehr gute Lebenssituation angeben (vgl. Tab. 11.3A). Auch ihren Gesundheitszustand stufen Bewohner/innen dieses Stadtgebietes sowie die in Mitte/Südost überdurchschnittlich häufig als (sehr) positiv ein. Die Kontrastgruppe dazu bilden 70- bis 84-jährige Bewohner/innen im Westend/Rheingauviertel mit einem häufiger (sehr) schlechten Gesundheitszustand.

*Hilfe und Unterstützung
im Bedarfsfall*

Im Hinblick auf die Unterstützung durch das soziale Umfeld bei Krankheit oder Pflegebedürftigkeit sowie die Kenntnis von Institutionen, die entsprechende Hilfen anbieten, bestehen Besonderheiten in Amöneburg/Kastel/Kostheim durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Älteren, die auf sichere Unterstützungsstrukturen zurückgreifen können und die vorhandenen Hilfeinstitutionen kennen. Demgegenüber haben ältere Bewohner/innen des Westends und Rheingauviertels überdurchschnittlich häufig überhaupt niemanden, der ihnen helfen würde, oder ein familiäres und soziales Umfeld, von dem nicht sicher ist, ob es im Bedarfsfall auch zur Verfügung steht. In den Stadtgebieten Mitte/Südost und Nordost/Sonnenberg/Rambach ist hingegen das Wissen der 70- bis 84-Jährigen über Pflegestützpunkte geringer als im städtischen Durchschnitt.

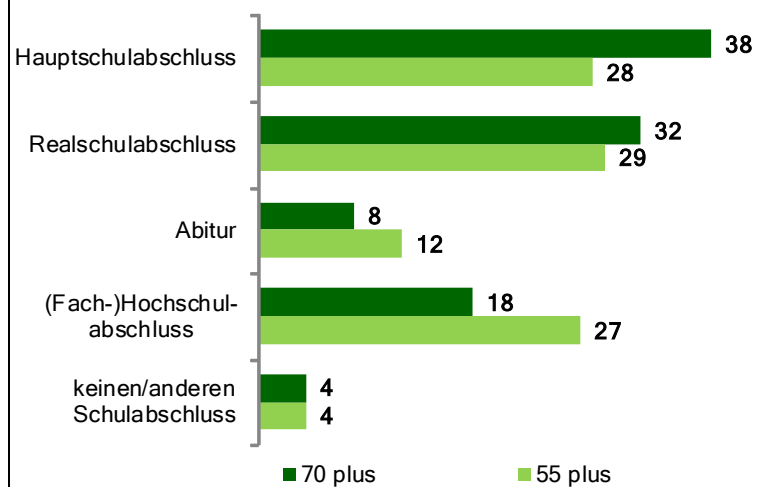
12 Generation 55 plus und 70 plus - Parallelen und Unterschiede

Bereits Ende 2013 ist die Generation 55 plus (55- bis 69-Jährige) befragt worden. Aufgrund ähnlicher Untersuchungsansätze und Fragestellungen wie bei der aktuellen Befragung der Generation 70 plus lassen sich Vergleiche beider Alterskohorten vornehmen.

Schulausbildung

Die Generation 70 plus hat im Durchschnitt eine geringere Formalbildung als die Generation 55 plus. Bei den über 70-Jährigen, von denen viele in Kriegs- und Nachkriegszeiten die Schule besucht haben, überwiegen Hauptschul- und Realschulabschlüsse. Die jüngere Altenbevölkerung hat hingegen häufiger Abitur und einen (Fach-)Hochschulabschluss (vgl. Bild 32).

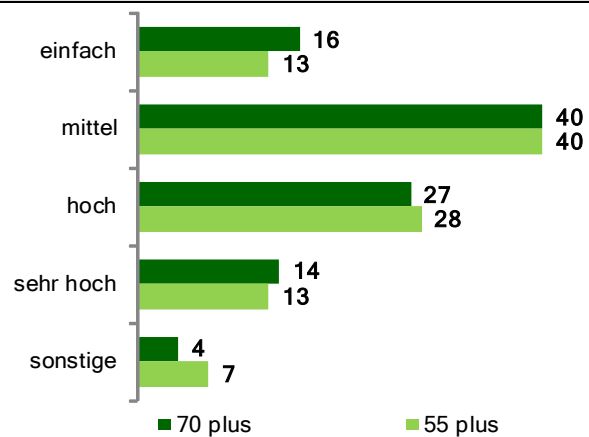
Bild 32:
Schulbildung der Generation 70 und 55 plus (in %)



Quelle: Umfragen Generation 55 plus 2013
und Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik



Bild 33:
Berufliche Stellung der Generation 70 und 55 plus (in %)

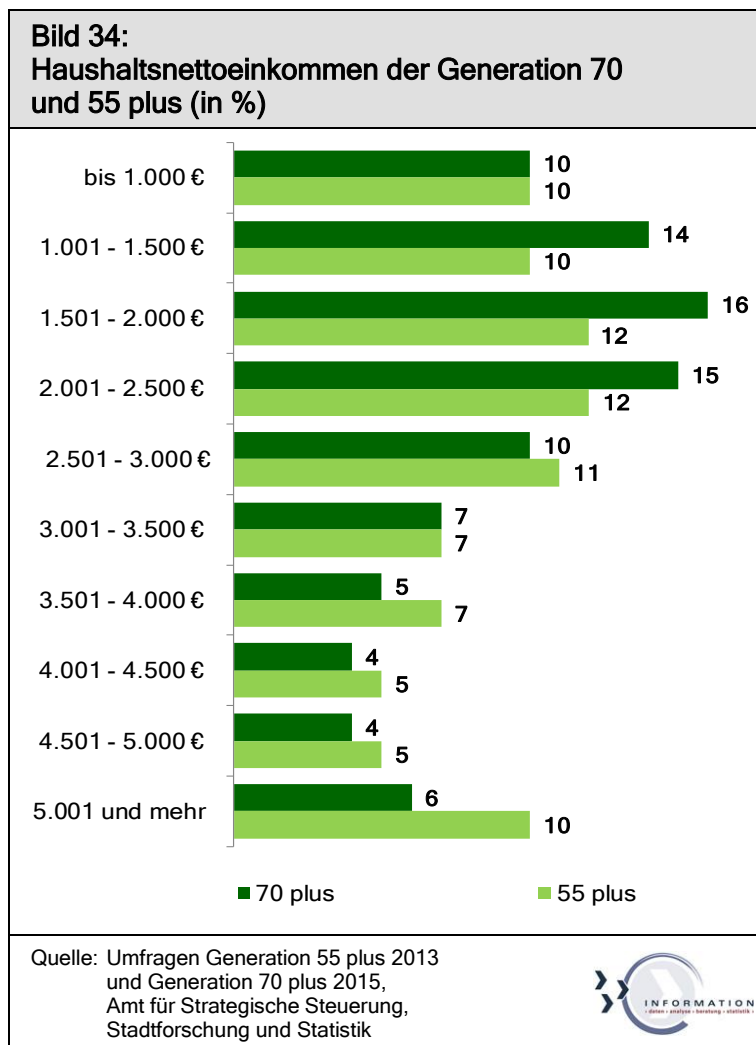


Quelle: Umfragen Generation 55 plus 2013
und Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik



Berufliche Position

Das unterschiedliche schulische Niveau wirkte sich aber offensichtlich nicht auf die berufliche Stellung aus; vielmehr weisen die Berufspositionen beider Alterskohorten kaum Unterschiede auf (vgl. Bild 33).



Nettohaushaltseinkommen

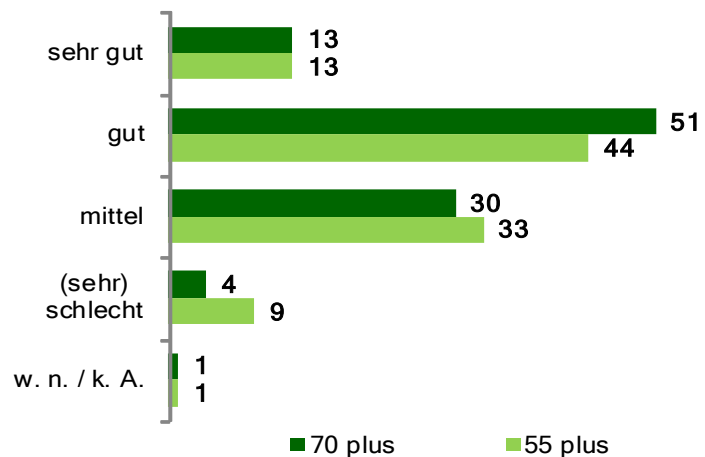
Bei der Verteilung der Haushaltsnettoeinkommen bestehen insofern Unterschiede, als der Anteil der 70- bis 84-jährigen Wiesbadener/innen, die Einkommen zwischen 1.000 und 2.500 Euro haben, deutlich höher ist als in der Generation 55 plus, die häufiger über gute und sehr gute Einkommen verfügen können (vgl. Bild 34). Die Einkommensunterschiede gehen vor allem darauf zurück, dass in der Generation 70 plus ca. 48 % der Einpersonenhaushalte Einkommen zwischen 1.000 und 2.000 Euro beziehen, während der entsprechende Anteil in der jüngeren Kohorte 36 % beträgt.

Lebensstandard

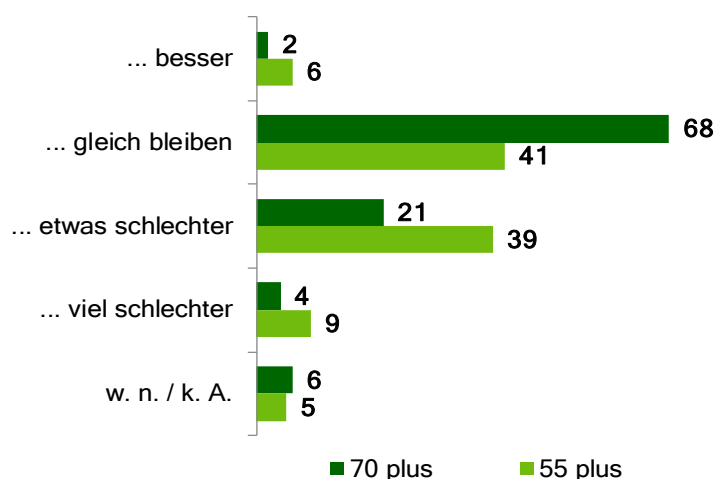
Beide Gruppen der Wiesbadener Altenbevölkerung beurteilen mehrheitlich ihren Lebensstandard als (sehr) gut; in der Generation 70 plus ist dieser Anteil etwas höher (vgl. Bild 35).

Bild 35:
Aktueller und zukünftiger Lebensstandard
der Generation 70 und 55 plus (in %)

Aktuelle Situation



Lebensstandard wird zukünftig ...



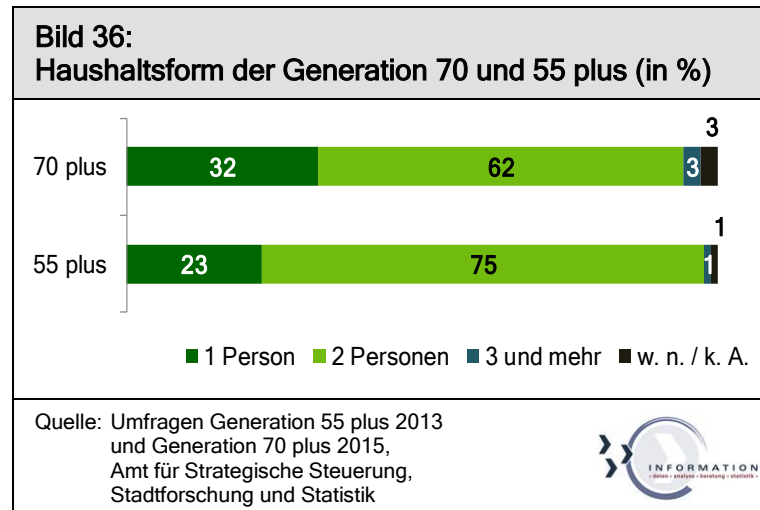
Quelle: Umfragen Generation 55 plus 2013
und Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik



Sehr viel größer sind indes die Abweichungen bei Einschätzung der zukünftigen Entwicklung. Die 70- bis 84-Jährigen gehen deutlich häufiger als ihre jüngeren Altersgenossen/innen von einem gleichbleibenden Lebensstandard aus. Bei den 55- bis 69-Jährigen sind nur 41 % der Auffassung, dass ihr aktueller Lebensstandard erhalten bleiben wird und fast genauso viele erwarten eine (leichte) Verschlechterung.

Haushaltsgröße

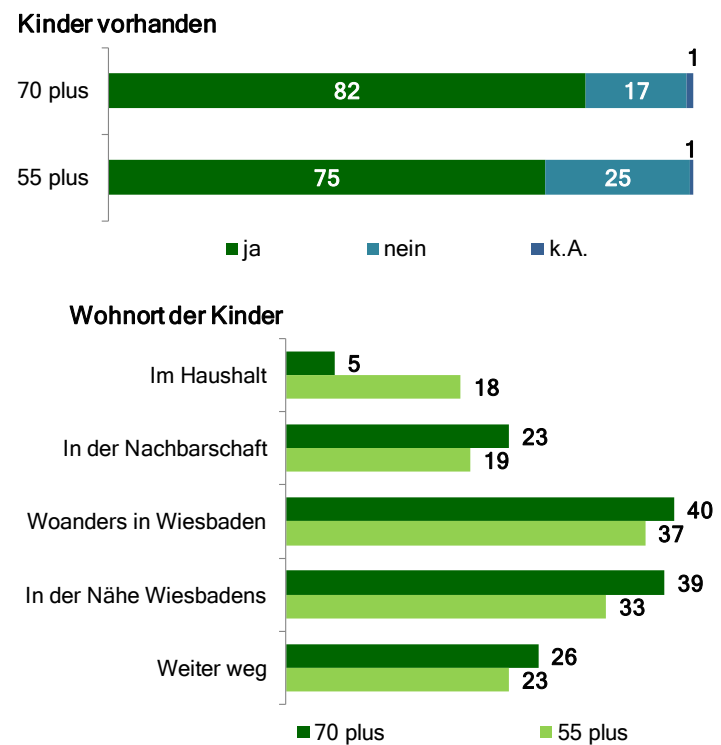
Von den über 70-Jährigen lebt zwar auch die Mehrheit in Zweipersonenhaushalten, der Anteil der Alleinlebenden ist bei ihnen jedoch deutlich höher als in der jüngeren Altersgruppe (vgl. Bild 36).

*Kinder und ...*

Unterschiede zwischen den beiden Gruppen bestehen auch beim Vorhandensein von Kindern. 82 % der Generation 70 plus haben Kinder. In der jüngeren Altersgruppe ist dieser Anteil mit 75 % niedriger (vgl. Bild 37). Bei ihnen wohnen die Kinder auch häufiger noch im selben Haushalt. Mehrheitlich haben jedoch die Kinder beider Altengenerationen ihren Wohnstandort in Wiesbaden.

... deren Wohnorte

Bild 37:
Kinder der Generation 70 und 55 plus (in %)



Quelle: Umfragen Generation 55 plus 2013
und Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik

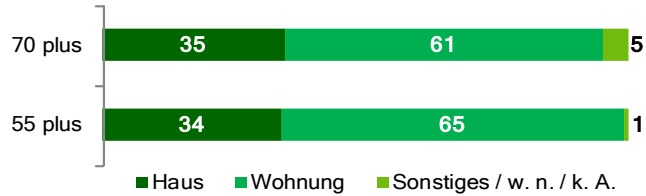
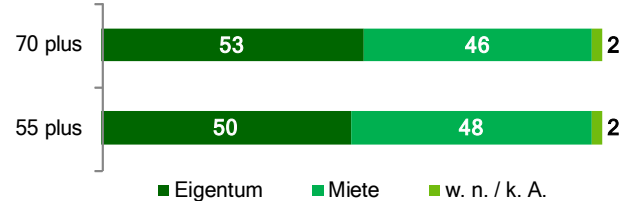
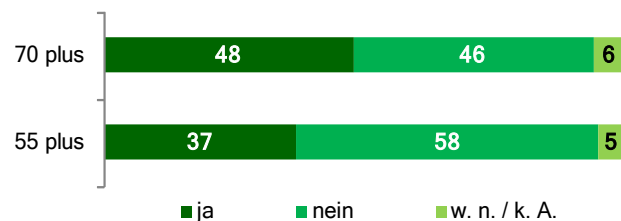
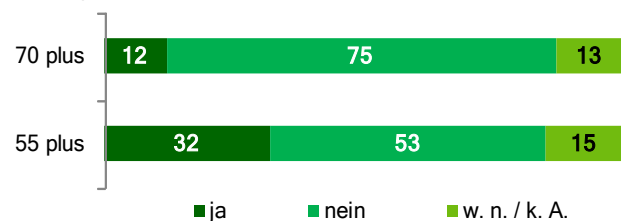


Wohnsituation

Altengerechte Ausstattung

Umzugsabsichten

Die Wohnsituation (Haus oder Wohnung; Eigentum oder Miete) der jüngeren und älteren Senioren/innen in Wiesbaden weicht kaum voneinander ab (vgl. Bild 38). Unterschiede bestehen indes bei der altengerechten Ausstattung der Wohnung. Die Generation 55 plus bezeichnet ihre Wohnung häufiger als ungeeignet für ein Wohnen mit körperlichen Einschränkungen als die über 70-Jährigen. Ob dies darauf zurückzuführen ist, dass die ältere Generation bauliche Veränderungen in der Wohnung oder einen Wohnungswechsel vorgenommen hat oder Gewöhnung und Verhaltensanpassung an die bestehenden Wohnverhältnisse stattgefunden haben, lässt sich durch die Befragungsbefunde nicht klären. Von einem Umzug in den nächsten Jahren gehen 32 % der jüngeren Senioren/innen, aber nur 12 % der über 70-Jährigen aus.

Bild 38:
Wohnsituation der Generation 70 und 55 plus (in %)**Wohnform****Rechtsform****Altengerechte Ausstattung****Umzugabsichten**

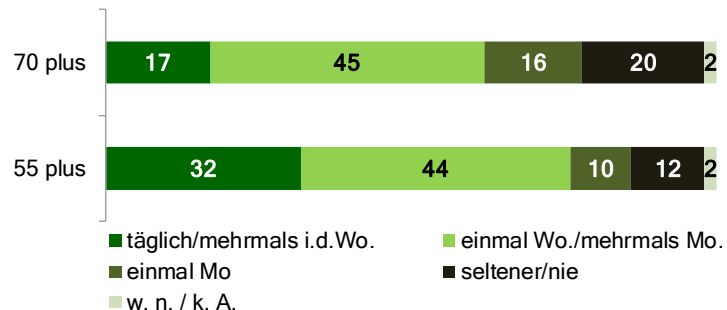
Quelle: Umfragen Generation 55 plus 2013
und Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik



*Kontakte zu Freunden,
Bekannten und Verwandten*

Die Häufigkeit sozialer Kontakte unterliegt ebenfalls altersspezifischen Einflüssen. Während sich rund ein Drittel der Generation 55 plus täglich oder mehrmals die Woche mit Freunden, Bekannten, Verwandten trifft, gilt dies nur für halb so viele Befragte im Alter von 70 Jahren und mehr (vgl. Bild 39). Ein Fünftel dieser Altersgruppe trifft sich so gut wie gar nicht (mehr) im Freundes- und Bekanntenkreis und 16 % ungefähr einmal im Monat.

Bild 39:
Treffen mit Freunden, Bekannten etc. der Generation
70 und 55 plus (in %)



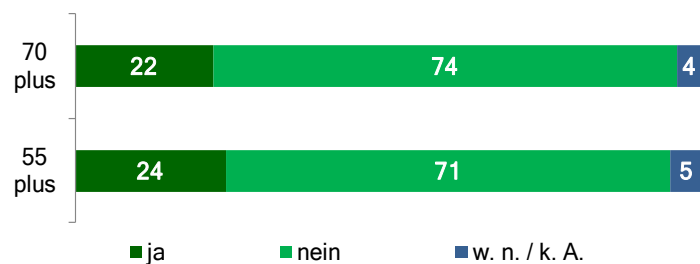
Quelle: Umfragen Generation 55 plus 2013
und Generation 70 plus 2015
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik



Ehrenamtliches Engagement

Das ehrenamtliche Engagement beider Alterskohorten ist ähnlich: 22 % der Generation 70 plus und 24 % der Generation 55 plus sind ehrenamtlich tätig (vgl. Bild 40). Die über 70-Jährigen wenden tendenziell etwas mehr Zeit für diese Tätigkeit auf.

Bild 40:
Ehrenamtliches Engagement der Generation 70
und 55 plus (in %)



Quelle: Umfragen Generation 55 plus 2013
und Generation 70 plus 2015
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik



Engagementbereiche

Die präferierten Tätigkeitsbereiche für ehrenamtliches Engagement sind in beiden Altersgruppen annähernd gleich. Soziales, Kirche und Religion, Kunst und Musik sowie Sport und Bewegung haben jeweils den höchsten Stellenwert, auch wenn die Rangfolge etwas variiert. (vgl. Bild 41).

Bild 41:
Engagementbereiche der Generation 70 und 55 plus (Mehrfachnennungen in %)

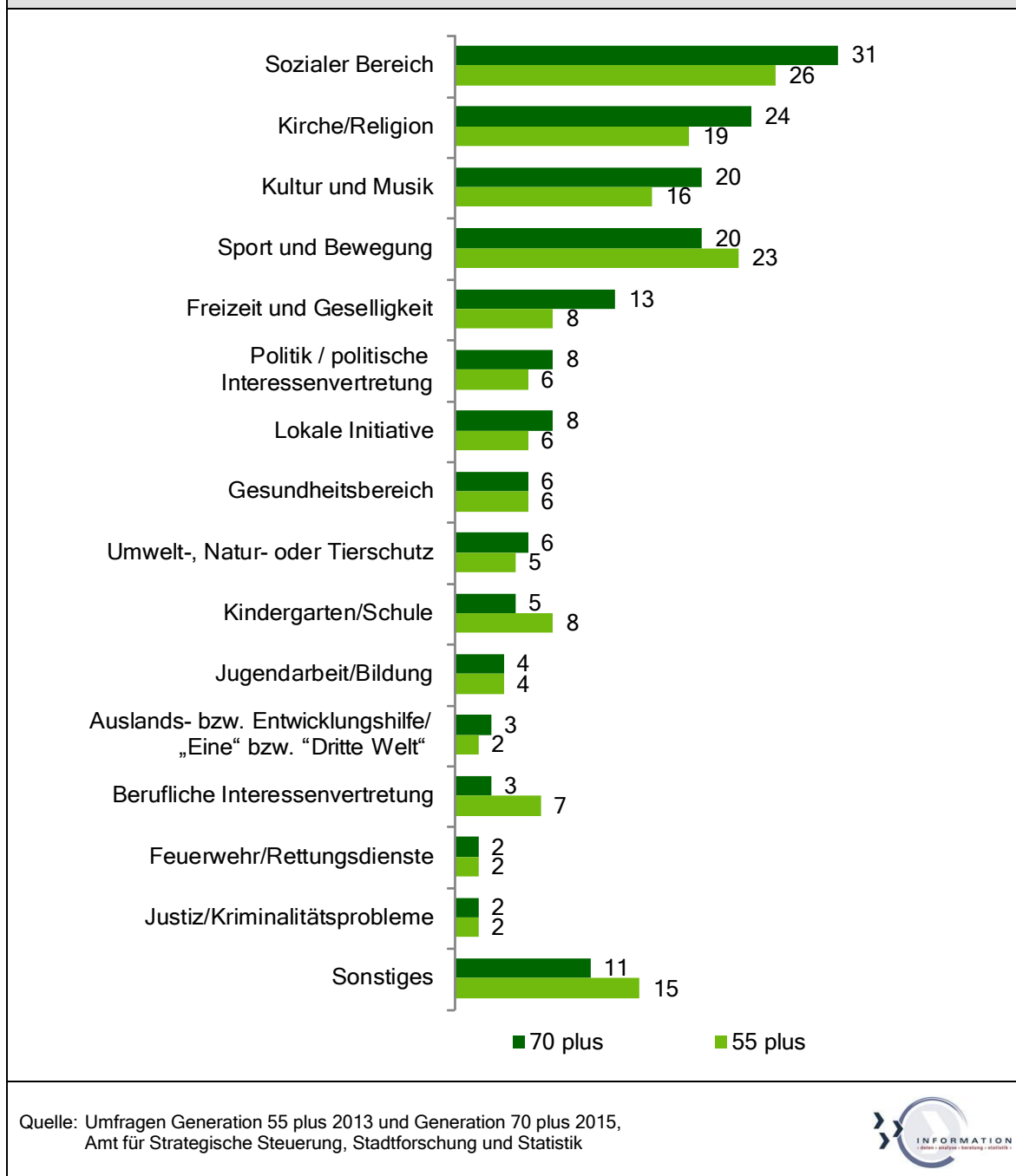
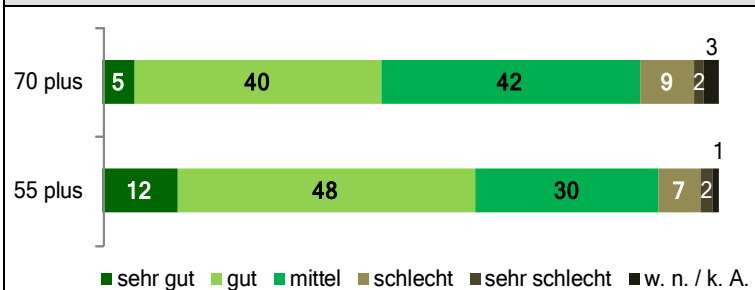


Bild 42:
Gesundheitszustand der Generation 70 und 55 plus
(in %)



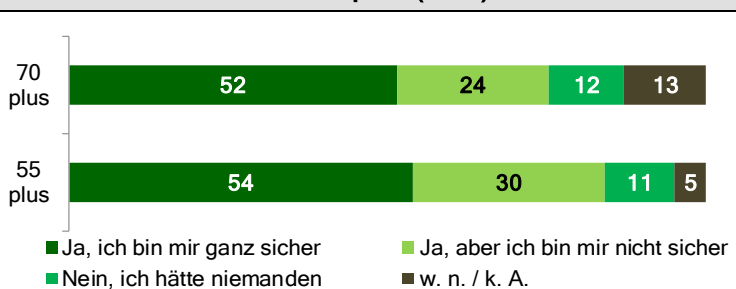
Quelle: Umfragen Generation 55 plus 2013
und Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik



Gesundheitszustand

Dass mit zunehmendem Alter auch vermehrt gesundheitliche Beeinträchtigungen einhergehen, spiegelt sich in den Angaben zum Gesundheitszustand der jüngeren und der älteren Kohorten wider. Zwar ist der Anteil mit einem (sehr) schlechten Gesundheitszustand in beiden Generationen relativ niedrig und mit Anteilswerten von 9 bzw. 10 % sehr ähnlich. Doch der Anteil mit (sehr) guter Gesundheit ist in der Generation 70 plus deutlich geringer und der mit mittelmäßigem gesundheitlichen Befinden höher als bei den jüngeren Alten (vgl. Bild 42).

Bild 43:
Hilfe bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit
der Generation 70 und 55 plus (in %)



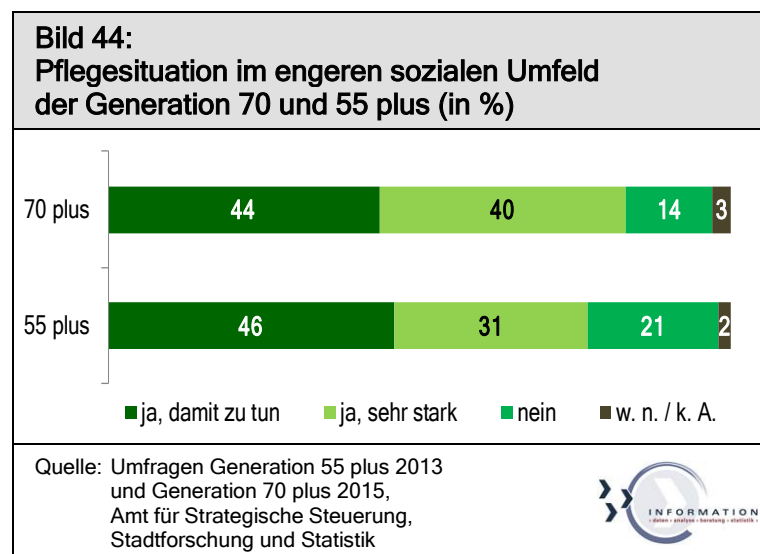
Quelle: Umfragen Generation 55 plus 2013
und Generation 70 plus 2015
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung
und Statistik



Hilfe und Unterstützung bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit

Die Frage von Hilfe und Unterstützung bei längerer Krankheit oder eintretender Pflegebedürftigkeit beantworten beide Generationen ähnlich (vgl. Bild 43). In bei-

den Altersgruppen können annähernd gleich viele Befragte ganz sicher mit Hilfe ihres familiären oder sozialen Umfeldes rechnen und auch der Anteil derjenigen, der niemanden hat, ist mit 12 bzw. 11 % vergleichbar. Bei der Generation 55 plus besteht häufiger Unsicherheit, ob die vorhandene Hilfe im Bedarfsfall zur Verfügung steht, während die Generation 70 plus häufiger keine Angaben dazu macht.



*Pflegesituation
in nahem Umfeld*

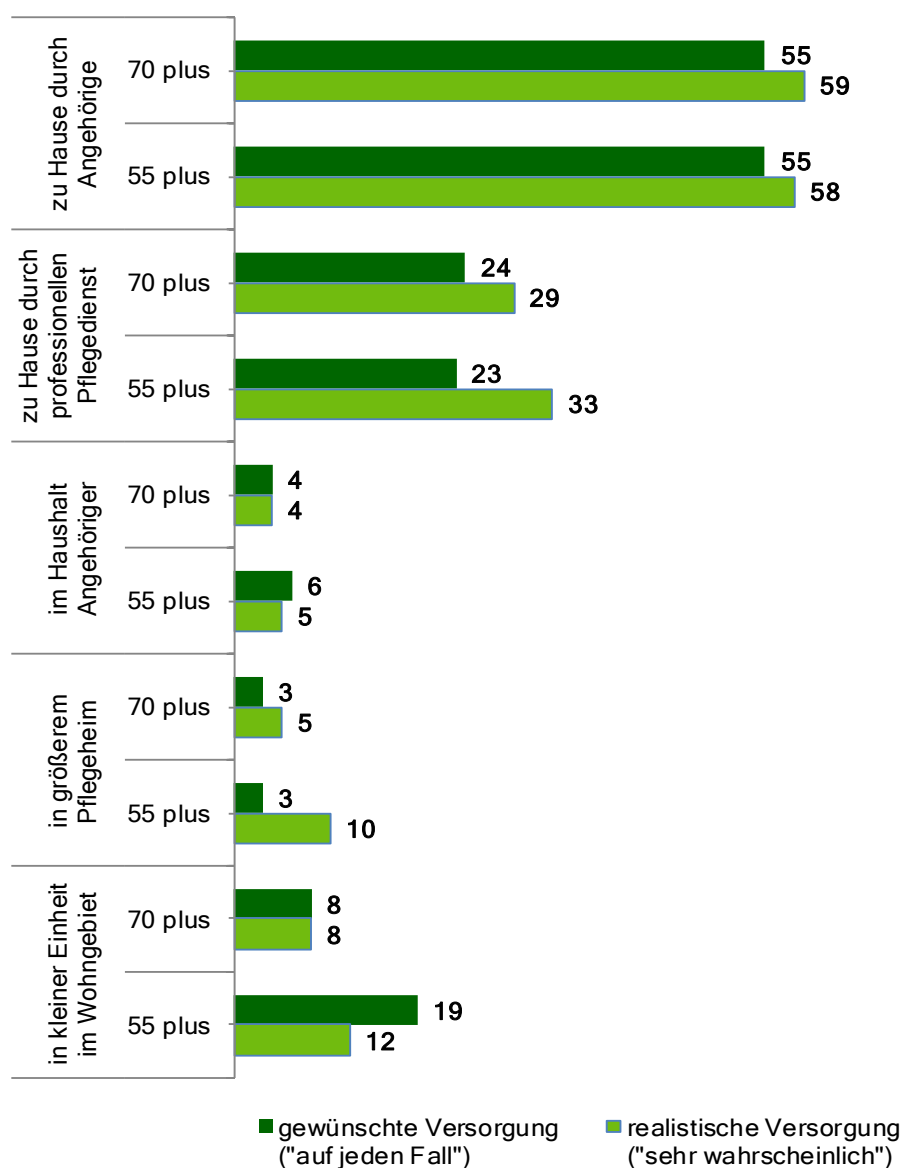
Erfahrungen mit einer Pflegesituation im engen sozialen Umfeld liegen in der jüngeren Altenbevölkerung häufiger vor als in der älteren (vgl. Bild 44). Selbst beteiligt an der Pflege war bzw. ist die Generation 70 plus jedoch häufiger als die 55- bis 69-Jährigen.

*Versorgung bei eigener
Pflegebedürftigkeit*

Beide Alterskohorten haben weitestgehend ähnliche Wünsche bzw. Einschätzungen zu ihrer Versorgung, wenn sie selbst hilfe- oder pflegebedürftig sein sollten (vgl. Bild 45). Die Betreuung in der eigenen Wohnung durch Angehörige rangiert an erster Stelle und die Abweichungen zwischen Wunsch und wahrscheinlichem Eintreten sind jeweils gering. Die häusliche Betreuung durch einen Pflegedienst wird von beiden Gruppen in ähnlichem Umfang gewünscht, die Generation 55 plus sieht diese Art der Versorgung deutlich häufiger als die realistische Variante an; gleiches gilt auch für die Versorgung in einem größeren Pflegeheim, die zwar insgesamt von beiden Gruppen selten genannt wird, von den

55- bis 69-Jährigen aber häufiger als wahrscheinlich angesehen wird. Die größten Unterschiede zwischen den Generationen bestehen hinsichtlich der Betreuung in einem kleineren Pflegeheim insofern, als die jüngere Kohorte dieser Versorgungsvariante häufiger zuneigt als die ältere, sie aber seltener auch für realistisch hält, was möglicherweise mit dem Fehlen entsprechender Einrichtungen zusammenhängt.

Bild 45:
Gewünschte und wahrscheinliche Versorgung der Generation 70 und 55 plus (in %)



Quelle: Umfragen Generation 55 plus 2013 und Generation 70 plus 2015,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik

13 Zusammenfassung

Mit der Umfrage der Generation 70 plus ist in Fortsetzung und Ergänzung der Ende 2013 durchgeführten Umfrage Generation 55 plus (der 55- bis 69-Jährigen) die zweite Kohorte der Wiesbadener Altenbevölkerung in den Blick genommen worden. Durch die getrennte Betrachtung der beiden Gruppen der Altenbevölkerung konnten jeweils umfangreiche Stichproben⁸ realisiert werden, die belastbare und aussagekräftige Befragungsergebnisse liefern und die Lebenslagen beider Kohorten - auch für einzelne Teilgruppen und auf kleinräumiger Ebene des Stadtgebietes - erkennen lassen. Die Studienergebnisse geben ein umfassendes Gesamtbild zu den verschiedenen Lebensbereichen der 55- bis 84-jährigen Wiesbadener/innen und ergänzen die aus anderen Quellen gewonnenen Informationen und Daten vor allem durch die subjektiven Bewertungen und Orientierungen dieser Bevölkerungsgruppe.

Neben Befunden zur schulischen Qualifikation, der früheren beruflichen Stellung, der Wohn- und Einkommenssituation, Haushaltsgröße und familiären Konstellationen geben die Umfragen insbesondere Auskunft über:

- die Lebens- und Verhaltensweisen wie Freizeitaktivitäten, soziale Kontakte und vorhandene Beziehungsgefüge, die u. U. bei Hilfe- und Unterstützungsbedarf zu aktivieren sind
- die individuellen Einschätzungen und Bewertungen des Lebensstandards sowie des Gesundheitszustandes
- die Lebenszufriedenheit im Allgemeinen und mit zentralen Lebensbereichen sowie
- die persönlichen Vorstellungen und Erwartungen im Hinblick auf die mit dem Älterwerden verbundenen Fragen zu möglichen Versorgungs- und Betreuungsalternativen.

Der Vergleich beider Alterskohorten, die insgesamt eine Spanne von 30 Lebensjahren umfassen, lässt sowohl

⁸ Bruttostichproben jeweils 5.000, Nettostichproben = Anzahl der Befragungspersonen jeweils etwa 2.100.

Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede der Lebenslagen erkennen.

Große Ähnlichkeiten bestehen bei

- den Berufen bzw. den Berufspositionen, die früher ausgeübt wurden
- dem ehrenamtlichen Engagement und den Bereichen, in denen dieses Engagement stattfindet
- der Wohnsituation in Haus und Wohnung sowie in Eigentum und zur Miete
- der Hilfe und Unterstützung aus dem engeren familiären und sozialen Umfeld
- den gewünschten und den wahrscheinlichen Versorgungs- und Betreuungsvarianten bei Hilfe- und Pflegebedürftigkeit.

In anderen Lebensbereichen stellt sich die Situation der Generation 55 plus und 70 plus, aufgrund der mit dem Altersunterschied verbundenen Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren, recht unterschiedlich dar.

- Die ältere Alterskohorte hat häufiger einen Hauptschul- und seltener einen (Fach-)Hochschulabschluss. Dies hängt sowohl damit zusammen, dass deren Schulzeit in der Kriegs- und Nachkriegszeit mit eingeschränkten Bildungsmöglichkeiten stattfand, als auch mit den großen geschlechtsspezifischen Unterschieden bei der Schulausbildung von Frauen der Generation 70 plus, die überwiegend die Hauptschule absolviert haben.
- Die Unterschiede erstrecken sich auch auf Haushaltsform und Familienkonstellationen. In der Generation 70 plus ist der Anteil der Alleinlebenden höher. Auswirkungen auf mögliche Hilfeleistungen durch das soziale Umfeld bestehen dadurch aber offensichtlich nicht, denn beide Generationen verweisen im selben Umfang auf entsprechende Unterstützung durch Angehörige, Verwandte und Bekannte. Dies dürfte u. a. darauf zurückzuführen sein, dass in der älteren Alterskohorte der Anteil, der Kinder hat, höher ist und auch die Kontakte zu den Kindern zahlreicher sind als in der jüngeren Altengeneration.

- Beim Wohnen bestehen insofern Unterschiede, als die Generation 70 plus ihre Wohnung häufiger als altengerecht einstuft und auch seltener von einem Umzug in den nächsten Jahren ausgeht.
- Obwohl beide Gruppen ihren Lebensstandard ähnlich beurteilen, ist die Einkommenssituation der älteren Kohorte im Durchschnitt schlechter. Bei der zukünftigen Entwicklung des Lebensstandards sehen jedoch die Älteren kaum Veränderungen auf sich zukommen, während die jüngere Gruppe häufiger eine Verschlechterung erwartet.
- Freizeitaktivitäten, soziale Kontakte und Gesundheitszustand unterliegen sehr stark altersspezifischen Einflüssen. Art und Umfang der Freizeitaktivitäten und die Häufigkeit der Treffen mit Freunden, Bekannten und Verwandten sind bei der Generation 70 plus eingeschränkter und das gesundheitliche Befinden ist eher schlechter.

Ähnlich wie in der jüngeren Alterskohorte der 55- bis 69-Jährigen bestehen auch in der Generation 70 plus deutliche Unterschiede nach Geschlecht, Bildung, Berufsposition und Migrationshintergrund. Frauen, Personen mit einfacher Schulbildung und einfachen Berufspositionen sowie Migranten/innen sind tendenziell benachteiligt und schlechter gestellt:

- sie haben häufiger (sehr) geringe Haushalteinkommen
- bezeichnen ihren Lebensstandard häufiger als schlecht
- und erwarten auch zukünftig eher eine Verschlechterung ihres Lebensstandards
- sie gehen seltener Freizeitaktivitäten nach
- treffen sich seltener mit Freunden, Bekannten, Verwandten
- haben mehrheitlich einen schlechteren Gesundheitszustand
- haben einen geringeren Kenntnisstand über Pflegedienste, die Beratungsstellen für selbstständiges Leben im Alter und Pflegestützpunkte

- und sie sind sich nicht sicher, ob erwünschte Versorgungsmöglichkeiten bei eigener Hilfe- und Pflegebedürftigkeit auch funktionieren würden.

Zusätzlich stellt das Lebensalter in der Generation 70 plus - dies zeigt z. B. eine Unterteilung in drei Altersgruppen - einen stärkeren Differenzierungsfaktor dar. Je älter die Befragten sind, desto schlechter ist der Gesundheitszustand und desto geringer sind Freizeitaktivitäten und soziale Kontakte und desto höher ist der Anteil der Alleinlebenden.

Bearbeiterin: Barbara Lettko

	Seite
► Tabellen	
Tab. 1.1A: Struktur der Befragten und der Bevölkerung	A1
Tab. 2.1A: Schulabschlüsse	A3
Tab. 2.2A: Berufliche Stellung	A4
Tab. 3.1A: 1- und 2-Personen-Haushalt	A5
Tab. 3.2A: Vorhandensein von Kindern	A6
Tab. 3.3A: Wohnorte der Kinder	A7
Tab. 4.1A: Verschiedene Aspekte des Wohnens	A8
Tab. 5.1A: Dauer der Erwerbstätigkeit	A9
Tab. 5.2A: Veränderungen durch Ruhestand	A10
Tab. 6.1A: Treffen mit Freunden, Bekannten	A11
Tab. 6.2A: Nutzung neuer Kommunikationstechniken	A12
Tab. 7.1A: Ehrenamtliches Engagement und Engagementbereiche	A13
Tab. 8.1A: Gesundheitszustand	A14
Tab. 8.2A: Krankenhausaufenthalte und Schwerbehinderung	A15
Tab. 8.3A: Hilfe bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit	A16
Tab. 8.4A: Institutionen bekannt	A17
Tab. 8.5A: Pflegesituation	A18
Tab. 8.6A: Gewünschte und realistische Versorgung	A19
Tab. 9.1A: Haushaltseinkommen	A20
Tab. 9.2A: Einschätzung des Lebensstandards	A21
Tab. 10.1A: Lebenssituation	A22
Tab. 10.2A: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten	A23
Tab. 11.1A: Soziodemographische und sozialstrukturelle Zusammensetzung nach Regionen	A24
Tab. 11.2A: Wohnbedingungen und Ehrenamt nach Regionen	A25
Tab. 11.3A: Lebenssituation, Gesundheit, Hilfe, Pflege nach Regionen	A26
► Grundauszählung	A27

**Tab. 1A:
Struktur der Befragten und der Bevölkerung**

	Befragte	Bevölkerung
	%	
Insgesamt (absolut)	2.142	34.182
Geschlecht		
männlich	46,7	43,7
weiblich	52,8	56,3
keine Angaben	0,7	0,0
Alter		
70 Jahre	5,6	8,5
71 Jahre	8,1	8,2
72 Jahre	8,6	8,1
73 Jahre	7,8	8,8
74 Jahre	7,8	8,9
75 Jahre	9,6	8,4
76 Jahre	7,8	7,7
77 Jahre	7,3	7,1
78 Jahre	6,7	6,7
79 Jahre	5,6	6,2
80 Jahre	6,4	5,8
81 Jahre	4,1	4,2
82 Jahre	3,0	3,8
83 Jahre	2,8	3,8
84 Jahre	3,5	3,7
85 Jahre und älter ¹⁾	2,6	0,0
weiß nicht/keine Angaben	2,6	0,0
Migrationshintergrund		
ja	10,6	16,3
nein	87,5	83,7
weiß nicht/keine Angaben	1,9	0,0

1) Dass auch über 84-Jährige in der Befragungsgruppe sind ist u. a. auf den unterschiedlichen Zeitpunkt von Stichprobenziehung und Beantwortung des Fragebogens zurückzuführen.

noch Tab. 1A: Struktur der Befragten und der Bevölkerung		
	Befragte	Bevölkerung
	%	
Ortsbezirk		
Amöneburg	0,0	0,4
Auringen	1,4	1,2
Biebrich	13,2	14,1
Bierstadt	6,7	6,0
Breckenheim	2,4	1,7
Delkenheim	2,2	2,2
Dotzheim	9,9	9,1
Erbenheim	2,5	2,9
Frauenstein	0,9	1,1
Heßloch	0,6	0,4
Igstadt	0,8	0,7
Kastel	2,6	3,2
Klarenthal	5,6	5,2
Kloppenheim	1,0	0,8
Kostheim	4,5	5,4
Medenbach	0,7	0,8
Mitte	4,7	4,2
Naurod	2,7	2,3
Nordenstadt	3,8	3,4
Nordost	8,7	10,4
Rambach	1,2	1,1
Rheingauv., Hollerborn	4,2	5,3
Schierstein	4,9	4,7
Sonnenberg	4,9	4,0
Südost	6,3	6,8
Westend, Bleichstraße	2,1	2,7
weiß nicht/keine Angaben	1,4	0,0
Quelle: Umfrage Generation 70 plus, Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik 		

Tab. 2.1A:
Schulabschlüsse nach Merkmalen (in %)¹

	Hauptschule	Realschule	Abitur/(Fach-) Hochschule	Sonstiges
Insgesamt	37,9	32,0	26,0	4,1
Geschlecht				
männlich	37,2	22,8	36,5	3,5
weiblich	38,9	40,5	17,0	3,5
Alter				
unter 75 Jahre	35,3	31,7	30,4	2,6
75 - 79 Jahre	39,2	32,9	25,6	2,4
80 Jahre und älter	41,0	32,5	20,6	5,8
Migrationshintergrund				
nein	39,5	32,6	25,0	3,0
ja	25,1	26,9	37,0	11,0

1) Diese und alle anderen Anhangtabellen ohne „weiß nicht / keine Angaben“

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,

Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 2.2A:
Berufliche Stellung nach Merkmalen (in %)

	einfach	mittel	hoch	sehr hoch	Sonstiges
Insgesamt	15,9	39,9	26,5	13,4	4,4
Geschlecht					
männlich	6,7	27,9	41,2	22,6	1,4
weiblich	24,0	50,8	13,8	5,4	6,0
Alter					
unter 75 Jahre	13,3	41,9	26,9	15,7	2,1
75 - 79 Jahre	16,0	39,7	28,0	12,6	3,8
80 Jahre und älter	20,6	37,1	24,8	11,7	5,8
Migrationshintergrund					
nein	14,4	40,7	27,5	13,1	4,3
ja	25,1	33,5	21,1	16,3	4,0
einfach	Angestellte/r mit einfacher Tätigkeit Arbeiter/in, angelernt; Teilfacharbeiter/in Arbeiter/in, ungelernt Mithelfende/r Familienangehörige/r Beamter/in, einfacher Dienst				
mittel	Angestellte/r mit qualifizierter Tätigkeit Facharbeiter/in Vorarbeiter/in, Kolonnenführer Beamter/in, mittlerer Dienst Landwirt/in / Bauer/Bäuerin				
hoch	Angestellte/r mit hochqualifizierter Tätigkeit und Leitungsfunktion Meister, Polier Beamter/in, gehobener Dienst Selbstständige/r in Handel etc., Selbstständige Handwerker und Gewerbetreibende				
sehr hoch	Akademischer freier Beruf Angestellte/r mit höheren Leitungsaufgaben und Entscheidungsbefugnissen Beamter/in, höherer Dienst				
sonstiges	keine berufliche Stellung, nie berufstätig gewesen Weiß nicht / Keine Angabe				

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 3.1A:
1- und 2-Personen-Haushalt nach Merkmalen (in %)

	abs.	1-P-HH	2-P-HH
Insgesamt	2.142	32,4	61,8
Geschlecht			
männlich	997	18,1	76,8
weiblich	1.130	45,0	48,5
Alter			
unter 75 Jahre	813	26,4	67,8
75 - 79 Jahre	794	34,0	60,8
80 Jahre und älter	480	38,8	54,4
Migrationshintergrund			
nein	1.875	32,1	62,7
ja	227	33,9	55,9

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 3.2A:
Vorhandensein von Kindern nach Merkmalen (in %)

	Insgesamt absolut	Kinder	
		ja	nein
Insgesamt	2.142	81,6	17,3
Geschlecht			
männlich	997	82,9	16,2
weiblich	1.130	80,4	18,3
Alter			
unter 75 Jahre	813	80,3	18,7
75 - 79 Jahre	794	82,0	17,1
80 Jahre und älter	480	83,1	15,6
Schulabschluss			
Hauptschule	812	82,9	15,8
Realschule	686	80,5	18,5
Abitur/(Fach-)Hochschule	556	81,1	18,2
Sonstiges	88	81,8	17,0
Migrationshintergrund			
nein	1.875	80,8	18,1
ja	227	87,2	11,5
Haushaltsform			
1-Personen-HH	693	73,3	25,7
2-Personen-HH	1.323	85,9	13,6

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 3.3A:
Wohnorte der Kinder nach Merkmalen (Mehrfachnennungen; ohne w. n. / k. A.; in %)

	abs.	Haus- halt	Nachbar- schaft	Wies- baden	2 Std. entfernt	weit weg/ Ausland
Insgesamt	1.748	4,7	22,6	40,4	39,0	26,3
Geschlecht						
männlich	827	5,4	22,1	39,4	39,8	28,8
weiblich	909	4,1	23,2	41,5	38,0	24,1
Alter						
unter 75 Jahre	653	4,9	21,9	36,9	39,7	30,5
75 - 79 Jahre	651	4,5	20,1	44,1	39,2	24,1
80 Jahre und älter	399	5,3	28,1	39,6	36,8	23,3
Schulabschluss						
Hauptschule	673	4,6	29,7	42,3	37,7	16,9
Realschule	552	4,5	19,0	42,6	39,3	25,5
Abitur/(Fach-)Hochschule	451	4,7	16,0	33,9	41,5	41,2
Sonstiges	72	6,9	25,0	47,2	33,3	26,4
Migrationshintergrund						
nein	1.515	4,4	22,2	40,3	40,1	25,7
ja	198	7,6	25,3	40,4	31,1	29,8
Haushaltsform						
1-Personen-HH	508	0,8	22,4	45,1	35,6	25,0
2-Personen-HH	1.136	3,3	23,3	39,2	41,5	27,6

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 4.1A:
Verschiedene Aspekte des Wohnens nach Merkmalen (in %)

	abs.	Haus	Wohnung	Eigentum	Miete
Insgesamt	2.142	34,5	61,1	53,1	45,5
Geschlecht					
männlich	997	37,9	59,4	56,7	42,6
weiblich	1.130	31,3	62,7	50,0	47,9
Alter					
unter 75 Jahre	813	37,8	59,5	56,7	42,6
75 - 79 Jahre	794	31,0	65,1	50,4	48,4
80 Jahre und älter	480	34,8	57,9	51,7	45,6
Schulabschluss					
Hauptschule	812	30,9	64,2	44,1	54,3
Realschule	686	34,3	61,4	53,8	44,5
Abitur/(Fach-)Hochschule	556	40,3	57,0	66,0	33,5
Migrationshintergrund					
nein	1.875	35,5	60,5	54,7	43,9
ja	227	25,6	66,5	41,0	56,8
Haushaltsform					
1-Personen-HH	693	19,2	74,5	38,5	60,2
2-Personen-HH	1.323	41,5	56,1	61,1	38,2
HH-Einkommen					
Bis 1.000 €	218	18,3	71,1	24,8	71,6
1.001 - 1.500 €	309	19,4	73,1	34,3	63,4
1.501 - 2.000 €	352	26,1	69,9	43,8	54,8
2.001 - 2.500 €	314	36,6	59,9	53,2	46,2
2.501 - 3.000 €	220	37,7	60,5	64,1	35,5
3.001 - 4.000 €	253	43,5	54,9	65,6	33,6
4.001 € und mehr	288	52,8	45,8	82,3	17,7
Wohnkosten					
Bis 400 €	274	19,8	8,9	20,8	3,5
401 - 600 €	559	27,6	25,1	30,7	20,7
601 - 800 €	473	13,4	27,1	14,2	31,2
801 - 1.000 €	366	8,8	21,9	9,9	26,0
1.001 € +	245	11,7	11,3	9,8	13,7

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 5.1A:
Dauer der Erwerbstätigkeit nach Merkmalen (in %)

	abs.	u. 30 J.	30-39 J.	40-44 J.	45-49 J.	50 J. +
Insgesamt	2.085	14,9	18,2	22,4	22,6	6,5
Geschlecht						
männlich	987	1,4	15,8	26,0	33,5	10,6
weiblich	1.083	27,1	20,4	18,9	12,9	2,8
Alter						
unter 75 Jahre	793	14,2	21,6	22,7	22,8	6,8
75 - 79 Jahre	770	14,5	16,4	23,7	21,9	5,6
80 Jahre und älter	468	15,8	16,5	19,4	24,6	7,9
Schulabschluss						
Hauptschule	792	14,9	12,2	18,4	30,2	7,1
Realschule	673	19,5	13,7	26,4	21,1	5,3
Abitur/(Fach-)Hochschule	535	9,0	32,7	24,1	15,1	6,5
Berufsposition						
einfach	330	25,5	13,6	19,4	16,7	2,1
mittel	843	20,4	17,0	21,0	23,3	4,5
hoch	560	5,4	15,5	27,3	28,6	11,3
sehr hoch	278	4,7	32,7	23,0	19,4	9,4
Migrationshintergrund						
nein	1.830	15,4	17,9	22,3	23,4	6,3
ja	216	11,1	20,8	23,6	16,2	6,5

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 5.2A:
Veränderungen durch Ruhestand nach Merkmalen (in %)

	abs.	(viel) besser	gleich geblieben	(viel) schlechter
Insgesamt	2.085	22,2	40,8	31,0
Geschlecht				
männlich	987	23,0	40,5	33,0
weiblich	1.083	21,5	41,1	29,3
Alter				
unter 75 Jahre	793	22,1	42,0	31,4
75 - 79 Jahre	770	23,6	39,5	31,0
80 Jahre und älter	468	20,7	41,0	31,2
Schulabschluss				
Hauptschule	792	21,6	39,9	32,3
Realschule	673	21,5	40,3	32,2
Abitur/(Fach-)Hochschule	535	24,5	43,7	26,7
Berufsposition				
einfach	330	17,6	36,7	39,7
mittel	843	24,3	39,7	29,5
hoch	560	22,0	44,6	28,6
sehr hoch	278	24,1	42,4	30,2
Migrationshintergrund				
nein	1.830	22,2	42,5	29,5
ja	216	23,1	29,2	40,7
HH-Einkommen				
Bis 1.000 €	207	12,1	22,7	58,5
1.001 - 1.500 €	308	18,5	34,1	42,5
1.501 - 2.000 €	347	22,5	38,9	34,0
2.001 - 2.500 €	305	18,7	45,2	29,2
2.501 - 3.000 €	215	29,8	41,9	24,2
3.001 - 4.000 €	248	26,2	49,2	21,0
4.001 € und mehr	275	26,9	56,0	11,3

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 6.1A:
Treffen mit Freunden, Bekannten nach Merkmalen (in %)

	abs.	täglich/mehr- mals Woche	1 x Woche / mehrmals im Monat	1 x Monat	seltener/ nie
Insgesamt	2.142	17,3	44,8	15,6	20,0
Geschlecht					
männlich	997	16,0	43,4	18,0	21,1
weiblich	1.130	18,6	46,1	13,5	18,9
Alter					
unter 75 Jahre	813	18,6	48,0	15,7	16,0
75 - 79 Jahre	794	18,9	42,2	15,6	21,4
80 Jahre und älter	480	13,8	44,0	14,8	24,6
Schulabschluss					
Hauptschule	812	14,7	42,0	16,9	23,8
Realschule	686	18,4	46,5	16,3	17,1
Abitur/(Fach-)Hochschule	556	20,7	47,7	12,6	17,1
Migrationshintergrund					
nein	1.875	16,8	45,5	15,9	19,5
ja	227	22,5	40,5	11,9	23,3
Vereinsmitglied					
nein	1.012	14,4	40,4	15,9	26,3
ja	1.086	20,7	49,2	15,6	13,1
HH-Einkommen					
Bis 1.000 €	218	19,3	30,3	12,8	33,5
1.001 - 1.500 €	309	18,1	38,2	13,9	26,9
1.501 - 2.000 €	352	18,8	42,3	15,9	20,2
2.001 - 2.500 €	314	16,6	51,3	16,6	14,6
2.501 - 3.000 €	220	13,6	49,5	17,3	18,6
3.001 - 4.000 €	253	14,2	52,2	15,4	17,0
4.001 € und mehr	288	21,2	52,4	16,3	8,3

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 6.2A:
Nutzung neuer Kommunikationstechniken nach Merkmalen (in %)

	abs.	ja, häufig	ja, gelegentlich	nein
Insgesamt	2.142	29,1	19,2	49,5
Geschlecht				
männlich	997	37,7	19,4	41,7
weiblich	1.130	21,9	19,1	56,2
Alter				
unter 75 Jahre	813	41,9	21,2	35,8
75 - 79 Jahre	794	24,6	21,2	51,4
80 Jahre und älter	480	16,0	12,7	69,0
Schulabschluss				
Hauptschule	812	15,4	16,6	64,9
Realschule	686	28,7	22,4	47,1
Abitur/(Fach-)Hochschule	556	52,2	20,3	27,2
Migrationshintergrund				
nein	1.875	30,0	19,4	48,6
ja	227	23,3	19,8	54,6
HH-Form				
1-P-HH	693	20,8	18,9	57,6
2-P-HH	1.323	34,3	20,3	44,3
Vereinsmitglied				
nein	1.012	23,4	18,0	56,0
ja	1.086	35,9	20,9	41,9
HH-Einkommen				
Bis 1.000 €	218	6,9	13,8	72,0
1.001 - 1.500 €	309	13,6	18,1	64,7
1.501 - 2.000 €	352	16,8	21,0	61,4
2.001 - 2.500 €	314	28,0	18,8	51,6
2.501 - 3.000 €	220	35,5	25,5	38,5
3.001 - 4.000 €	253	45,1	21,3	32,8
4.001 € und mehr	288	60,8	17,4	21,9

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 7.1A:
Ehrenamtliches Engagement und Engagementbereiche nach Merkmalen (in %)

	Ehrenamt ja	Ausgewählte Engagementbereiche			
		Soziales	Kirche/ Religion	Sport/ Bewegung	Kultur/ Musik
Insgesamt	22,2	31,1	24,4	20,4	19,5
Geschlecht					
männlich	25,7	23,8	14,5	27,3	21,5
weiblich	19,2	39,6	35,9	12,0	17,1
Alter					
unter 75 Jahre	27,2	33,9	21,7	21,7	21,7
75 - 79 Jahre	20,4	32,7	27,8	18,5	14,2
80 Jahre und älter	17,3	20,5	22,9	19,3	25,3
Schulabschluss					
Hauptschule	16,3	31,8	18,9	19,7	19,7
Realschule	22,4	29,9	29,5	26,6	14,9
Abitur/(Fach-)Hochschule	32,2	31,3	24,6	16,8	23,5
Migrationshintergrund					
nein	23,1	30,0	24,5	20,8	20,1
ja	17,2	43,6	25,6	15,4	12,8
HH-Form					
1-P-HH	19,6	36,8	27,9	17,6	17,6
2-P-HH	23,6	27,2	23,7	21,8	20,8
Vereinsmitglied					
nein	8,7	28,4	38,9	9,5	12,6
ja	37,1	31,7	20,0	23,5	21,6
HH-Einkommen					
Bis 1.000 €	8,7	36,8	36,8	31,6	10,5
1.001 - 1.500 €	14,6	37,8	17,8	13,3	24,4
1.501 - 2.000 €	19,3	22,1	30,9	16,2	16,2
2.001 - 2.500 €	24,5	33,8	19,5	23,4	15,6
2.501 - 3.000 €	23,6	28,8	28,8	19,2	17,3
3.001 - 4.000 €	28,5	33,3	29,2	23,6	18,1
4.001 € und mehr	35,4	31,4	18,6	19,6	30,4

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 8.1A:
Gesundheitszustand nach Merkmalen (in %)

	abs.	(sehr) gut	mittel	(sehr) schlecht
Insgesamt	2.142	45,2	41,9	10,4
Geschlecht				
männlich	997	48,1	40,3	10,1
weiblich	1.130	42,9	43,1	10,5
Alter				
unter 75 Jahre	813	53,2	37,0	7,6
75 - 79 Jahre	794	42,2	44,3	10,5
80 Jahre und älter	480	37,5	45,4	14,4
Schulabschluss				
Hauptschule	812	37,2	48,3	11,8
Realschule	686	47,4	40,2	9,2
Abitur/(Fach-)Hochschule	556	56,8	33,8	7,9
Migrationshintergrund				
nein	1.875	46,6	41,7	9,4
ja	227	37,4	43,6	16,3
HH-Form				
1-P-HH	693	40,3	44,3	12,7
2-P-HH	1.323	49,2	40,1	8,8
HH-Einkommen				
Bis 1.000 €	218	25,7	43,6	25,2
1.001 - 1.500 €	309	35,0	48,9	14,2
1.501 - 2.000 €	352	36,1	49,7	10,8
2.001 - 2.500 €	314	46,2	43,3	7,3
2.501 - 3.000 €	220	52,7	39,5	5,9
3.001 - 4.000 €	253	55,7	34,4	9,1
4.001 € und mehr	288	64,9	30,2	4,2

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik

Tab. 8.2A:
Krankenhausaufenthalte und Schwerbehinderung nach Merkmalen (in %)

	abs.	Krankenhaus- aufenthalt	Schwerbe- hinderung
Insgesamt	2.142	42,9	30,2
Geschlecht			
männlich	997	47,2	31,5
weiblich	1.130	38,9	29,2
Alter			
unter 75 Jahre	813	38,3	26,1
75 - 79 Jahre	794	44,2	32,2
80 Jahre und älter	480	48,8	34,4
Schulabschluss			
Hauptschule	812	45,1	36,3
Realschule	686	42,3	26,8
Abitur/(Fach-)Hochschule	556	39,6	24,5
Migrationshintergrund			
nein	1.875	42,6	29,4
ja	227	46,3	36,1
HH-Form			
1-P-HH	693	41,4	31,5
2-P-HH	1.323	43,3	29,3
HH-Einkommen			
Bis 1.000 €	218	47,7	37,6
1.001 - 1.500 €	309	44,0	34,0
1.501 - 2.000 €	352	42,6	36,1
2.001 - 2.500 €	314	43,3	29,9
2.501 - 3.000 €	220	40,0	25,5
3.001 - 4.000 €	253	43,5	24,9
4.001 € und mehr	288	40,6	23,3

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 8.3A:
Hilfe bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit nach Merkmalen (in %)

	insgesamt	Hilfe		
		sicher	nicht sicher	nein
Insgesamt	1.949	51,2	23,7	12,3
Geschlecht				
männlich	931	59,5	21,8	8,5
weiblich	1.005	43,4	25,7	16,0
Alter				
unter 75 Jahre	770	56,2	22,9	10,4
75 - 79 Jahre	726	47,5	24,7	14,3
80 Jahre und älter	405	48,9	24,2	12,6
Schulabschluss				
Hauptschule	725	50,1	24,4	11,2
Realschule	630	52,9	18,9	14,9
Abitur/(Fach-)Hochschule	521	51,4	28,6	10,7
Migrationshintergrund				
nein	1.720	51,6	23,7	12,5
ja	195	48,7	25,6	11,3
HH-Form				
1-P-HH	608	28,3	28,8	28,0
2-P-HH	1.231	62,4	21,7	5,0
HH-Einkommen				
Bis 1.000 €	174	37,9	21,3	23,0
1.001 - 1.500 €	270	36,7	28,1	15,6
1.501 - 2.000 €	314	41,4	30,9	13,7
2.001 - 2.500 €	292	51,4	24,3	12,0
2.501 - 3.000 €	211	58,8	21,3	11,4
3.001 - 4.000 €	233	65,2	19,3	8,2
4.001 € und mehr	277	69,0	18,1	6,1

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 8.4A:
Institutionen bekannt nach Merkmalen (in %)

	insgesamt	Insitutionen bekannt ..		
		Pflegedienst	Beratungs- stelle	Pflegestütz- punkt
Insgesamt	1.949	43,3	22,6	14,2
Geschlecht				
männlich	931	45,1	20,2	13,6
weiblich	1.005	41,9	25,0	14,9
Alter				
unter 75 Jahre	770	49,6	26,6	16,6
75 - 79 Jahre	726	40,8	21,2	13,4
80 Jahre und älter	405	38,8	18,3	12,3
Schulabschluss				
Hauptschule	725	39,3	17,5	13,7
Realschule	630	43,5	25,7	15,1
Abitur/(Fach-)Hochschule	521	50,1	25,9	14,8
Migrationshintergrund				
nein	1.720	44,9	23,1	14,5
ja	195	30,3	17,4	11,8
HH-Form				
1-P-HH	608	36,9	24,1	15,0
2-P-HH	1.231	43,9	20,6	12,8
HH-Einkommen				
Bis 1.000 €	174	30,5	16,7	8,0
1.001 - 1.500 €	270	38,1	21,5	16,3
1.501 - 2.000 €	314	39,2	22,0	13,7
2.001 - 2.500 €	292	46,2	25,7	16,1
2.501 - 3.000 €	211	48,3	22,7	15,2
3.001 - 4.000 €	233	50,6	28,3	19,7
4.001 € und mehr	277	52,0	21,3	13,0

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 8.5A:
Pflegesituation nach Merkmalen (in %)

	Pflegefall im Umfeld			Selbst involviert		
	insgesamt	derzeit	früher	insgesamt	ja	ja, sehr stark
Insgesamt	2.142	11,3	36,2	1.016	44,0	39,7
Geschlecht						
männlich	997	11,3	28,0	384	47,7	30,2
weiblich	1.130	14,0	43,9	631	41,8	45,5
Alter						
unter 75 Jahre	813	13,3	41,3	433	43,4	39,7
75 - 79 Jahre	794	12,8	35,3	367	42,0	43,3
80 Jahre und älter	480	11,7	30,4	198	48,0	37,4
Schulabschluss						
Hauptschule	812	12,1	33,4	365	39,2	46,0
Realschule	686	12,0	41,3	353	44,8	39,9
Abitur/(Fach-)Hochschule	556	14,2	36,7	269	49,8	30,9
Migrationshintergrund						
nein	1.875	12,4	37,7	910	43,8	39,5
ja	227	14,5	27,3	93	47,3	35,5
HH-Form						
1-P-HH	693	10,8	48,8	385	38,2	47,8
2-P-HH	1.323	13,3	31,2	573	46,9	34,7
HH-Einkommen						
Bis 1.000 €	218	8,7	30,3	83	41,0	47,0
1.001 - 1.500 €	309	13,6	37,5	152	44,1	39,5
1.501 - 2.000 €	352	12,8	37,8	174	42,5	41,4
2.001 - 2.500 €	314	13,4	40,8	164	40,9	46,3
2.501 - 3.000 €	220	13,6	40,0	115	47,0	35,7
3.001 - 4.000 €	253	10,7	38,3	121	43,8	35,5
4.001 € und mehr	288	15,6	30,2	125	48,0	32,0

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 8.6A:
Gewünschte und realistische Versorgung nach Merkmalen (in %)

	zu Hause durch Angehörige		zu Hause durch Pflegedienst		Haushalt von Angehörigen		großes Pflegeheim		kleine Einheit	
	Wunsch	realistisch	Wunsch	realistisch	Wunsch	realistisch	Wunsch	realistisch	Wunsch	realistisch
Insgesamt	55,4	58,7	24,4	29,3	3,7	3,9	2,7	5,4	8,3	7,8
Geschlecht										
männlich	68,1	73,2	22,2	28,0	4,6	4,5	1,9	4,9	7,2	7,2
weiblich	44,4	46,1	26,6	30,8	2,8	3,4	3,3	5,9	9,4	8,4
Alter										
unter 75 Jahre	58,4	62,6	25,8	32,7	3,2	3,3	1,8	4,9	10,0	8,7
75 - 79 Jahre	51,6	55,2	23,7	28,0	3,7	3,7	2,1	5,0	8,6	8,3
80 Jahre und älter	57,7	59,2	24,4	27,5	4,6	5,4	4,2	6,7	5,6	5,6
Schulabschluss										
Hauptschule	57,3	58,5	21,9	22,9	4,2	4,6	3,1	5,0	7,8	7,5
Realschule	51,6	55,7	25,0	32,8	3,2	3,5	2,6	6,1	9,8	9,0
Abitur/(Fach-)Hochschule	57,7	63,5	27,0	35,4	2,5	2,7	2,0	5,4	8,3	7,6
Migrationshintergrund										
nein	55,4	58,9	24,5	29,9	2,8	3,3	2,7	5,5	8,6	8,3
ja	57,3	59,5	22,9	26,0	11,0	9,3	2,2	4,8	7,3	4,8
HH-Form										
1-P-HH	24,4	25,1	27,3	30,3	3,3	3,0	4,0	6,1	8,5	9,5
2-P-HH	72,0	77,3	23,0	29,3	3,5	3,8	1,5	4,8	8,5	7,0
HH-Einkommen										
Bis 1.000 €	39,9	39,0	22,5	22,9	7,8	8,3	5,0	4,6	7,8	6,9
1.001 - 1.500 €	46,0	45,6	24,9	23,6	4,9	2,9	4,5	5,5	7,8	7,4
1.501 - 2.000 €	49,1	53,7	21,6	24,7	3,4	5,4	2,8	5,1	9,4	8,8
2.001 - 2.500 €	54,1	60,2	24,2	28,7	2,2	2,9	1,3	4,5	7,0	7,0
2.501 - 3.000 €	61,4	64,5	22,7	33,6	3,6	3,2	2,3	7,7	9,1	10,0
3.001 - 4.000 €	67,6	71,9	26,1	36,0	2,4	2,4	2,0	5,9	9,5	9,5
4.001 € und mehr	73,3	79,9	31,3	41,0	2,8	2,8	2,1	6,6	8,3	8,3

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik

Tab. 9.1A:
Haushaltseinkommen nach Merkmalen (in %)

	bis 1.000 €	1.001 - 1.500 €	1.501 - 2.000 €	2.001 - 2.500 €	2.501 - 3.000 €	3.001 - 4.000 €	4.001 € und mehr
Insgesamt	10,2	14,4	16,4	14,7	10,3	11,8	13,4
Geschlecht							
männlich	7,0	10,6	15,8	14,3	11,7	14,1	19,9
weiblich	12,7	17,9	17,2	15,0	9,1	9,7	8,0
Alter							
unter 75 Jahre	8,4	12,8	15,1	14,4	9,7	13,3	18,8
75 - 79 Jahre	10,3	14,1	17,4	15,0	13,0	12,0	10,5
80 Jahre und älter	12,1	18,1	18,3	15,0	7,7	9,4	10,4
Schulabschluss							
Hauptschule	13,2	20,7	21,8	18,1	7,0	7,1	3,8
Realschule	8,2	13,4	17,1	14,9	12,4	14,4	10,9
Abitur / (Fach-)Hochschule	5,0	5,9	8,6	10,6	13,3	15,8	32,2
Migrationshintergrund							
nein	8,3	13,7	16,8	15,1	10,9	12,8	14,1
ja	25,1	20,3	12,8	12,3	6,6	5,7	8,8

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 9.2A:
Einschätzung des Lebensstandards nach Merkmalen (in %)

	sehr gut	gut	mittel	(sehr) schlecht
Insgesamt	13,3	50,9	30,4	4,3
Migrationshintergrund				
nein	13,8	53,3	28,1	3,8
ja	10,1	35,2	46,7	7,9
Haushaltsform				
1-Personen-HH	9,8	45,5	35,5	7,8
2-Personen-HH	15,6	54,1	27,1	2,3
HH-Einkommen				
Bis 1.000 €	0,9	18,8	56,0	21,6
1.001 - 1.500 €	3,2	35,6	52,8	8,1
1.501 - 2.000 €	4,8	51,4	39,2	3,7
2.001 - 2.500 €	8,3	60,2	29,6	1,0
2.501 - 3.000 €	13,2	66,8	19,5	0,5
3.001 - 4.000 €	19,8	67,6	11,9	0,0
4.001 € und mehr	42,7	54,5	2,8	0,0

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 10.1A:
Lebenssituation (in %)

	sehr gute und gute Lebenssituation
Insgesamt	69,0
Geschlecht	
männlich	70,1
weiblich	68,2
Alter	
unter 75 Jahre	72,3
75 - 79 Jahre	69,7
80 Jahre und älter	63,7
Schulabschluss	
Hauptschule	62,3
Realschule	70,3
Abitur / (Fach-)Hochschule	79,9
Migrationshintergrund	
nein	71,4
ja	52,9
HH-Form	
1-P-HH	60,4
2-P-HH	75,4
HH-Nettoeinkommen	
bis 1.000 €	31,7
1.001 - 1.500 €	51,8
1.501 - 2.000 €	63,1
2.001 - 2.500 €	73,9
2.501 - 3.000 €	82,8
3.001 - 4.000 €	83,8
4.001 € und mehr	96,1

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 10.2A:
Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten (in %)

	Sehr zufrieden und zufrieden mit ...				
	Wohn- situation	Freizeit- aktivitäten	Beziehungen zu Kindern und Angehörigen	Kontakten zu Freunden und Bekannten	Nach- barschaft
Insgesamt	84,5	66,9	76,3	75,6	70,0
Geschlecht					
männlich	86,1	70,7	75,4	74,9	67,8
weiblich	83,3	63,8	77,3	76,4	72,1
Alter					
unter 75 Jahre	85,9	72,5	77,8	80,2	70,3
75 - 79 Jahre	84,5	67,3	74,2	74,3	70,9
80 Jahre und älter	83,5	58,1	77,0	71,0	69,3
Schulabschluss					
Hauptschule	80,8	60,2	75,9	69,6	69,5
Realschule	85,2	67,7	75,1	79,1	71,9
Abitur / (Fach-)Hochschule	90,2	77,5	79,5	82,0	69,7
Migrationshintergrund					
nein	85,5	68,5	76,3	76,6	70,3
ja	77,5	59,5	76,2	72,3	68,3
HH-Form					
1-PP-HH	81,3	59,0	69,4	70,8	68,1
2-PP-HH	86,7	72,1	79,9	79,0	71,6
HH-Nettoeinkommen					
bis 1.000 €	69,3	41,7	63,3	56,5	62,0
1.001 - 1.500 €	77,7	55,3	68,6	68,9	70,2
1.501 - 2.000 €	82,8	61,4	75,5	71,9	65,6
2.001 - 2.500 €	85,4	72,6	79,6	78,7	71,0
2.501 - 3.000 €	90,9	77,7	80,0	81,8	70,4
3.001 - 4.000 €	92,1	79,4	79,4	82,6	73,4
4.001 € und mehr	96,2	83,3	85,4	89,5	77,8

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik

Tab. 11.1A:
Soziodemographische und sozialstrukturelle Zusammensetzung nach Regionen (in %)

	Ortsbezirke							
	Insgesamt	Amöneburg/ Kastel/ Kostheim	Biebrich/ Schierstein	Dotzheim/ Klarenthal/ Frauenstein	Mitte/ Südost	Nordost/ Sonnenberg/ Rambach	Östliche Vororte	Westend/ Rheingau- viertel
Insgesamt (absolut)	2.142	153	388	352	235	315	532	136
Geschlecht								
männlich	46,7	48,5	46,6	42,0	48,1	48,6	48,7	43,4
weiblich	52,8	51,6	52,3	57,4	51,9	51,1	50,9	55,9
Alter								
unter 75 Jahre	38,0	43,8	34,8	35,5	35,7	34,6	42,7	43,4
75 - 79 Jahre	37,1	34,0	38,4	36,4	40,4	43,2	34,4	33,1
80 Jahre und älter	25,0	21,6	23,5	25,9	21,7	20,3	20,9	20,6
Migrationshintergrund								
nein	87,5	90,8	88,1	82,1	85,5	92,4	89,5	86,8
ja	10,6	7,2	9,8	16,8	13,2	6,7	9,2	11,0
Schulabschluss								
Hauptschule	37,9	56,9	44,6	42,6	29,8	22,2	39,1	31,6
Realschule	32,0	23,5	33,5	34,1	31,5	34,9	29,1	41,2
Abitur / (Fach-)Hochschule	26,0	14,4	16,8	18,8	33,6	41,6	28,4	24,3
Berufliche Stellung/ Qualifikation								
einfach	15,9	23,5	19,1	19,9	12,3	8,6	14,7	15,4
mittel	39,9	41,2	43,6	44,3	34,5	33,0	40,6	41,9
hoch	26,5	24,2	25,5	20,5	29,4	31,4	28,6	25,7
sehr hoch	13,4	6,5	7,5	11,1	18,3	22,2	12,6	15,4
Haushaltsform								
1-Personen-HH	32,4	29,4	33,8	32,7	40,0	34,6	25,4	39,0
2-Personen-HH	61,8	63,4	59,8	60,5	56,2	61,3	68,0	56,6
Einkommen								
bis 1.000 €	10,2	12,4	9,8	15,1	10,6	5,7	8,8	10,3
1.001 - 1.500 €	14,4	20,3	15,7	17,0	11,9	7,9	14,1	19,9
1.501 - 2.000 €	16,4	21,6	20,6	14,8	17,9	12,7	13,7	19,1
2.001 - 2.500 €	14,7	14,4	14,2	15,1	16,6	12,7	15,6	13,2
2.501 - 3.000 €	10,3	9,8	11,6	9,7	8,9	12,4	9,8	10,3
3.001 - 4.000 €	11,8	4,6	11,1	12,2	10,2	14,9	13,7	11,0
4.001 € und mehr	13,4	8,5	8,2	9,1	17,0	23,2	15,6	9,6
Sozialhilfebezug								
ja	3,9	2,0	4,6	6,3	5,1	2,2	2,8	3,7

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 11.2A:
Wohnbedingungen und Ehrenamt nach Regionen (in %)

	Insge- samt	Ortsbezirke						
		Amöneburg/ Kastel/ Kostheim	Biebrich/ Schier- stein	Dotzheim/ Klarenthal/ Frauenstein	Mitte/ Südost	Nordost/ Sonnenberg/ Rambach	Östliche Vororte	Westend/ Rheingau- viertel
Wohndauer in der Wohnung								
unter 10 Jahre	17,1	17,0	18,6	15,9	26,4	21,6	10,7	14,7
10 - unter 20 Jahre	18,3	13,7	19,8	23,9	19,6	22,9	12,6	15,4
20 - unter 40 Jahre	32,4	30,7	27,8	27,3	27,2	30,8	40,2	38,2
40 Jahre und länger	31,5	37,9	33,0	32,4	26,0	24,1	35,2	31,6
Wohnsituation								
Haus	34,5	42,5	24,0	30,7	14,5	32,4	58,3	11,8
Wohnung	61,1	52,9	72,4	64,2	79,6	62,2	38,2	86,0
Eigentum	53,1	54,9	47,4	47,2	37,0	61,0	68,6	33,1
Miete	45,5	45,1	50,5	50,3	61,7	38,7	29,7	66,9
Wohnkosten								
bis 400 €	12,8	15,7	12,4	13,1	8,5	11,7	16,4	7,4
401 - 600 €	26,1	31,4	25,5	29,0	28,1	19,4	26,9	26,5
601 - 800 €	22,1	20,9	25,5	23,3	16,2	21,3	20,9	26,5
801 - 1.000 €	17,1	14,4	18,8	19,0	22,6	17,1	11,7	22,8
1.001 € +	11,4	5,9	9,5	8,2	17,9	19,0	10,2	9,6
Wohngeldbezug								
ja	1,0	0,0	1,0	1,1	1,3	0,6	0,8	2,9
Altengerecht								
ja	48,1	45,8	45,1	51,4	51,9	49,8	47,6	45,6
nein	45,6	46,4	50,0	43,5	43,8	43,8	44,0	58,1
Umzug in 5-10 Jahren								
ja	12,3	7,8	11,1	11,1	14,0	14,6	12,6	14,7
Ehrenamt/Verein								
Ehrenamtlich tätig								
ja	22,2	20,3	18,3	23,6	26,0	19,4	23,5	27,2
Vereinsmitgliedschaft								
ja	47,2	52,9	41,8	42,0	42,1	47,6	54,9	50,0

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 11.3A:
Lebenssituation, Gesundheit, Hilfe, Pflege nach Regionen (in %)

	Insgesamt	Ortsbezirke						
		Amöneburg/ Kastel/ Kostheim	Biebrich/ Schierstein	Dotzheim/ Klarenthal/ Frauenstein	Mitte/ Südost	Nordost/ Sonnenberg/ Rambach	Östliche Vororte	Westend/ Rheingau- viertel
Lebenssituation								
sehr gut	12,3	7,8	9,0	11,1	14,9	20,0	11,8	11,8
gut	56,7	55,6	56,2	55,7	55,3	56,8	58,8	55,9
mittel	25,0	30,1	28,6	27,6	25,1	18,4	22,6	27,2
(sehr) schlecht	4,9	6,5	4,6	5,1	3,8	3,2	5,3	5,1
Gesundheitszustand								
(sehr) gut	45,2	41,8	42,5	42,3	48,9	51,4	44,7	45,6
mittel	41,9	43,1	43,8	45,2	38,3	39,7	41,4	40,4
(sehr) schlecht	10,4	11,8	10,8	9,9	10,2	7,9	10,7	12,5
Hilfe und Unterstützung								
ja, sicher	51,2	58,7	54,3	50,5	51,2	48,8	52,5	42,1
ja, unsicher	23,7	21,0	22,2	21,5	25,3	22,5	25,8	31,4
nein	12,3	10,1	11,4	13,2	14,3	14,9	8,6	19,8
Hilfeinstitutionen bekannt								
Pflegedienst	43,3	55,8	39,5	37,9	41,9	39,4	49,6	33,3
Beratungsstelle	22,6	23,2	23,6	25,6	19,4	17,0	22,5	29,6
Pflegestützpunkt	14,2	29,0	11,1	11,7	9,7	7,6	19,5	16,5
Pflegesituation im Umfeld								
ja, derzeit	12,7	11,8	14,7	13,6	12,8	13,3	12,0	6,6
ja, früher	36,2	37,9	31,2	37,2	32,3	38,1	38,7	39,7

Quelle: Umfrage Generation 70 plus,
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Umfrage Generation 70 plus - Grundauszählung -

1 Wie bewerten Sie Ihre derzeitige Lebenssituation?

Sehr gut	264	12,3 %
Gut	1.214	56,7 %
Mittel	536	25,0 %
Schlecht	86	4,0 %
Sehr schlecht	19	0,9 %
Weiß nicht / Keine Angabe	23	1,1 %
Gesamt	2.142	100,0 %

(Ruhestand und frühere Erwerbstätigkeit)

2 Seit wann sind Sie Rentner/in, Pensionär/in?

Unter 5 Jahre	21	1,0 %
5 bis unter 10 Jahre	441	20,6 %
10 Jahre und länger	1.602	74,8 %
Trifft nicht zu (war nie erwerbstätig / noch (regulär) erwerbstätig)	57	2,7 % ⇒ 11
Weiß nicht / Keine Angabe	21	1,0 %
Gesamt	2.142	100,0 %

3 Was war unmittelbar vor dem Rentenbezug?

Ich war erwerbstätig	1.338	64,2 %
Ich befand mich in der Freistellungsphase der Altersteilzeit	141	6,8 %
Ich war arbeitslos	117	5,6 %
Ich habe Erwerbs- oder Berufsunfähigkeitsrente bezogen	62	3,0 %
Ich war im Vorruhestand	134	6,4 %
Hausfrau / Hausmann; sonstiges	259	12,4 %
Weiß nicht / Keine Angabe	34	1,6 %
Gesamt	2.085	100,0 %

4 Wie viele Jahre waren Sie insgesamt erwerbstätig?

Unter 30 Jahren	310	14,9 %
30 Jahre bis 39 Jahre	379	18,2 %
40 Jahre bis 44 Jahre	466	22,4 %
45 Jahre bis 49 Jahre	471	22,6 %
50 Jahre und mehr	136	6,5 %
Weiß nicht / Keine Angabe	323	15,5 %
Gesamt	2.085	100,0 %

5 Mit welchem Alter sind Sie in Rente gegangen?

Mit unter 60 Jahren	228	10,9 %
Mit 60 bis 62 Jahren	775	37,2 %
Mit 63 bis 64 Jahren	397	19,0 %
Mit 65 Jahren	502	24,1 %
Mit 66 Jahren und mehr	78	3,7 %
Weiß nicht / Keine Angabe	105	5,0 %
Gesamt	2.085	100,0 %

6 Entsprach es Ihrem Wunsch, zu diesem Zeitpunkt in Rente zu gehen?

Ja, es entsprach meinem Wunsch	1.522	73,0 %
Nein, ich hätte lieber schon früher aufgehört	37	1,8 %
Nein, ich hätte lieber noch länger gearbeitet	387	18,6 %
Weiß nicht / Keine Angabe	139	6,7 %
Gesamt	2.085	100,0 %

7 Wenn Sie zurückdenken, geht es Ihnen heute besser oder schlechter als vor dem Ruhestand?

Ist viel besser geworden	201	9,6 %	⇒ 9
Ist etwas besser geworden	262	12,6 %	⇒ 9
Ist gleich geblieben	851	40,8 %	⇒ 9
Ist etwas schlechter geworden	484	23,2 %	
Ist viel schlechter geworden	163	7,8 %	
Weiß nicht / Keine Angabe	124	5,9 %	
Gesamt	2.085	100,0 %	

8 In welcher Hinsicht sind Verschlechterungen eingetreten?
(Mehrfachnennungen)

Einkommen	475	61,6 %
Soziale Kontakte	126	16,3 %
Gesellschaftliches Ansehen	73	9,5 %
Alltagsbewältigung, Zeitverwendung	104	13,5 %
Lebenszufriedenheit	109	14,1 %
Gesundheit	428	55,5 %
Sonstiges	40	5,2 %
Weiß nicht / Keine Angabe	13	1,7 %
Gesamt Nennungen	1.368	177,4 %
Befragte	771	100,0 %

9 Gehen Sie jetzt noch einer bezahlten Tätigkeit nach?

Ja	160	7,7 %	
Nein	1.876	90,0 %	⇒ 11
Weiß nicht / Keine Angabe	49	2,4 %	⇒ 11
Gesamt	2.085	100,0 %	

10 Aus welchen Gründen?
(Mehrfachnennungen)

Interesse an der Tätigkeit	91	56,9 %
Um mich zu beschäftigen, um etwas zu tun zu haben	62	38,8 %
Aus finanziellen Gründen, um Einkommen aufzubessern	86	53,8 %
Um Kontakte zu anderen Menschen zu haben	62	38,8 %
Um Anerkennung und Selbstbestätigung zu bekommen	43	26,9 %
Weiß nicht / Keine Angabe	1	0,6 %
Gesamt Nennungen	345	215,8 %
Befragte	160	100,0 %

(Ehrenamtliches Engagement)

11 Sind Sie derzeit ehrenamtlich tätig, das heißt haben Sie in einem Verein, einer Initiative, einer Gruppe, bei einem Wohlfahrtsverband oder einem anderen Träger freiwillig Arbeiten und Aufgaben übernommen, die Sie unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausüben?

Ja	476	22,2 %
Nein	1.579	73,7 % ⇒ 16
Weiß nicht / Keine Angabe	87	4,1 % ⇒ 16
Gesamt	2.142	100,0 %

12 Und in welchem Bereich / welchen Bereichen sind Sie ehrenamtlich tätig?
(Mehrfachnennungen)

Sport und Bewegung	97	20,4 %
Kindergarten / Schule	22	4,6 %
Kultur und Musik	93	19,5 %
Sozialer Bereich	148	31,1 %
Freizeit und Geselligkeit	63	13,2 %
Feuerwehr / Rettungsdienste	6	1,3 %
Berufliche Interessenvertretung	15	3,2 %
Jugendarbeit / Bildung	17	3,6 %
Politik / politische Interessenvertretung	40	8,4 %
Umwelt-, Natur- oder Tierschutz	30	6,3 %
Lokale Initiative	40	8,4 %
Gesundheitsbereich	30	6,3 %
Auslands- bzw. Entwicklungshilfe / „Eine“ bzw. „Dritte Welt“	13	2,7 %
Justiz / Kriminalitätsprobleme	8	1,7 %
Kirche / Religion	116	24,4 %
Sonstiges	53	11,1 %
Weiß nicht / Keine Angabe	1	0,2 %
Gesamt Nennungen	792	166,4 %
Befragte	476	100,0 %

13 Einmal alles zusammengefasst: Wie viel Zeit wenden Sie für Ihr gesamtes ehrenamtliches Engagement etwa pro Woche auf?

Ca. 2 Std. pro Woche	160	33,6 %
3 - 5 Std. pro Woche	170	35,7 %
6 Std. und mehr pro Woche	100	21,0 %
Weiß nicht / Keine Angabe	46	9,7 %
Gesamt	476	100,0 %

14 Aus welchen Gründen engagieren Sie sich ehrenamtlich?

	Trifft absolut zu		Trifft eher zu		Trifft eher nicht zu		Trifft überhaupt nicht zu		Weiß nicht / keine Angabe	
Es macht Spaß und Freude	283	59,5 %	106	22,3 %	13	2,7 %	0	0,0 %	74	15,5 %
Fähigkeiten, Erfahrungen anwenden	186	39,1 %	130	27,3 %	31	6,5 %	4	0,8 %	125	26,3 %
Anderen helfen	190	39,9 %	139	29,2 %	31	6,5 %	5	1,1 %	111	23,3 %
Neue Kontakte knüpfen	67	14,1 %	127	26,7 %	98	20,6 %	17	3,6 %	167	35,1 %
Etwas für das Gemeinwohl/ für die Gesellschaft tun	198	41,6 %	152	31,9 %	16	3,4 %	5	1,1 %	105	22,1 %
Anerkennung finden	29	6,1 %	63	13,2 %	136	28,6 %	62	13,0 %	186	39,1 %
Eigene Interessen vertreten	36	7,6 %	72	15,1 %	110	23,1 %	73	15,3 %	185	38,9 %
Gesellschaftlich, politisch und sozial mitgestalten	95	20,0 %	124	26,1 %	65	13,7 %	30	6,3 %	162	34,0 %

15 Wie lange möchten Sie sich weiterhin ehrenamtlich engagieren?

1 bis 2 Jahre	60	12,6 %	⇒ 18
3 bis 5 Jahre	58	12,2 %	⇒ 18
Solange ich (noch) kann; keine zeitliche Begrenzung	323	67,9 %	⇒ 18
Weiß nicht / Keine Angabe	35	7,4 %	⇒ 18
Gesamt	476	100,0 %	

16 Können Sie sich vorstellen, in der nächsten Zeit - z. B. in den nächsten 12 Monaten - eine ehrenamtliche Tätigkeit aufzunehmen?

Ja, eventuell	224	13,4 %	
Ja, auf jeden Fall	20	1,2 %	
Nein, auf keinen Fall	1.076	64,6 %	⇒ 18
Weiß nicht / Keine Angabe	346	20,8 %	⇒ 18
Gesamt	1.666	100,0 %	

17 Und in welchem Bereich / welchen Bereichen würden Sie ehrenamtlich tätig werden?
(Mehrfachnennungen)

Sport und Bewegung	38	15,6 %
Kindergarten / Schule	35	14,3 %
Kultur und Musik	42	17,2 %
Sozialer Bereich	96	39,3 %
Freizeit und Geselligkeit	35	14,3 %
Feuerwehr / Rettungsdienste	4	1,6 %
Berufliche Interessenvertretung	11	4,5 %
Jugendarbeit/Bildung	23	9,4 %
Politik / politische Interessenvertretung	30	12,3 %
Umwelt-, Natur- oder Tierschutz	45	18,4 %
Lokale Initiative	41	16,8 %
Gesundheitsbereich	23	9,4 %
Auslands- bzw. Entwicklungshilfe/„Eine“ bzw. „Dritte Welt“	10	4,1 %
Justiz / Kriminalitätsprobleme	8	3,3 %
Kirche / Religion	18	7,4 %
Sonstiges	6	2,5 %
Weiß nicht / Keine Angabe	8	3,3 %
Gesamt Nennungen	473	193,7 %
Befragte	244	100,0 %

18 Helfen Sie regelmäßig oder gelegentlich Personen, die nicht zu Ihrem Haushalt gehören?
Übernehmen Sie z. B. Besorgungen, Betreuung von Kindern oder Kranken,
Hilfeleistungen im Haushalt, Reparaturen u. ä.)?

Ja, regelmäßig	301	14,1 %
Ja, gelegentlich	655	30,6 %
Nein	1.045	48,8 %
Weiß nicht / Keine Angabe	141	6,6 %
Gesamt	2.142	100,0 %

(Reisen und Freizeit)

19 Haben Sie dieses Jahr eine Reise oder mehrere Reisen (Urlaube, Besuche, etc.) von jeweils mehr als drei Tagen gemacht?

Ja, eine Reise	546	25,5 %	⇒ 21
Ja, zwei und mehr Reisen	660	30,8 %	⇒ 21
Nein	910	42,5 %	
Weiß nicht / Keine Angabe	26	1,2 %	
Gesamt	2.142	100,0 %	

20 Warum sind Sie nicht verreist?
(Mehrfachnennungen)

Kein Interesse an Reisen	82	8,8 %
Gesundheitliche Einschränkungen	542	57,9 %
Finanziellen Gründe	312	33,3 %
Niemanden, den ich besuchen könnte oder der mich auf Reisen begleitet	48	5,1 %
Sonstiges	90	9,6 %
Weiß nicht / Keine Angabe	24	2,6 %
Gesamt Nennungen	1.098	117,3 %
Befragte	936	100,0 %

21 Haben Sie dieses Jahr längere Zeit (mindestens einen Monat durchgehend) im Ausland verbracht?

Ja	136	6,3 %
Nein	1.935	90,3 %
Weiß nicht / Keine Angabe	71	3,3 %
Gesamt	2.142	100,0 %

22 Welchen Freizeitaktivitäten gehen Sie nach?

	Täglich / mehrmals pro Woche		Einmal pro Woche		1- bis 3-mal im Monat		Selten		Nie		Weiß nicht / keine Angaben	
Spazieren gehen	963	45,0 %	344	16,1 %	139	6,5 %	250	11,7 %	81	3,8 %	365	17,0 %
Seniorentreffs, Alten- begegnungsstätten besuchen	36	1,7 %	84	3,9 %	147	6,9 %	172	8,0 %	797	37,2 %	906	42,3 %
Sport treiben (z. B. Gymnastik, Schwim- men, Radfahren)	513	23,9 %	399	18,6 %	104	4,9 %	200	9,3 %	346	16,2 %	580	27,1 %
Ins Kino gehen	9	0,4 %	11	0,5 %	111	5,2 %	484	22,6 %	633	29,6 %	894	41,7 %
Singen, musizieren, malen, tanzen	85	4,0 %	114	5,3 %	43	2,0 %	237	11,1 %	777	36,3 %	886	41,4 %
Kurse, Vorträge etc. besuchen (z. B. VHS, Akademie für Ältere)	25	1,2 %	59	2,8 %	125	5,8 %	406	19,0 %	650	30,3 %	877	40,9 %
Stadt-/Einkaufs- bummel	295	13,8 %	425	19,8 %	354	16,5 %	388	18,1 %	117	5,5 %	563	26,3 %
Konzerte, Theater, Museen, Ausstel- lungen besuchen	43	2,0 %	51	2,4 %	416	19,4 %	663	31,0 %	281	13,1 %	688	32,1 %
Tages-, Ausflugs- fahrten	37	1,7 %	50	2,3 %	252	11,8 %	710	33,1 %	395	18,4 %	698	32,6 %
Handarbeiten, Hand- werken, Gartenarbeit	660	30,8 %	201	9,4 %	147	6,9 %	209	9,8 %	360	16,8 %	565	26,4 %

23 Gehen Sie diesen Freizeitaktivitäten allein nach oder zusammen mit anderen?

	Meist allein		Meist zusammen mit anderen		Weiß nicht / keine Angaben	
Spazieren gehen	602	35,5 %	973	57,4 %	121	7,1 %
Seniorentreffs, Altenbegegnungsstätten besuchen	72	16,4 %	274	62,4 %	93	21,2 %
Sport treiben (z. B. Gymnastik, Schwimmen, Radfahren)	406	33,4 %	680	55,9 %	130	10,7 %
Ins Kino gehen	80	13,0 %	408	66,3 %	127	20,7 %
Singen, musizieren, malen, tanzen	91	19,0 %	272	56,8 %	116	24,2 %
Kurse, Vorträge etc. besuchen (z. B. VHS, Akademie für Ältere)	169	27,5 %	297	48,3 %	149	24,2 %
Stadt-/Einkaufsbummel	608	41,6 %	673	46,0 %	181	12,4 %
Konzerte, Theater, Museen, Ausstellungen besuchen	141	12,0 %	841	71,7 %	191	16,3 %
Tages-, Ausflugsfahrten	57	5,4 %	794	75,7 %	198	18,9 %
Handarbeiten, Handwerken, Gartenarbeit	744	61,1 %	309	25,4 %	164	13,5 %

24 Wie oft treffen Sie sich mit Freunden, Verwandten, Bekannten oder früheren Arbeitskollegen?

Täglich / mehrmals in der Woche	371	17,3 %
Einmal in der Woche / mehrmals im Monat	959	44,8 %
Einmal im Monat	334	15,6 %
Selten	354	16,5 %
Nie	74	3,5 %
Weiß nicht / Keine Angabe	50	2,3 %
Gesamt	2.142	100,0 %

25 Wo gehen Sie überwiegend Ihren Freizeitaktivitäten nach?
(Mehrfachnennungen)

Wohngebiet / eigener Stadtteil / in der Nähe	920	43,0 %
Wiesbadener Innenstadt	357	16,7 %
Verschiedene Orte in der Stadt	567	26,5 %
Außerhalb	346	16,2 %
Weiß nicht / Keine Angabe	66	3,1 %
Gesamt Nennungen	2.256	105,5 %
Befragte	2.142	100,0 %

26 Nutzen Sie die neuen Kommunikationstechniken?
Verschicken und erhalten Sie E-Mails und SMS und sind Sie im Internet unterwegs?

Ja, häufig	624	29,1 %
Ja, gelegentlich	412	19,2 %
Nein	1.061	49,5 %
Weiß nicht / Keine Angabe	45	2,1 %
Gesamt	2.142	100,0 %

27 Welche Verkehrsmittel nutzen Sie m e i s t e n s für Ihre Alltagswege?
 (Mehrfachnennungen)¹

Gehe zu Fuß	537	25,1 %
Gehe zu Fuß mit einer Gehhilfe (Rollator)	92	4,3 %
Rollstuhl	24	1,1 %
Fahrrad	132	6,2 %
Bus / S-Bahn	752	35,1 %
(Eigenes) Auto	1.067	49,8 %
Weiß nicht / Keine Angabe	16	0,7 %
Gesamt Nennungen	2.620	122,3 %
Befragte	2.142	100,0 %

(Lebens-, Haushalts- und Wohnsituation)

28 Wie viele Personen, Sie eingeschlossen, leben ständig in diesem Haushalt?

1 Person	693	32,4 %	⇒ 30
2 Personen	1.323	61,8 %	
3 Personen und mehr	63	2,9 %	
Keine Angabe	63	2,9 %	
Gesamt	2.142	100,0 %	

29 Welche Lebenssituation trifft auf Sie zu?

Ich lebe mit meinem Ehemann / meiner Ehefrau bzw. meinem Lebenspartner / meiner Lebens- partnerin zusammen	1.311	90,5 %
Ich lebe mit anderen Personen zusammen	34	2,3 %
Keine Angabe	104	7,2 %
Gesamt	1.449	100,0 %

30 Haben Sie Kinder?

Ja	1.748	81,6 %	
Nein	371	17,3 %	⇒ 35
Keine Angabe	23	1,1 %	⇒ 35
Gesamt	2.142	100,0 %	

31 Wie viele Kinder haben Sie?

1 Kind	580	33,2 %
2 Kinder	767	43,9 %
3 und mehr Kinder	350	20,0 %
Keine Angabe	51	2,9 %
Gesamt	1.748	100,0 %

¹ Aufgrund des Antwortverhaltens wurde diese Frage als Mehrfachnennungsfrage ausgewertet.

32 Wo leben Ihre Kinder? (Mehrfachnennungen)

In der Nachbarschaft	395	22,6 %	
Woanders in Wiesbaden	707	40,4 %	
In einem anderen Ort max. 2 Stunden entfernt von Wiesbaden	682	39,0 %	⇒ 34
Zusammen mit mir in einem Haushalt	82	4,7 %	⇒ 35
In einem anderen Ort weiter entfernt / im Ausland	460	26,3 %	⇒ 35
Weiß nicht / Keine Angabe	8	0,5 %	⇒ 35
Gesamt Nennungen	2.334	133,5 %	
Befragte	1.748	100,0 %	

33 Wie häufig haben Sie persönlichen Kontakt zu Ihren Kindern, die in Wiesbaden leben? Gemeint sind Besuche, gemeinsame Aktivitäten und Telefonate.

*Wenn Sie mehrere Kinder haben: Berücksichtigen Sie bitte das Kind, zu dem Sie am **häufigsten** Kontakt haben!*

Wenn Sie keine Kinder an einem anderen Ort max. 2 Stunden entfernt haben: ⇒ 35

Täglich	264	24,0 %	⇒ 35
Mehrmals in der Woche	388	35,2 %	⇒ 35
Einmal in der Woche	187	17,0 %	⇒ 35
Ein- bis dreimal pro Monat	99	9,0 %	⇒ 35
Selten	37	3,4 %	⇒ 35
Nie	10	0,9 %	⇒ 35
Weiß nicht / Keine Angabe	117	10,6 %	⇒ 35
Gesamt	1.102	100,0 %	

34 Wie häufig haben Sie persönlichen Kontakt zu Ihren Kindern, die maximal 2 Stunden entfernt von Wiesbaden leben?

Gemeint sind Besuche, gemeinsame Aktivitäten und Telefonate.

*Wenn Sie mehrere Kinder haben: Berücksichtigen Sie bitte das Kind, zu dem Sie am **häufigsten** Kontakt haben!*

Täglich	56	8,2 %
Mehrmals in der Woche	190	27,9 %
Einmal in der Woche	156	22,9 %
Ein- bis dreimal pro Monat	175	25,7 %
Selten	67	9,8 %
Nie	8	1,2 %
Weiß nicht / Keine Angabe	30	4,4 %
Gesamt	682	100,0 %

35 Wie ist Ihre Wohnsituation? Wohnen Sie ...

In einem Haus	738	34,5 %
In einer Wohnung	1.309	61,1 %
In einem oder mehreren Zimmer(n) in einer Einrichtung (betreutes Wohnen, Pflegeheim)	38	1,8 %
In einem oder mehreren Zimmer(n) in der Wohnung / in einem Haus von Angehörigen	38	1,8 %
Sonstiges	6	0,3 %
Weiß nicht / Keine Angabe	13	0,6 %
Gesamt	2.142	100,0 %

36 Wohnen Sie in Eigentum oder zur Miete?

Eigentum	1.137	53,1 %
Miete	974	45,5 %
Weiß nicht / Keine Angabe	31	1,4 %
Gesamt	2.142	100,0 %

37 Wie lange wohnen Sie in Ihrer jetzigen Wohnung?

Unter 10 Jahren	366	17,1 %
10 bis 20 Jahre	392	18,3 %
20 bis 40 Jahre	693	32,4 %
40 Jahre und länger	674	31,5 %
Weiß nicht / Keine Angabe	17	0,8 %
Gesamt	2.142	100,0 %

38 Ist Ihre Wohnung / Ihr Haus geeignet, auch in höherem Alter bzw. mit körperlichen Einschränkungen darin zu leben? Ist die Wohnung z. B. ebenerdig, gibt es einen Aufzug und/oder ist sie barrierefrei?

Ja	1.030	48,1 %	⇒ 40
Nein	977	45,6 %	
Weiß nicht / Keine Angabe	135	6,3 %	
Gesamt	2.142	100,0 %	

39 Warum ist die Wohnung nicht altengerecht? Welche Probleme bestehen im Einzelnen?
(Mehrfachnennungen)

Zugang zum Haus zu steil / Treppenaufgang zur Haustür	310	27,9 %
Zu viele Treppen zur Wohnung / Treppenhaus zu eng	670	60,3 %
Türschwellen in der Wohnung / Türen zu schmal	201	18,1 %
Raumaufteilung ungünstig / Räume sind zu eng	75	6,7 %
Bad ist zu eng / Ausstattung mit Badewanne / keine Dusche	369	33,2 %
Wohnung ist zu groß	69	6,2 %
Wohnung ist renovierungsbedürftig (alte Fenster, veraltete Ausstattung / Heizung, etc.)	69	6,2 %
Sonstiges	76	6,8 %
Weiß nicht / Keine Angabe	58	5,2 %
Gesamt Nennungen	1.897	170,6 %
Befragte	1.112	100,0 %

40 Gehen Sie davon aus, dass Sie in den nächsten 5 bis 10 Jahren umziehen werden?

Ja	264	12,3 %	
Nein	1.603	74,8 %	⇒ 42
Weiß nicht / Keine Angabe	275	12,8 %	⇒ 42
Gesamt	2.142	100,0 %	

41 Welche Anforderungen müsste eine neue Wohnung dann erfüllen?
(Mehrfachnennungen)

Altengerechte Ausstattung (z. B. Aufzug, Barrierefreiheit, bodengleiche Dusche)	184	69,7 %
Erdgeschosswohnung	58	22,0 %
Günstigere Miete als jetzige Wohnung	61	23,1 %
Neubauwohnung	30	11,4 %
„Betreutes Wohnen“; Wohnung in einer Seniorenwohnanlage	115	43,6 %
Geringere Wohnungsgröße im Vergleich zur jetzigen Wohnung	97	36,7 %
Im gleichen Stadtteil / in der Nachbarschaft	69	26,1 %
In der Nähe von Kindern, Verwandten, Freunden	71	26,9 %
Zentrale Lage / Innenstadtnähe	87	33,0 %
Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe	175	66,3 %
Gute Busanbindung	185	70,1 %
Stadtrandlage / im Grünen	70	26,5 %
Sonstiges	12	4,5 %
Weiß nicht / Keine Angabe	0	0,0 %
Gesamt Nennungen	1.214	459,9 %
Befragte	264	100,0 %

42 Es gibt Wohnprojekte, in denen ältere Menschen entweder mit Angehörigen ihrer Generation oder mit Jüngeren (jeder in seiner eigenen Wohnung) zusammenleben. Die Bewohner/innen helfen sich gegenseitig im Alltag und unternehmen auch oft etwas gemeinsam. Könnten Sie sich für sich selbst eine solche Wohnform vorstellen?

Ja	466	21,8 %
Eventuell	780	36,4 %
Nein	707	33,0 %
Weiß nicht / Keine Angabe	189	8,8 %
Gesamt	2.142	100,0 %

43 Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit den folgenden Aspekten Ihres Lebens?
Bitte geben Sie für jeden Bereich an, ob Sie damit zufrieden oder unzufrieden sind. Wie ist es mit ...

	Sehr zufrieden		Zufrieden		Teils / teils		Unzufrieden		Sehr unzufrieden		Weiß nicht / keine Angaben	
... Ihrer Wohnsituation	787	36,7 %	1.023	47,8 %	216	10,1 %	37	1,7 %	13	0,6 %	66	3,1 %
... Ihren Freizeitaktivitäten	340	15,9 %	1.092	51,0 %	322	15,0 %	75	3,5 %	32	1,5 %	281	13,1 %
... den Beziehungen zu Ihren Kindern und Angehörigen	798	37,3 %	836	39,0 %	191	8,9 %	31	1,4 %	26	1,2 %	260	12,1 %
... den Kontakten zu Freunden und Bekannten	471	22,0 %	1.148	53,6 %	271	12,7 %	38	1,8 %	21	1,0 %	193	9,0 %
... Ihrer Nachbarschaft	390	18,2 %	1.109	51,8 %	416	19,4 %	47	2,2 %	28	1,3 %	152	7,1 %

(Gesundheit und Pflege)

44 Waren Sie in den letzten zwei Jahren im Krankenhaus?

Ja, einmal	545	25,4 %
Ja, zwei Mal und mehr	373	17,4 %
Nein	1.204	56,2 %
Keine Angabe	20	0,9 %
Gesamt	2.142	100,0 %

45 Haben Sie einen Schwerbehindertenausweis?

Ja	647	30,2 %
Nein	1.459	68,1 %
Keine Angabe	36	1,7 %
Gesamt	2.142	100,0 %

46 Wie bewerten Sie Ihren derzeitigen Gesundheitszustand?²

Sehr gut	114	5,3 %	⇒ 52
Gut	855	39,9 %	⇒ 52
Mittel	897	41,9 %	⇒ 52
Schlecht	189	8,8 %	
Sehr schlecht	33	1,5 %	
Weiß nicht / Keine Angabe	54	2,5 %	
Gesamt	2.142	100,0 %	

47 Sind Sie gesundheitlich so eingeschränkt, dass Sie deshalb regelmäßig Unterstützung benötigen?

Ja	193	9,0 %	
Nein	1.889	88,2 %	⇒ 52
Keine Angabe	60	2,8 %	⇒ 52
Gesamt	2.142	100,0 %	

48 Bei welchen Tätigkeiten benötigen Sie Hilfe?
(Mehrfachnennungen)

Einkaufen, Besorgungen, Erledigungen außer Haus	135	69,9 %
Haushaltsführung, Versorgung mit Mahlzeiten und Getränken	128	66,3 %
Körperpflege / Ankleiden	76	39,4 %
Bank-, Versicherungs- und Behörden- angelegenheiten	99	51,3 %
Sonstiges	29	15,0 %
Weiß nicht / Keine Angabe	7	3,6 %
Gesamt Nennungen	474	245,5 %
Befragte	193	100,0 %

² Aufgrund des Antwortverhaltens (auch Personen, die z. B. ihren Gesundheitszustand als gut bezeichneten, gaben an, regelmäßig Unterstützung zu benötigen) wurde bei der Auswertung auf den im Fragebogen vorgesehenen Filter verzichtet.

49 Von welchen Personen erhalten Sie regelmäßige Hilfe?
(Mehrfachnennungen)

Ehegatte/in / Partner/in	87	45,1 %
Kinder / Stiefkinder / Schwiegerkinder	105	54,4 %
Enkelkinder	35	18,1 %
Anderen Angehörigen	14	7,3 %
Freunden / Bekannten	28	14,5 %
Nachbarn	29	15,0 %
Private, bezahlte Pflegehilfe / Haushaltshilfe	46	23,8 %
Ambulante Pflegedienste	38	19,7 %
Weiß nicht / Keine Angabe	4	2,1 %
Gesamt Nennungen	386	200,0 %
Befragte	193	100,0 %

50 Erhalten Sie Leistungen aus der Pflegeversicherung?

Ja	72	37,3 %
Nein	109	56,5 % ⇒ 55
Keine Angabe	12	6,2 % ⇒ 55
Gesamt	193	100,0 %

51 In welche Pflegestufe sind Sie eingestuft?

Pflegestufe 0	1	1,4 % ⇒ 55
Pflegestufe I	49	68,1 % ⇒ 55
Pflegestufe II	14	19,4 % ⇒ 55
Pflegestufe III	6	8,3 % ⇒ 55
Weiß nicht / Keine Angabe	2	2,8 % ⇒ 55
Gesamt	72	100,0 %

**52 Wie wäre das, wenn Sie längere Zeit krank oder pflegebedürftig würden:
Hätten Sie dann jemanden, der Ihnen regelmäßig helfen würde?**

Ja, ich bin mir ganz sicher	997	51,2 %
Ja, aber ich bin mir nicht sicher	462	23,7 %
Nein, ich hätte niemanden	240	12,3 % ⇒ 54
Weiß nicht / Keine Angabe	250	12,8 % ⇒ 54
Gesamt	1.949	100,0 %

**53 Von welchen der folgenden Personen würden Sie Hilfe erwarten?
Wie sicher könnten Sie mit Hilfe rechnen?**

	Sehr wahr- scheinlich		Vielleicht		Sehr unwahr- scheinlich		Nicht vor- handen		Weiß nicht / keine Angabe	
Ehegatte/in / Partner/in	1.026	70,3 %	36	2,5 %	17	1,2 %	103	7,1 %	277	19,0 %
Kinder / Stiefkinder / Schwiegerkinder	699	47,9 %	288	19,7 %	79	5,4 %	77	5,3 %	316	21,7 %
Enkelkinder	228	15,6 %	196	13,4 %	189	13,0 %	160	11,0 %	686	47,0 %
Andere Angehörige	86	5,9 %	153	10,5 %	241	16,5 %	157	10,8 %	822	56,3 %
Freunde, Nachbarn	192	13,2 %	366	25,1 %	226	15,5 %	14	1,0 %	661	45,3 %

54 Wüssten Sie in einem solchen Fall - also wenn Sie länger krank oder pflegebedürftig wären - an welche Organisationen bzw. Einrichtungen Sie sich wenden könnten, um Hilfe zu erhalten?

	Ja		Nein		Weiß nicht / keine Angaben	
Fällt Ihnen spontan ein Pflegedienst ein?	843	43,3 %	786	40,3 %	320	16,4 %
Kennen Sie die Beratungsstellen für selbstständiges Leben im Alter?	440	22,6 %	1.025	52,6 %	484	24,8 %
Kennen Sie den Pflegestützpunkt?	277	14,2 %	1.150	59,0 %	522	26,8 %

55 Ist derzeit eine Ihnen nahestehende Person dauerhaft hilfe- und pflegebedürftig, d. h. sie kann den Haushalt nicht mehr führen, braucht Hilfe bei der Körperpflege und beim Toilettengang, kommt im Alltag nicht allein zurecht? Oder war schon einmal eine Ihnen nahestehende Person hilfe- und pflegebedürftig?

Ja, derzeit	240	11,2 %	
Ja, früher	745	34,8 %	
Ja, derzeit und früher	31	1,4 %	
Nein, das gab es noch nie	937	43,7 %	⇒ 60
Keine Angabe	189	8,8 %	⇒ 60
Gesamt	2.142	100,0 %	

56 Um wen handelt / handelte es sich?
(Mehrfachnennungen)

Eltern / Schwiegereltern	571	56,2 %
Partner/in	336	33,1 %
Andere Angehörige	178	17,5 %
Andere Personen (Freunde, Bekannte, Nachbarn)	109	10,7 %
Keine Angabe	22	2,2 %
Gesamt Nennungen	1.216	119,7 %
Befragte	1.016	100,0 %

57 Wo wird bzw. wo wurde die Pflege durchgeführt?

Falls Sie mehrere Personen kennen, die regelmäßige Hilfe oder längere Pflege benötigen oder benötigt haben: Berücksichtigen Sie bitte die Situation, die Sie am meisten beschäftigt hat.
(Mehrfachnennungen)

Zuhause in der Wohnung der pflegebedürftigen Person	536	52,8 %
Zuhause in meiner / unserer Wohnung	367	36,1 %
In einer anderen Wohnung (z. B. bei Angehörigen)	71	7,0 %
In einem Pflegeheim	326	32,1 %
Weiß nicht / Keine Angabe	31	3,1 %
Gesamt Nennungen	1.331	131,1 %
Befragte	1.016	100,0 %

58 Sind Sie - oder waren Sie - auch selbst mit der Versorgung dieser Person beschäftigt?

Ja, ich habe/hatte auch damit zu tun	447	44,0 %
Ja, ich habe/hatte sehr stark damit zu tun	403	39,7 %
Nein, das war nicht der Fall	137	13,5 %
Keine Angabe	29	2,9 %
Gesamt	1.016	100,0 %

59 Wer hilft Ihnen dabei? bzw. Wer hat Ihnen dabei geholfen?
(Mehrfachnennungen)

Niemand	214	25,2 %
Verwandte, die im selben Haus wohnen	165	19,4 %
Verwandte, die außerhalb des Hauses wohnen	208	24,5 %
Nachbarn und Freunde	71	8,4 %
Private, bezahlte Pflegehilfe / Haushaltshilfe	157	18,5 %
Berufliche Pflegekräfte und ambulante Dienste	341	40,1 %
Einrichtungen wie die Kurzzeitpflege und die Tagespflege	90	10,6 %
Eine Selbsthilfegruppe	4	0,5 %
Weiß nicht / Keine Angabe	35	4,1 %
Gesamt Nennungen	1.285	151,3 %
Befragte	850	100,0 %

60 Wenn man regelmäßige Hilfe bei der Bewältigung des Alltags benötigt, kann die Versorgung ganz unterschiedlich erfolgen. Hier sind einige Möglichkeiten aufgeschrieben. Überlegen Sie bitte zunächst:
1. Welche dieser Möglichkeiten Sie für sich wünschen?

	Auf jeden Fall		Eventuell		Auf keinen Fall		Entfällt / nicht vorhanden		Weiß nicht / keine Angabe	
Versorgung im eigenen Haushalt durch Angehörige (z. B. Partner / Ehepartner, Kind(er)).	1.186	55,4 %	407	19,0 %	86	4,0 %	150	7,0 %	313	14,6 %
Versorgung im eigenen Haushalt durch einen professionellen Pflegedienst.	522	24,4 %	1.087	50,7 %	52	2,4 %	24	1,1 %	457	21,3 %
Im Haushalt von Kindern / Angehörigen wohnen und von diesen Hilfe erhalten.	79	3,7 %	280	13,1 %	726	33,9 %	277	12,9 %	780	36,4 %
Versorgung in einem größeren Pflegeheim.	57	2,7 %	607	28,3 %	608	28,4 %	36	1,7 %	834	38,9 %
Versorgung in einer kleinen Einrichtung im eigenen Wohngebiet.	178	8,3 %	975	45,5 %	158	7,4 %	90	4,2 %	741	34,6 %
Sonstiges	21	1,0 %	33	1,5 %	13	0,6 %	21	1,0 %	2.054	95,9 %

61 Und überlegen Sie nun bitte:
2. Mit welchen der folgenden Möglichkeiten von Hilfe und Unterstützung Sie rechnen können?

	Sehr wahrscheinlich		Vielleicht		Sehr unwahrscheinlich		Entfällt / nicht vorhanden		Weiß nicht / keine Angabe	
Versorgung im eigenen Haushalt durch Angehörige (z. B. Partner / Ehepartner, Kind(er)).	1.258	58,7 %	300	14,0 %	133	6,2 %	157	7,3 %	294	13,7 %
Versorgung im eigenen Haushalt durch einen professionellen Pflegedienst.	627	29,3 %	927	43,3 %	86	4,0 %	29	1,4 %	473	22,1 %
Im Haushalt von Kindern / Angehörigen wohnen und von diesen Hilfe erhalten.	84	3,9 %	217	10,1 %	791	36,9 %	308	14,4 %	742	34,6 %
Versorgung in einem größeren Pflegeheim.	116	5,4 %	565	26,4 %	525	24,5 %	65	3,0 %	871	40,7 %
Versorgung in einer kleinen Einrichtung im eigenen Wohngebiet.	167	7,8 %	836	39,0 %	223	10,4 %	125	5,8 %	791	36,9 %
Sonstiges	22	1,0 %	19	0,9 %	12	0,6 %	26	1,2 %	2.063	96,3 %

S1 Ihr Geschlecht?

Männlich	997	46,5 %
Weiblich	1.130	52,8 %
Keine Angabe	15	0,7 %
Gesamt	2.142	100,0 %

S2 Ihr Alter?

unter 75 Jahren	813	38,0 %
75 bis unter 79 Jahre	794	37,1 %
80 Jahre und älter	480	22,4 %
Keine Angabe	55	2,6 %
Gesamt	2.142	100,0 %

S3 Ihr höchster Schul-/Bildungsabschluss?

keinen Schulabschluss	29	1,4 %
Volks-, Hauptschule	812	37,9 %
Mittlere Reife, Abschluss an einer Handelsschule oder Fachschule	686	32,0 %
Abitur, Fachhochschulreife	163	7,6 %
Fachhochschule, Universität	393	18,3 %
anderer Schulabschluss	32	1,5 %
Keine Angabe	27	1,3 %
Gesamt	2.142	100,0 %

S4 Ihre (frühere) berufliche Stellung?
(Mehrfachnennungen)

Akademischer freier Beruf (z. B. Arzt/Ärztin, Rechtsanwalt/Rechtsanwältin mit eigener Praxis)	81	3,8 %
Angestellte/r mit einfacher Tätigkeit (z. B. Verkäufer/in, Datentypist/in)	222	10,4 %
Angestellte/r mit qualifizierter Tätigkeit (z. B. Sachbearbeiter/in, Buchhalter/in, Erzieher/in, Krankenschwester, Sozialarbeiter/in)	657	30,7 %
Angestellte/r mit hochqualifizierter Tätigkeit und Leitungsfunktion (z. B. wiss. Mitarbeiter/in, Prokurist/in, Abteilungsleiter/in, (Industrie- und Werk-)Meister/in)	299	14,0 %
Angestellte/r mit höheren Leitungsaufgaben und Entscheidungsbefugnissen (z. B. Direktor/in, Geschäftsführer/in)	115	5,4 %
Arbeiter/in, ungelehrt	65	3,0 %
Arbeiter/in, angelehrt ; Teilfacharbeiter/in	74	3,5 %
Facharbeiter/in	175	8,2 %
Vorarbeiter/in, Kolonnenführer	26	1,2 %
Meister, Polier	47	2,2 %
Beamter/in, einfacher Dienst	8	0,4 %
Beamter/in, mittlerer Dienst	64	3,0 %
Beamter/in, gehobener Dienst	103	4,8 %
Beamter/in, höherer Dienst	101	4,7 %
Landwirt/in / Bauer/Bäuerin bzw. selbstständig in der Landwirtschaft Tätige	14	0,7 %
Mithelfende/r Familienangehörige/r	32	1,5 %
Selbstständige/r in Handel, Gewerbe, Industrie und Dienstleistungen, Selbstständige Handwerker und Gewerbetreibende sowie sonstige, nicht akademische freie Berufe	163	7,6 %
Keine berufliche Stellung; nie berufstätig gewesen; Hausfrau, Hausmann	37	1,7 %
Weiß nicht / keine Angabe	27	1,3 %
Gesamt Nennungen	2.310	108,1 %
Befragte	2.142	100,0 %

S5 Sind Sie Mitglied in einem Verein?

Ja	1.012	47,2 %
Nein	1.086	50,7 %
Weiß nicht / keine Angabe	44	2,1 %
Gesamt	2.142	100,0 %

S6 Es geht jetzt um die Einschätzung Ihres Lebensstandards, also um das, was man sich so leisten kann. Wie bewerten Sie Ihren derzeitigen Lebensstandard?

Sehr gut	284	13,3 %
Gut	1.090	50,9 %
Mittel	651	30,4 %
Schlecht	76	3,5 %
Sehr schlecht	16	0,7 %
Weiß nicht / Keine Angabe	25	1,2 %
Gesamt	2.142	100,0 %

S7 Was erwarten Sie, wie wird sich Ihr Lebensstandard in den nächsten 10 Jahren verändern?

Wird viel besser werden	3	0,1 %
Wird etwas besser werden	37	1,7 %
Wird gleich bleiben	1.450	67,7 %
Wird etwas schlechter werden	454	21,2 %
Wird viel schlechter werden	77	3,6 %
Weiß nicht / Keine Angabe	121	5,6 %
Gesamt	2.142	100,0 %

S8 Wie hoch ist das gesamte monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts?

Gemeint ist die Summe, die sich aus Rente, Pension, Lohn, Gehalt oder Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit ergibt, jeweils nach Abzug der Steuern und Versicherungsbeiträge. Rechnen Sie bitte auch Einkommen aus Vermietung, Verpachtung, Geldanlagen und Einkünfte wie Wohngeld, Sozialhilfe, Kindergeld und sonstige Einkünfte hinzu. Wenn Sie die genaue Summe nicht wissen, schätzen Sie bitte.

Unter 500 Euro ...	39	1,8 %
501 bis 1.000 Euro ...	179	8,4 %
1.001 bis 1.500 Euro ...	309	14,4 %
1.501 bis 2.000 Euro ...	352	16,4 %
2.001 bis 2.500 Euro ...	314	14,7 %
2.501 bis 3.000 Euro ...	220	10,3 %
3.001 bis 3.500 Euro ...	147	6,9 %
3.501 bis 4.000 Euro ...	106	4,9 %
4.001 bis 4.500 Euro ...	90	4,2 %
4.501 bis 5.000 Euro ...	80	3,7 %
5.001 Euro und mehr	118	5,5 %
Weiß nicht / Keine Angabe	188	8,8 %
Gesamt	2.142	100,0 %

S9 Beziehen Sie und/oder ein anderes Mitglied Ihres Haushaltes Sozialhilfeleistungen nach SGB II oder SGB XII?

Ja	84	3,9 %
Nein	2.017	94,2 %
Weiß nicht / Keine Angabe	41	1,9 %
Gesamt	2.142	100,0 %

S10 Erhalten Sie Wohngeld?

Ja	21	1,0 %
Nein	2.060	96,2 %
Weiß nicht / Keine Angabe	61	2,8 %
Gesamt	2.142	100,0 %

S11 Wie hoch sind etwa die monatlichen Wohnkosten (Miete oder Zahlungen für Wohndarlehen oder Hypotheken) einschließlich aller Nebenkosten wie Strom, Gas, Wasser, Heizung, Müllabfuhr? Falls Sie den genauen Betrag nicht angeben können, schätzen Sie bitte ungefähr.

Unter 300 Euro ...	72	3,4 %
301 bis 400 Euro ...	202	9,4 %
401 bis 500 Euro ...	279	13,0 %
501 bis 600 Euro ...	280	13,1 %
601 bis 700 Euro ...	244	11,4 %
701 bis 800 Euro ...	229	10,7 %
801 bis 900 Euro ...	188	8,8 %
901 bis 1.000 Euro ...	178	8,3 %
1.001 bis 1.200 Euro ...	111	5,2 %
1.201 Euro und mehr	134	6,3 %
Weiß nicht / Keine Angabe	225	10,5 %
Gesamt	2.142	100,0 %

S12 Welche Staatsbürgerschaft haben Sie?

Deutsche Staatsbürgerschaft	2.039	95,2 %
Andere Staatsbürgerschaft	64	3,0 %
Doppelte Staatsbürgerschaft	24	1,1 %
Keine Angabe	15	0,7 %
Gesamt	2.142	100,0 %

S13 Sind Sie in Deutschland geboren?

Ja	1.875	87,5 % ⇒ 15
Nein	227	10,6 %
Keine Angabe	40	1,9 %
Gesamt	2.142	100,0 %

S14 Wann sind Sie zum ersten Mal nach Deutschland gekommen, um hier zu leben?

Innerhalb der letzten 5 Jahre	1	0,4 %
Vor 6 bis 20 Jahren	18	7,9 %
Vor über 20 Jahren	196	86,3 %
Weiß nicht / Keine Angabe	12	5,3 %
Gesamt	227	100,0 %

S15 Wie lange wohnen Sie schon in Wiesbaden?

Unter 26 Jahre	225	10,5 %
26 bis 39 Jahre	215	10,0 %
40 bis 54 Jahre	557	26,0 %
55 bis 69 Jahre	403	18,8 %
70 Jahre und länger	538	25,1 %
Weiß nicht / Keine Angabe	204	9,5 %
Gesamt	2.142	100,0 %

S16 In welchem Ortsbezirk wohnen Sie?

Amöneburg (Mainz-Amöneburg)	1	0,0 %
Auringen	30	1,4 %
Biebrich	282	13,2 %
Bierstadt	144	6,7 %
Breckenheim	51	2,4 %
Delkenheim	48	2,2 %
Dotzheim	213	9,9 %
Erbenheim	53	2,5 %
Frauenstein	20	0,9 %
Heßloch	12	0,6 %
Igstadt	18	0,8 %
Kastel (Mainz-Kastel)	55	2,6 %
Klarenthal	119	5,6 %
Kloppenheim	21	1,0 %
Kostheim (Mainz-Kostheim)	97	4,5 %
Medenbach	15	0,7 %
Mitte	101	4,7 %
Naurod	58	2,7 %
Nordenstadt	82	3,8 %
Nordost	186	8,7 %
Rambach	25	1,2 %
Rheingauviertel/Hollerborn	90	4,2 %
Schierstein	106	4,9 %
Sonnenberg	104	4,9 %
Südost	134	6,3 %
Westend/Bleichstraße	46	2,1 %
keine Angaben	31	1,4 %
Gesamt	2.142	100,0 %

► Frühere Publikationen auf Anfrage erhältlich

Generation 55 plus
Ergebnisse der Umfrage 2013
März 2014

Monitoring Weiterbildung - quantitativ und qualitativ
Mai 2014

Bürgerschaftliches Engagement in Wiesbaden 2014
November 2014

Leben in Wiesbaden 2014
Politisches Interesse und Bürgerbeteiligung
Februar 2015

Leben in Wiesbaden 2014
Wahrnehmung und Bewertung Wiesbadens
März 2015

Erwerbstätigkeit der Wiesbadener Bevölkerung
im Spiegel des Zensus 2011
März 2015

Daten zum Verkehrsverhalten der Wiesbadener Bevölkerung
Ergebnisse des SrV 2013
Mai 2015

Leben in Wiesbaden 2014
Persönliche Lebenssituation
Juni 2015

Bäder und Thermen in Wiesbaden
Ergebnisse der Umfrage 2015
Juli 2015

Leben in Wiesbaden 2014
Fakten und Einstellungen zum Thema Verkehr
August 2015

Leben in Wiesbaden 2014
Klimaschutz aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger
August 2015

Monitoring Weiterbildung
Fortschreibung bis 2014
August 2015

Generation 70 plus
Ergebnisse der Umfrage 2015
November 2015

Publikationsbezug ist kostenfrei

Aktuelle Hefte sind im Internet abrufbar www.wiesbaden.de/statistik



Statistik auf einen Klick

► www.wiesbaden.de/statistik

Wie viele Menschen wohnen in Wiesbaden und seinen Stadtteilen?

Wo leben die meisten Singles?

Wie viele Beschäftigte sind im Einzelhandel tätig?

Diese und andere Fragen beantwortet das Web-Angebot von "Statistik Wiesbaden":

In der Reihe **Statistik aktuell** stehen monatlich aktualisierte Informationen zur Einwohnerzahl in den Wiesbadener Stadtteilen sowie zur Arbeitslosigkeit bereit.

Das **Statistische Jahrbuch** enthält Daten zu allen wesentlichen städtischen Lebensbereichen (Bevölkerung, Wirtschaft, Wohnen, Bildung, Soziales etc.) und zeigt die Entwicklung der letzten fünf Jahre auf. Auch ein Vergleich Wiesbadens mit den anderen Rhein-Main-Städten ist möglich.

Monitoringsysteme sind eine Zusammenstellung von Kennzahlen zu wichtigen städtischen Themen, zum Beispiel zum Stand der Integration von Migranten oder zum Wohnungsmarkt, zur Bildungsbeteiligung, zum Arbeitsmarkt sowie zum demographischen Wandel.

Für alle, die es genau wissen wollen: Die **Stadtteilprofile** bieten für jeden der 26 Wiesbadener Ortsbezirke statistische Informationen und Kennzahlen. Auch für noch kleinere Gebietseinheiten - die sogenannten **Planungsräume** - sind wichtige Daten in übersichtlicher Form online abrufbar. Die unterschiedlichen Indikatoren aus den Stadtteilprofilen kann man sich in Form einer **Karte** anzeigen lassen. Außerdem besteht die Möglichkeit, ein „Gebietsprofil“ - eine Zusammenschau aller Indikatoren - zu erstellen.

Last - but not least - steht ein Großteil der **Berichte und Analysen**, die das Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik in den vergangenen Jahren erstellt hat als **PDF-Version** zum Herunterladen zur Verfügung.

Wer noch mehr wissen möchte, kann eine passgenaue Auswertung statistischer Daten anfordern. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik beraten gerne.



Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik
Information & Dokumentation
Postfach 39 20, 65029 Wiesbaden
☎ 06 11/31-54 34 | FAX: 06 11/31-39 62
E-Mail: dokumentation@wiesbaden.de
Internet: www.wiesbaden.de/statistik

Informierte wissen mehr ...
www.wiesbaden.de/statistik



Landeshauptstadt Wiesbaden
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik
Wilhelmstraße 32 | 65183 Wiesbaden

Telefon 06 11 | 31 54 34
E-Mail dokumentation@wiesbaden.de

